
BACHELORARBEIT

Marcel Devantier

**Fanmanagement und
Ultraszene im Fußball**

2014

Fakultät: Medien

BACHELORARBEIT

Fanmanagement und Ultraszene im Fußball

Autor:
Marcel Devantier

Studiengang:
Angewandte Medienwirtschaft

Seminargruppe:
AM10wJ2-B

Erstprüfer:
Prof. Dr. Volker J. Kreyher

Zweitprüfer:
Heinz-Ludwig Nöllenburg

Einreichung:
Mannheim, 22. Januar 2014

Faculty of Media

BACHELOR THESIS

Fanmanagement and Ultraszene of Football

author:

Marcel Devantier

course of studies:

applied media management

seminar group:

AM10wJ2-B

first examiner:

Prof. Dr. Volker J. Kreyher

second examiner:

Heinz-Ludwig Nöllenburg

submission:

Mannheim, 22. Januar 2014

Bibliografische Angaben

Devantier, Marcel:

Fanmanagement und Ultraszene im Fußball

Fanmanagement and Ultraszene of Football

68 Seiten, Hochschule Mittweida, University of Applied Sciences,
Fakultät Medien, Bachelorarbeit, 2014

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-----|
| Inhaltsverzeichnis | VII |
| Abkürzungsverzeichnis | IX |
| Abbildungsverzeichnis | X |
| 1 Aufgabenstellung und Zielsetzung | 1 |
| 2 Fankultur im Fußball..... | 3 |
| 2.1 Entwicklung der Fankultur | 3 |
| 2.2 Ausdifferenzierung der Fanszene | 5 |
| 2.2.1 Kategorisierung nach Heitmeyer und Peter | 6 |
| 2.2.2 Kategorisierung nach Ordnungsinstanzen | 7 |
| 2.3 Definitionen der Fantypologien | 8 |
| 2.3.1 Normalos..... | 8 |
| 2.3.2 Kuttenfans | 9 |
| 2.3.3 Hooligans..... | 10 |
| 2.4 Ultras..... | 14 |
| 2.4.1 Entstehung und Entwicklung in Italien..... | 14 |
| 2.4.2 Entstehung und Entwicklung in Deutschland | 20 |
| 2.4.3 Organisation und Zusammensetzung | 23 |
| 2.4.4 Selbstverständnis..... | 24 |
| 2.4.5 Erscheinungsbild und Ausdrucksformen..... | 27 |
| 2.4.6 Kommerzialisierung..... | 29 |
| 2.4.7 Gewalt..... | 32 |
| 2.4.8 Allgemeine Definition..... | 37 |
| 3 Gewaltprävention | 39 |
| 3.1 Strukturen und Sicherheitsanforderungen der Verbände | 40 |
| 3.2 Ordnungspolitische Maßnahmen | 43 |
| 3.2.1 Nationales Konzept Sport und Sicherheit | 43 |
| 3.2.2 Zentrale Informationsstelle Sporteinsätze..... | 47 |
| 3.2.3 Datei Gewalttäter Sport..... | 49 |
| 3.3 Sozialpädagogische Maßnahmen | 50 |
| 3.3.1 Fanprojekte..... | 50 |
| 3.3.2 Koordinationsstelle Fanprojekte | 51 |
| 3.4 Handlungsweise der Polizei | 52 |

| | | |
|----------|--|-------------|
| 4 | Ultrafanszene bei Eintracht Frankfurt..... | 55 |
| 4.1 | Geschichte der Ultras Frankfurt..... | 55 |
| 4.2 | Organisation der Ultras Frankfurt | 58 |
| 4.3 | Fanfreundschaften und Rivalitäten..... | 59 |
| 5 | Auswertung der Expertenbefragung..... | 61 |
| 6 | Erfolgsfaktoren und Handlungsempfehlungen | 64 |
| | Literaturverzeichnis | XI |
| | Anlagen..... | XV |
| | Eigenständigkeitserklärung | XXIX |

Abkürzungsverzeichnis

| | |
|----------------------|---|
| <u>BAG</u> | Bundesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte |
| <u>Choreo</u> | Choreographie |
| <u>DFB</u> | Deutscher Fußball-Bund |
| <u>DFL</u> | Deutsche Fußball Liga |
| <u>FIFA</u> | Fédération Internationale de Football Association |
| <u>Hools</u> | Hooligan |
| <u>IMK</u> | Konferenz der Innenminister und –senatoren |
| <u>KOS</u> | Koordinationsstelle Fanprojekte |
| <u>Kutte</u> | Kuttenfans |
| <u>NKSS</u> | Nationales Konzept Sport und Sicherheit |
| <u>SKB</u> | Szenekundiger Beamter |
| <u>UEFA</u> | Union of European Football associations |
| <u>UF 97</u> | Ultras Frankfurt |
| <u>ZIS</u> | Zentrale Informationsstelle Sporteinsätze |

Abbildungsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Abbildung 1: Zuschauerdurchschnitt der 1. Bundesliga | 5 |
| Abbildung 2: Strukturierung der Fanszene..... | 13 |
| Abbildung 3: eingeleitete Strafverfahren bei Bundesligaspielen..... | 48 |

1 Aufgabenstellung und Zielsetzung

Als eine der beliebtesten Sportarten der Welt, hat es der Fußball geschafft, von einer Randsportart zum Massenphänomen zu werden. Auch in Deutschland breitete er sich bereits kurze Zeit nachdem er aus England überbracht wurde rasend schnell aus, um dann im Laufe der Jahre stetig verbessert und professionalisiert zu werden. Heute ist der Fußball längst nicht mehr nur ein Sport, sondern avancierte zu einem Spektakel für Jedermann, woraus sich ein Milliardengeschäft entwickelte.

Daneben unterlag auch die Fankultur immer wieder einem stetigen Wandel. Je mehr Menschen die Sportart in ihren Bann zog, desto unterschiedlicher wurden deren Intentionen ein Fußballspiel zu besuchen. Daraus entwickelten sich Fanzusammenschlüsse und Gruppierungen der verschiedensten Arten, deren Mitglieder teilweise sogar ihren Lebensmittelpunkt im Fußball fanden.

Ab den Sechziger Jahren rückten vor allem jugendliche Gruppen, die sich selbst „Ultras“ nennen, in den Vordergrund. Aus Italien verbreitete sich die Bewegung in großen Teilen Europas und fand Mitte der Neunziger Jahre auch bei vielen jungen Menschen in Deutschland großen Anklang. Dabei wuchs aus dem unbedingten Willen seiner Mannschaft zu jeder Zeit zur Seite zu stehen und diese mit dem größtmöglichen Maß an Engagement anzutreiben, eine eigene Mentalität und Lebenseinstellung, die einen neuen Weg des Fanseins erschuf. Ihre extrovertierte, spektakuläre Art der Unterstützung bildet nun seit fast 20 Jahren die typische Atmosphäre in deutschen Stadien.

Allerdings scheiden sich an dieser Subkultur die Geister. Vor allem, weil sie von Anfang an überwiegend mit Gewalt in Verbindung gebracht wurde, gilt die Ultrabewegung in der öffentlichen Wahrnehmung größtenteils als Problemszene. Anfeindungen mit der Polizei und den Verantwortlichen im Fußball geben dem Ganzen eine zusätzliche Brisanz. Dennoch bedarf es eines differenzierten Blickes hinter die von den Massenmedien suggerierte Gewaltbereitschaft der Ultras, um erkennen zu können, dass es nicht der Wahrheit entspräche, die deutschen Ultras auf gewalttätige Krawallmacher zu reduzieren. Vielmehr handelt es sich hierbei um eine vielschichtige Fankultur, die trotz etwaiger, problematischer Verhaltensweisen, ebenso zahlreiche positive Seiten hat, die sie durchaus zu ihrer Existenz berechtigen.

Daher widmet sich die folgende Arbeit einer detaillierten Darstellung der Ultrafanszene, wobei vor allem der Aspekt der Gewaltbereitschaft kritisch geprüft wird. Zunächst findet

eine Annäherung an das Thema durch eine Beschreibung der deutschen Fankultur statt. Anhand deren Entwicklung werden die vorhandenen Typologien erläutert und voneinander unterschieden.

Danach wird fokussiert auf die Ultraszene eingegangen, um unter Berücksichtigung der Entstehungsgeschichte in Italien und der Weiterentwicklung in Deutschland ein klares Bild über Organisationsstrukturen, Selbstverständnis und Ausdrucksformen zu schaffen. Des Weiteren werden die Problemfelder aufgezeigt, die sich, neben fest etablierten Feindbildern und einer strikten Ablehnung des Kommerzialisierungsprozesses im Profifußball, vor allem auf das Thema Gewalt beziehen.

Anschließend werden die von der Politik, den Verbänden und Vereinen sowie der Polizei erfolgten Maßnahmen zur Gewaltprävention dargestellt und kritisch reflektiert. Diese wurden in einen ordnungspolitischen und einen sozialpädagogischen Teil untergliedert.

Am Beispiel der Ultras Frankfurt wird dann die Entwicklung und Organisationsstruktur einer der größten aktiven Ultragruppe Deutschlands beschrieben, sowie deren Fanfreundschaften und erklärte Rivalen definiert.

Um die momentane Lage korrekt einordnen zu können, wurden Experteninterviews geführt, wobei die Antworten der Befragten miteinander verglichen und anschließend ausgewertet wurden. Dadurch kann die aktuelle Situation bestimmt werden und in den Bewertungsprozess einfließen.

Abschließend findet unter Betrachtung aller Fakten eine Einschätzung der bestehenden Erfolgsfaktoren statt, dem Lösungsansätze und Handlungsempfehlungen folgen.

2 Fankultur im Fußball

Um einen detaillierten Einblick in die Entstehung der heutigen Fankultur und deren Unterteilung in die szenetypischen Gruppen zu bekommen, muss zunächst die Entwicklung des Fußballs und die damit verbundene Art des Zuschauens von den Anfängen bis zur heutigen Erscheinungsform betrachtet werden.

2.1 Entwicklung der Fankultur

Als Ursprung der Sportart gilt der im 14. Jahrhundert in England praktizierte Village- oder Folkfootball, welcher ohne Regeln und genaue Begrenzung des Spielfeldes mit einer nicht vorgeschriebenen Anzahl an Mitspielern gespielt wurde. Oft standen sich ganze Dörfer oder Stadtteile gegenüber, deren Ziel es war, den Ball bis an einen vorher bestimmten markanten Punkt, wie beispielsweise das gegnerische Stadttor, zu befördern. Da Fußball zu dieser Zeit ein gewaltgeprägtes Spiel war, welches vornehmlich von Bauern und Gesellen ausgeübt wurde, hielt sich die Oberschicht von den Austragungsorten fern [vgl. König, 2002, 8].

Aufgrund der Unübersichtlichkeit des Spiels konnte zu dieser Zeit keine klare Trennung von Zuschauern und Mitspielern getroffen werden, wobei das neutrale Betrachten des Spielverlaufs bei Vielen verpönt war. Als reine Zuschauer wurden lediglich Personen toleriert, welche aufgrund ihres Alters oder sonstiger körperlicher Einschränkungen nicht in der Lage waren, selbst am Spiel teilzunehmen.

Es dauerte bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, bis einige elitäre Schulen den Sport übernahmen, die ab 1840 mit schriftlich festgelegten Regeln den Aspekt der Gewalt einzudämmen versuchten, um so die chaotischen Spielabläufe mehr und mehr zu zivilisieren. [vgl. Brändle/Koller, 2002, 22f / 27]

Danach entwickelte sich der Volksfußball zum Massenspektakel, das sich durch alle Bevölkerungsschichten zog, aber besonders großen Anklang in der Arbeiterklasse fand. Dabei spielte die Industrialisierung und der damit verbundene demographische Wandel vom Lebensraum Land in die Stadt eine große Rolle, da durch den Fußball das entstandene kulturelle Loch, mit hauptsächlich auf dem Land stattfindenden Festen, welche den sozialen Austausch und Zusammenhalt förderten, ausgefüllt wurde. [vgl. Brändle/Koller, 2002, 49 ff]

Erst Mitte des 19. Jahrhunderts verbreitete sich der Fußball durch Kaufleute und Studenten auch in Deutschland. Zwar lief die Verbreitung zunächst schleppender als im Ursprungsland England, was hauptsächlich an der bereits etablierten nationalen Sportart Turnen lag, aber innerhalb der nächsten 50 Jahre wuchs durch die Ausübung an Schulen die Begeisterung am Fußball stetig weiter.

Nach der Gründung des DFB (Deutscher Fußball Bund) im Jahr 1900, welcher heute mit über 6 Millionen Mitgliedern der größte Einzelsportverband der Welt ist, erfolgte sowohl nach dem Ersten, als auch nach dem Zweiten Weltkrieg eine Beliebtheitssteigerung der Sportart, welche aus dem Wunsch nach Ablenkung vom harten Alltag des Wiederaufbaus und der vorherrschenden Perspektivlosigkeit in der Bevölkerung resultierte.

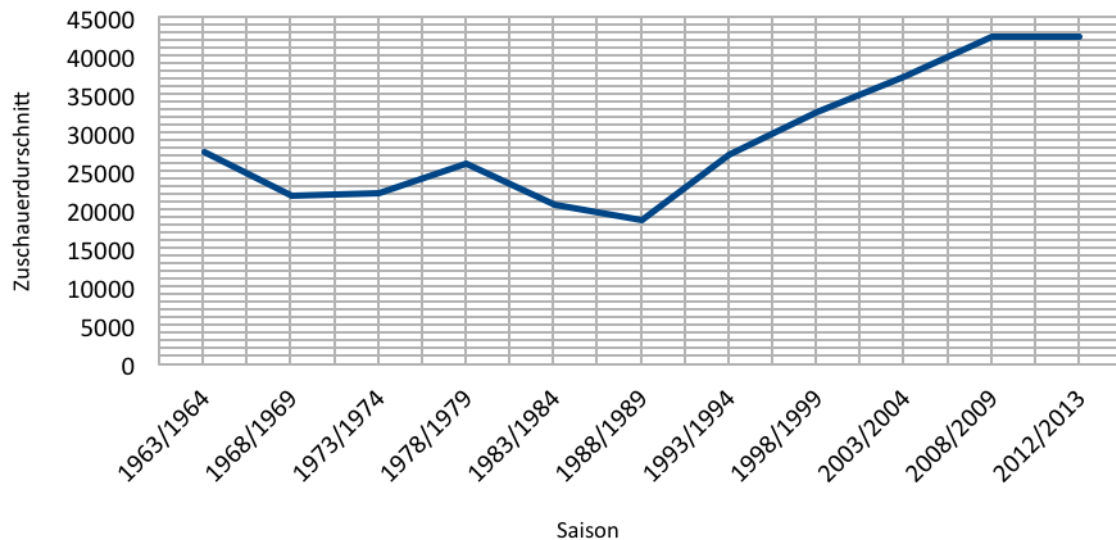
Der erste Höhepunkt folgte 1954 mit dem sogenannten „Wunder von Bern“, als die deutsche Nationalmannschaft überraschend den Weltmeistertitel gewann und damit eine bis dahin nie da gewesene Welle der Freude über das gebeutelte Nachkriegsdeutschland brachte. Dieser Trend setzte sich über die Gründung der Bundesliga im Jahr 1963 bis in die Siebziger Jahre fort, welcher mit dem erneuten Gewinn des Titels 1974 im eigenen Land in einen weiteren Höhepunkt gipfelte. [vgl. Sommerey, 2010, 29]

Allerdings verbuchte der Vereinsfußball in Deutschland Mitte der Siebziger Jahre einen Rückgang der Zuschauerzahlen in den Stadien. Das lag zum einen an der fortschreitenden Professionalisierung des Sports und des damit einhergehenden Verlusts der Identifikation der Zuschauer mit den Spielern und des Vereins und zum anderen an den zum ersten Mal in den Fokus der Öffentlichkeit rückenden gewalttätigen Ausschreitungen rund um Fußballspiele. [vgl. Schulze-Marmeling, 1995, 17 f]

Durch die fortschreitende Professionalisierung des Fußballs in den Achtziger und Neunziger Jahren vom einfachen Massensport zur Großveranstaltung mit hohem Eventcharakter, wurden im Laufe der Jahre immer mehr Zuschauer akquiriert. Ein Milliardengeschäft entwickelte sich, was die Kommerzialisierung der Sportart weiter antrieb und bis zum heutigen Tag wesentlicher Bestandteil in den Profiligen ist.

Wie Abbildung 1 zeigt, steigen die Zuschauerzahlen in Deutschland seit Anfang der Neunziger stetig an, was die Bundesliga heute zur am besten besuchten Liga in Europa macht. [vgl. Sommerey, 2010, 31]

Abbildung 1: Zuschauerdurchschnitt der 1. Bundesliga von 1963 bis 2013 Eigene Darstellung, Datenquelle: www.weltfussball.de



2.2 Ausdifferenzierung der Fanszene

Über den jahrzehntelangen Prozess der Sportart Fußball von den rüden Anfängen in England bis zur weltweiten Verbreitung als eine der beliebtesten Sportarten und dem weiter zunehmenden Grad der Kommerzialisierung, vollzog sich im Laufe der Jahre auch immer wieder ein Wandel des Zuschauerverhaltens, welcher sich im Entstehen verschiedenster Gruppen und Fanzusammenschlüsse äußerte.

Zunächst muss daher der Begriff „Fan“ definiert werden. Dieser leitet sich von dem englischen Begriff „fanatical“ ab, was einen begeisterten Anhänger von jemandem oder etwas definiert. Eine fanatische Person ist in eine Sache emotional tief involviert und steht zu dieser in einer engen Beziehung oder Abhängigkeit, was sich ebenso in deren Verhaltensweise widerspiegelt. [vgl. Lux-Schmidt 2005]

Daher hebt sich der Fan vom allgemeinen Sportzuschauer ab, welcher zwar auch emotional dem Sport verbunden ist, aber keinerlei Abhängigkeit zu bestimmten Vereinen

oder handelnden Personen verspürt. Zudem ist ein Großteil der sogenannten Fans in Fanclubs organisiert, in welchen die gemeinsamen Interessen und Vorlieben einen Zusammenschluss Gleichgesinnter zur Folge hat, was durch einheitliches Auftreten nach außen kommuniziert wird.

2.2.1 Kategorisierung nach Heitmeyer und Peter

Um eine Kategorisierung der verschiedenen Typologien innerhalb der Fanszene vornehmen zu können, muss zunächst auf die 1988 von Heitmeyer und Peter vorgenommene Dreiteilung der Fanszene verwiesen werden. Diese bezieht sich auf die Wichtigkeit, die der Fußball im Leben von einzelnen Menschen einnimmt. [vgl. Sommer, 2010, 36]

„Diese Kriterien orientieren sich also an Identitätsbestrebungen, Prozessen sozialer Anerkennung und Zugehörigkeit, sozialräumlichen wie stilistischen oder auch körperlichen Präsentationsmöglichkeiten sowie der Möglichkeit gruppenbezogenes Gemeinschaftsleben und Solidarität zu erfahren.“ [Sommer, 2010, 36]

Daher unterteilen Heitmeyer und Peter in folgende drei Fankategorien:

- konsumorientierte Fans
- fußballzentrierte Fans
- erlebnisorientierte Fans

Konsumorientierte Fans gehen rein aus sportlichem Interesse ins Stadion, wobei der Fußball an sich austauschbar ist, da die sportliche Leistung der Mannschaft im Vordergrund steht. Dabei halten sie sich überwiegend auf den Gegengeraden mit Sitzplätzen auf und gehen allein oder in wechselnden Kleingruppen zu den Spielen.

Fußballzentrierte Fans hingegen definieren sich durch absolute Treue zum Verein und kommen auch zu den Spielen, wenn die sportlichen Leistungen nicht stimmen. Sie sehen den Fußball als wichtigsten Bestandteil des Lebens und nutzen ihn um soziale Anerkennung zu erfahren. Dabei sind sie feste Mitglieder einer Gruppe, die am immer gleichen Platz im Stadion anzutreffen ist und diesen auch als ihr Territorium beansprucht. Diese sind ausschließlich im Fanblock oder der Fankurve zu finden.

Dagegen sind die erlebnisorientierten Fans immer an dem Punkt im und ums Stadion, an welchem das größte Spektakel geboten wird. Die sportliche Bedeutung der Partien

spielt für sie keine Rolle, da nur das Erlebnis als solches im Vordergrund steht. [vgl. Heitmeyer/Peter, 1988, 30 ff]

2.2.2 Kategorisierung nach Ordnungsinstanzen

Auch die Polizei nimmt zur Einschätzung der Lage bei Fußballspielen eine Kategorisierung der Fans vor, welche allerdings von vielen kritisch betrachtet wird, da diese lediglich unter dem Aspekt der Gewaltbereitschaft verschiedener Gruppen erfolgt und zahlreiche Faktoren der Gewaltentstehung, wie z.B. das Gefahrenpotential von gruppenbezogenen Solidaritätsprozessen, gänzlich außer Acht lässt. Des Weiteren beinhaltet diese Untergliederung ausschließlich den Hang zu körperlicher Gewalt. [vgl. Sommers, 2010, 42 f]

Dabei finden ebenfalls drei Kategorien ihre Anwendung:

- Kategorie A = normaler Fan
- Kategorie B = bedingt gewaltbereit
- Kategorie C = gewaltbereit, Auseinandersetzungen suchend

Kategorie A: Die A-Fans sind der überwiegende Teil der Zuschauer bei einem Bundesligaspiel. Sie zählen zu der Gruppe der vorher beschriebenen konsumorientierten Fans, die aus reinem Interesse am Fußball ins Stadion gehen. Ihr hauptsächlicher Beweggrund ist ein gutes Spiel zu sehen und die Atmosphäre zu genießen. Von ihnen geht keine Gewaltbereitschaft aus.

Kategorie B: Diese Fans neigen anlassbezogen zu Gewalt, wobei ein verlorenes Spiel oder Provokationen anderer Fans als Auslöser fungieren können. Von ihnen selbst gehen in der Regel keine Gewalttätigkeiten aus, sie beteiligen sich aber gerne, wenn solche bereits im Gange sind.

Kategorie C: Zu dieser Kategorie zählen die erlebnisorientierten Fans, welche Veranstaltungen wie Fußballspiele nur aus Spaß an gewalttätiger Eskalation besuchen. Sie treten überwiegend in Gruppen auf und suchen Auseinandersetzungen bei jeder Gelegenheit. Dabei werden häufig Straftaten wie Landfriedensbruch oder Körperverletzung verübt, wobei überwiegend C-Fans aus dem anderen Fanlager als Gegner gesucht werden. Mittlerweile werden häufig Treffpunkte fernab von Stadien ausgemacht, da die steigende Polizeipräsenz rund um das Spielgelände in den letzten Jahren die Möglich-

keiten für ein gewalttätiges Aufeinandertreffen im Stadion stark eingeschränkt hat. [vgl. Denzer / Fischer, 2009].

2.3 Definitionen der Fantypologien

Mit der Entwicklung des Fußballfans hat sich eine unübersichtliche Zahl von Gruppierungen und Fantypologien entwickelt, die aber größtenteils einen verschwindend geringen Prozentsatz der tatsächlichen Stadionbesucher ausmachen. Daher beschränkt sich die folgende Differenzierung auf die Populärsten unter ihnen.

Zu diesen gehören die sogenannten Normalos, die Kuttentfans, die Hooligans und die Ultras. Diese werden unter Einordnung in die vorher aufgezeigten Kategorien beschrieben und voneinander unterschieden. Da bei dieser Arbeit ein Hauptaugenmerk auf der Ultrafanszene liegt, wird auf diese unter 2.4 gesondert eingegangen.

2.3.1 Normalos

Ein Normalo ist jemand, der in seiner äußeren Erscheinung, seinem Verhalten, seinen Einstellungen den allgemeinen Vorstellungen, Erwartungen entspricht, also nicht auffällt.

Auf den Fußballsport übertragen sind damit also hauptsächlich die konsumorientierten Zuschauer gemeint, deren Intention ein Fußballspiel der eigenen Mannschaft zu schauen, im Verlangen nach einer sehenswerten Partie begründet liegt. Sie machen mit über 90 Prozent den Großteil der Zuschauer im Stadion aus und kommen aus allen Alters- und Bevölkerungsschichten. Sie nehmen vornehmlich die Sitzplätze ein und gehören keinem Fanclub oder keiner Ultragruppierung an.

Da der Normalo mit einem erfolgsorientierten Anspruch an die eigene Mannschaft ins Stadion kommt, reagiert dieser bei schlechter Leistung oder Niederlagen häufig mit Enttäuschung, welche sich durch Piffe oder sogar Verleugnung äußert. Sollte eine Reihe von Spielen verloren werden und der damit geforderte Erfolg ausbleiben, bleibt er in der Folge zunächst einmal dem Austragungsort fern. Zwar informieren sich die Normalos noch über die Spielausgänge im Fernsehen oder anderen Medien, je länger die Mannschaft jedoch erfolglos bleibt, desto größer wird die Frustration. Die Identifikation mit dem Verein geht zunehmend verloren und kann erst wieder durch eine Verbesserung des Spiels und der Ergebnisse hergestellt werden.

Im Gegensatz zu Pilz, der bei den Normalos von einer rein konsumorientierten Anhängerschaft ausgeht, spricht Sommerer diesen zusätzlich eine geringe Fußballzentrierung aus und begründet diese mit der starken Sympathie zur Sportart. Des Weiteren ist durch den Wunsch nach Spektakel und einzigartigen Erlebnissen auch ein ausgeprägtes Verhaltensmuster der Erlebnisorientierung vorhanden. Auch wenn der Normalo überwiegend zur Kategorie der konsumorientierten Fans zählt, sind ebenso schwache Tendenzen zu den Verhaltensweisen der anderen Unterteilungen zu erkennen. [vgl. Sommerer, 2010, 39].

Die Polizei gliedert die Normalos unter der Kategorie A, also den unbedenklichen Fans ein, die keinen Hang zu Gewalttätigkeiten haben und von denen kein Gefahrenpotential ausgeht.

2.3.2 Kuttenfans

Anfang der Siebziger Jahre organisierten sich in Deutschland verstärkt Fanclubs in der Fußballszenen, für welche der jeweilige Verein zum zentralen Lebensinhalt avancierte. Der Name Kuttenfan rührt von der totalen Identifikation mit der eigenen Mannschaft und deren Zurschaustellung anhand einer fantypischen Bekleidung. Neben Schals, Fahnen, Mützen und Trikots in den Vereinsfarben wurde vor allem die Kutte, meist eine Jeansweste mit zahlreichen Aufnähern und Vereinssymbolen, zum Erkennungsmerkmal dieser Fankultur. Die Kuttenfans kommen überwiegend aus dem Proletariat und sorgten lange Zeit mit ihren Gesängen und Sprechchören für die typische Atmosphäre im Stadion.

Zwar sind sie ebenso wie die Normalos im Stadion um ihre Mannschaft siegen zu sehen, versagen dieser aber auch in sportlich schlechten Zeiten nicht die Unterstützung. In der Denkweise der Kuttenfans werden die Spieler des gegnerischen Teams und deren Anhängerschaft als Feinde stilisiert, vor welchen es die Ehre des eigenen Vereins zu verteidigen gilt. Durch verbale Provokation werden gezielt Auseinandersetzungen gesucht, die im Extremfall, beispielsweise durch die Häme des gegnerischen Fanlagers nach einer Niederlage, auch in Gewalttätigkeiten ausarten können. Oftmals werden auch Schiedsrichter durch strittige, vermeintlich falsche Entscheidungen gegen die eigene Mannschaft das Ziel solcher verbalen Attacken. [vgl. Pilz, 2005, 3]

Der Kuttenfan gehört zur Gruppe der fußballzentrierten Fans, die ihren zentralen Lebensinhalt und ihr gesamtes soziales Umfeld dem Fußball, bzw. dem eigenen Verein verschrieben haben. Durch die zumeist missliche Lebenslage, suchen viele die soziale

Anerkennung, welche ihnen im Privat- und Arbeitsalltag oftmals verwehrt bleibt, im Fußballsport. An der Teilhabe des Erfolgs der eigenen Mannschaft wird sich aufgerichtet, ebenso wie Niederlagen negative Einflüsse auf das Wohlbefinden haben. Letztere lassen sich allerdings durch den Zusammenhalt in einer Gruppe von Gleichgesinnten, mit vergleichbarer problematischer Lebenssituation, besser verarbeiten und ertragen. [vgl. Pilz, 2005, 3]

Der generelle Einfluss in den Stadien, sowie die Gruppengröße der Kutfans, nimmt in den letzten Jahren in Deutschland stetig ab, was im Wesentlichen am Aufstieg der Ultrafanszene liegt, die als aufstrebende Jugendsubkultur mit ihrer neuen Definition des Fanseins einen größeren Anziehungspunkt für fußballzentrierte Jugendliche darstellt.

Trotz der bedingten Gewaltbereitschaft der Kutfans, fällt ein Großteil der Gruppierungen in der polizeilichen Unterteilung in die Kategorie A der unbedenklichen Fußballfans. Nur Gruppen, welche bereits bei gewalttätigen Auseinandersetzungen auffällig wurden, werden in die Kategorie B, der bedingt gewaltbereiten Fans, eingeordnet.

2.3.3 Hooligans

„Hooligan ist die Bezeichnung für eine Person, die vor allem im Rahmen bestimmter Sportereignisse durch aggressives und destruktives Verhalten auffällt. Hooligans treten häufig in Gruppen und mit hoher Gewaltbereitschaft auf. In der Regel sind sie fanatische Anhänger eines Sportvereins.“ [Sommerey, 2010, 41]

Mitte der Achtziger Jahre vollzog sich in Deutschland eine Spaltung der Fangemeinde, bei welcher sich gewaltgeneigte Fans von den Kutfans separierten und unter dem Oberbegriff Hooligans (kurz Hools) neue Gruppierungen bildeten. Nach dem Vorbild im englischen Fußball, wo sich solche Zusammenschlüsse bereits in den Siebziger Jahren gründeten und sich mehr und mehr in der öffentlichen Wahrnehmung etablierten, spielte auch bei den deutschen Hooligans die sogenannte „dritte Halbzeit“ eine entscheidende Rolle. Diese findet nach dem eigentlichen Fußballspiel statt und definiert sich in einer gewalttätigen Auseinandersetzung mit den Anhängern des anderen Teams, bei welcher sich die Fans unabhängig vom eigentlichen Spielverlauf untereinander messen können. [vgl. Farin, 2010]

Mit der Trennung von den Kutfans veränderte sich auch bewusst das Erscheinungsbild der Hools. Das Tragen von normaler Kleidung ohne Erkennungsmerkmale der Ver-

einszugehörigkeit und die eigene Anreise zu Auswärtsspielen fungierten zum einen als Tarnung vor der Polizei und zum anderen als klares Statement der Abgrenzung gegenüber den anderen Fans. [vgl. Gabler, 2010, 25 f] Im Laufe der Jahre kristallisierte sich allerdings auch bei den Hooligans ein szenetypisches Erscheinungsbild heraus, wobei Bomberjacken und bestimmte Marken wie „Pitbull“ oder „Troublemaker“ sich auch aus rechtsradikalen Einflüssen etablierten.

Nicht nur das Verlangen nach Gewalt war der Grund für die Abspaltung von der Kutfanszene. Auch die zunehmende Kommerzialisierung des Sports und die damit verlorengehende Identifikation mit Spielern und dem Verein, trugen ihren Teil dazu bei, dass der Fußball in den Hintergrund des Interesses geriet. Des Weiteren wurden die Sicherheitsmaßnahmen in den Stadien durch die Polizei und die Vereine drastisch erhöht, als Reaktion auf gewalttätige Ereignisse bei Fußballspielen. Daher zog es die Hooligans weg vom Stadion und der starken Polizeipräsenz zu alternativen Treffpunkten. [vgl. Farin, 2010]

Eines der bekanntesten Beispiele solcher Ereignisse ist die Katastrophe, welche sich im Europapokal Endspiel 1985 zwischen dem FC Liverpool und Juventus Turin in Brüssel ereignete. Nach etlichen Provokationen beider Fanlager versuchten Liverpool Fans einen benachbarten Fanblock zu stürmen, was zu einer Massenpanik und zum Einsturz einer Mauer im maroden Stadion führte. Dabei verloren 39 Menschen ihr Leben und 454 weitere wurden verletzt, was ein vorher nie gekanntes Ausmaß der Gewalt darstellte.

Über die Jahre wurde somit die Hooliganszene in Deutschland von den Fankurven vertrieben, bzw. mit dem Aufkommen der Ultrabewegung unter deren Deckmantel weiter geführt. Wie aus einem Interview mit einem ehemaligen Hooligan der Frankfurter „Adlerfornt“ hervor geht, haben sich zahlreiche Hooliganzusammenschlüsse unter der Bezeichnung „Ultra“ in den Stadien festgesetzt, deren primärer Beweggrund die Fußballspiele zu besuchen, die Schlägereien nach dem Spiel sind. [vgl. Interview mit einem ehemaligen Hooligan, 2012,]

Durch die steigende Ablösung vom Fußballsport rekrutierten Hooligans ihren Nachwuchs nicht mehr ausschließlich im Stadion, sondern griffen zunehmend auf außenstehende, jugendliche Mitläufer zurück, welche trotz geringer Fußballaffinität vom Hooliganismus fasziniert waren. Hinzu kommt, dass die Unterbindung der körperlichen Auseinandersetzungen in den Fanbereichen schon Ende der Achtziger Jahre der rechtsextremen Neonaziszene den Weg in den Fußball ebnete. Aufgrund der temporä-

ren Verlagerung der Gewalt in die Innenstädte, die sich teilweise nicht mehr ausschließlich gegen andere Hooligangruppierungen richtete, sondern vermehrt auch Ausländer zum Ziel hatte, formierten sich zahlreiche rechtsextreme Gruppen. Von diesem Zeitpunkt an kam zu der Stigmatisierung der sich prügelnden, gewaltverherrlichenden Fußballfans das Bild einer rechtsradikalen Jugendkultur hinzu. Polizeiliche Beobachter der Szene gingen 2004 davon aus, dass etwa ein Drittel aller deutschen Hooligans auch in der rechtsextremen Szene integriert ist. [vgl. Farin, 2010]

Im heutigen Hooliganismus werden abgelegene Orte wie Felder oder Wälder zum Hauptaustragungsort der Schlägereien, da hier nicht befürchtet werden muss, dass eine Störung der sogenannten „Matches“ durch die Polizei stattfindet. Außerdem haben viele Hooligans bereits Stadionverbot oder sind vorbestraft, sodass weitere Repressalien durch die Staatsgewalt sogar Gefängnisstrafen nach sich ziehen würden. Dabei sind, entgegen der öffentlichen Einschätzung solcher „Ackermatches“, die oftmals als chaotische, unkontrollierte Prügeleien zwischen alkoholisierten Fußballfans abgetan werden, durchaus Strukturierungen erkennbar, die im entferntesten Sinne mit einer Sportart zu vergleichen sind. Es gibt Regeln, wie die Erlaubnis von Mundschutz, Bandagen und Lederhandschuhen oder ein Verbot von Waffen, was die totale Eskalation vermeiden soll. Außerdem wird der Austragungsort vor dem Aufeinandertreffen von Steinen und größeren Ästen befreit, um die Gefahr von Stürzen auf das Minimale zu reduzieren. Ebenso machen sich beide Lager vor Beginn des Aufeinandertreffens separat voneinander warm. Einige Hooligangruppen treffen sich unter der Woche zum Training, wobei auch Taktik und Kampfverhalten gezielt geschult werden. [vgl. Serrao, 2012]

Lange Zeit wurden Hooligans fälschlicherweise als Modernisierungsverlierer beschrieben, also als Jugendliche ohne oder mit schlechtem Schulabschluss, welche kaum Zukunftsperspektiven haben. Allerdings stellte sich heraus, dass sich Hooligans aus allen sozialen Schichten rekrutieren und sich viele Abiturienten, Studenten, Menschen in guter beruflicher Position und Akademiker in ihren Reihen befinden. Dementsprechend haben viele Hools zwei Identitäten, eine bürgerliche Alltagsidentität und eine jugendkulturelle Hooliganidentität. Gründe hierfür liegen vor allem im Wunsch nach Abwechslung vom werte- und normenbestimmten Alltag, als auch im extremen Reiz der Regelübertretung in einer aus Sicht der Jugendlichen festgefahrenen und langweiligen Gesellschaft, welche immer weniger Möglichkeiten bietet, sich frei auszuleben. [vgl. Pilz, 2005, 5]

Hooligans sind erlebnisorientierte Fans, für die das eigentliche Fußballspiel und der damit verbundene Stadionbesuch komplett nebensächlich geworden sind. Es dient ihnen lediglich als Plattform der Organisation von Schlägereien, da so die Gelegenheit geboten wird, dem Drang nach Eskalation und Gewalt mit gleichdenkenden Gruppen aus ganz Deutschland oder sogar Europa unter einem Scheingrund nachzugehen.

Die Polizei ordnet die Hooligans daher unter Kategorie C, den gewaltsuchenden Fußballfans ein. Von ihnen geht das höchste Potential der Gewalt aus. Jedoch sind durch die erhöhten Sicherheitsmaßnahmen in und um Fußballstadien und die damit verbundene Verlagerung der Hooligankämpfe an abgelegene Orte bereits erste Erfolge bei der Gefahrenvermeidung an den Austragungsorten erkennbar. Gegen die vorher bereits dargestellte Ausführung solcher Prügeleien abseits der Stadien sind die Ordnungsinstanzen jedoch relativ machtlos, da die gut durchstrukturierte Kommunikation innerhalb der Hooliganszene im Verborgenen abläuft. Daher kann hier größtenteils nur zufallsbedingt reagiert werden kann, anstatt aktiv vorbeugend.

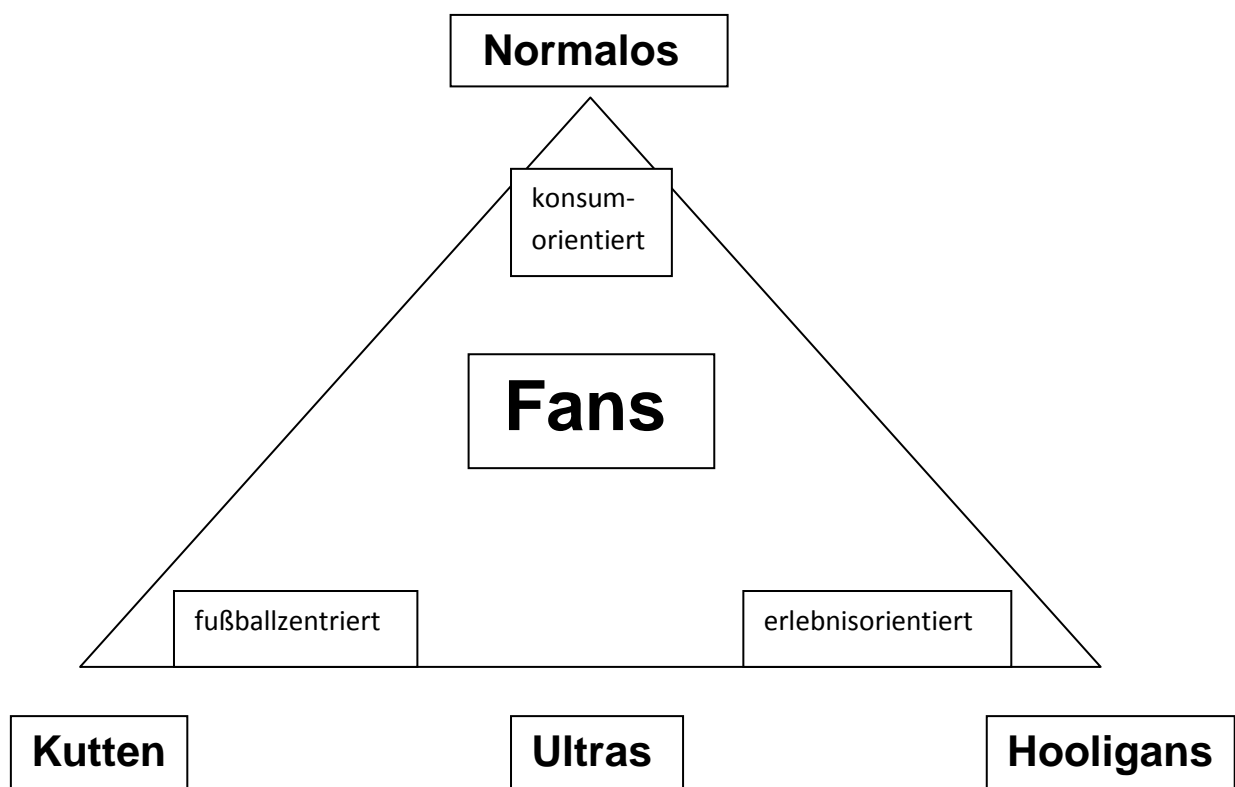


Abb.2: Strukturierung der Fanszene, Quelle: Sommerer, 2010, 38

2.4 Ultras

Seit Mitte der Neunziger Jahre sind sie die Stimmungsmacher in deutschen Fußballstadien. Durch aufwendige Choreographien, lautstarke Unterstützung ihrer Mannschaft mit Fangesängen, Trommeln, Megaphonen und einer Vielzahl von Fahnen prägen die sogenannten Ultras seit beinahe 20 Jahren die Atmosphäre in den deutschen Fankurven und verwandeln damit jedes Spiel zu einem Spektakel.

Allerdings treten sie auch immer wieder in Verbindung mit Gewalt in Erscheinung, was sie in der öffentlichen Wahrnehmung häufig als Krawallmacher pauschalisiert. Bedingt durch die negative mediale Berichterstattung und eine fehlende tiefergreifende Auseinandersetzung mit der Szene, herrscht jedoch großes Unwissen bei einem Großteil der Bevölkerung. Dies äußert sich vor allem in der Gleichsetzung der deutschen und der italienischen Ultras, sowie der synonymen Verwendung von Begrifflichkeiten wie Hooliganismus und Ultrakultur, was aus jedem Ultra automatisch einem gewaltbereiten Problemfan macht. [vgl. Pilz/Wölki, 2006, 63]

Dennoch sind vielen Ultragruppierungen in Deutschland durchaus problematische Verhaltensweisen nicht abzusprechen. Es bedarf lediglich einer genauen Differenzierung der Szene unter Betrachtung der Entstehung, des Wandels und der Bedeutung der deutschen Ultrakultur, sowie einer detaillierten Bestimmung und Analyse der Konfliktfelder, um eine aussagekräftige Darstellung dieser Fankultur vornehmen zu können.

Im Folgenden wird zunächst bei der Entstehung der Bewegung in Italien begonnen und deren Einfluss auf die Entwicklung in Deutschland beleuchtet. Im Anschluss wird fokussiert auf die Ultrafanszene in Deutschland eingegangen. Unter Betrachtung der Entwicklungsgeschichte, dem Auftreten der Ultras und ihrem Selbstverständnis wird abschließend versucht, eine allgemeine Definition zu treffen. Des Weiteren werden die potentiellen Konfliktfelder wie die Kommerzialisierung des Fußballsports, das Abbrennen von Pyrotechnik im Stadion, sowie die drei großen Feindbilder der Ultras erklärt.

2.4.1 Entstehung und Entwicklung in Italien

In den Sechziger Jahren entwickelte sich in Italien, wie auch in vielen anderen Ländern der Welt, eine kritische, politische Haltung unter den Jugendlichen, was auch in zunehmender Form durch Proteste zum Ausdruck gebracht wurde. 1968 formierte sich dann daraus die Arbeiter- und Studentenbewegung, welche zu einer nahezu kompletten Politisierung der italienischen Jugend führte. Der Ursprung lag dabei in einer pro-

vozierenden, rebellischen Jugend, die sich als nachwachsende Generation nach dem Zweiten Weltkrieg verstand und nach mehr Selbstbestimmung und Emanzipation strebte. Diese gesellschaftliche Entwicklung ging auch an den Stadien nicht spurlos vorbei, zumal der Fußball nach dem Krieg als Freizeitbeschäftigung weiter an Bedeutung gewann. Dabei schlossen sich die italienischen Jugendlichen nicht nur, wie in den meisten anderen Ländern, zu linken Gruppierungen zusammen, sondern formierten ebenso rechte Zusammenschlüsse. Da sich zu dieser Zeit also viele Jugendliche mit gemeinsamen politischen Vorstellungen in den Fankurven der Fußballstadien trafen, entwickelten sich Freundschaften, die zur Bildung von eigenen Fangruppierungen führten. Diese werden als Keimzellen der späteren Ultrabewegung angesehen [vgl. Gabler, 2010/2013, 30 f]

Somit wurde der politische Protest gegen die vorherrschende soziale Ungerechtigkeit in die Kurve getragen, was den sogenannten „tifo“ (ital.: Typhus, heute der allgemeine Begriff für die Unterstützung der Zuschauer) veränderte. Mit den Mitteln, die ebenso bei den Protesten auf der Straße ihre Verwendung fanden, wie Banner, Doppelhalter, Fahnen und bengalische Feuer, propagierten die jungen Fußballfans ihre politischen Ansichten auch im Stadion. [vgl. Langer, 2010, 39 f] Neben der visuellen, veränderte sich auch die akustische Unterstützung. Die davor eher spontan erfolgende Reaktion der Zuschauer auf das Spielgeschehen, wurde von koordinierten Sprechgesängen aus der Kurve abgelöst, welche mit der Unterstützung von Trommeln und Megaphonen unabhängig vom Ergebnis über die gesamte Spielzeit aufrecht gehalten wurden. Diese Gesänge griffen dabei oftmals Melodien und Inhalte politischer Lieder auf. [vgl. Gabler, 2010/2013, 32]

Der Begriff Ultra entstand mehreren Quellen zufolge, als wütende Anhänger des AC Turin nach einer 2:3-Niederlage ihrer Mannschaft den Schiedsrichter bis zum Flughafen weit außerhalb der Stadt verfolgten. Ein italienischer Fußballreporter bezeichnete dieses Verhalten daraufhin als „ultrà“ (ital.: extrem), was fortan zum Inbegriff der neuen Jugendbewegung wurde. [vgl. Sommerey, 2010, 54/vgl. Langer, 2010, 40]

Das erste Transparent mit der Aufschrift Ultras soll es schon im Jahr 1964 beim Finale des Pokals der Landesmeister in der Kurve von Inter Mailand gegeben haben. Allerdings schreibt man dem Stadtrivalen AC Mailand die erste offizielle Ultragruppierung zu. Die Fangruppe Fossa di Leoni wurde 1968 gegründet und hatte wegen der bekannt lockeren Aufnahme eine große, stetig wachsende Mitgliederzahl, weswegen sie als unpolitisch galt. [vgl. Pilz/Wölki, 2006, 163/vgl. Sommerey, 2010, 54]

In der Folgezeit entwickelten sich dann zahlreiche andere Ultragruppierungen in ganz Italien, die anfangs eher linksgerichtet waren. Erst Mitte der Siebziger Jahre gründeten sich immer mehr rechtsgerichtete Gruppen, wie beispielsweise „Viking Juve“ (Ultragruppierung von Juventus Turin) oder „Settembre Bianco Nero“ (Ultragruppierung von Ascoli, übersetzt: Schwarzweißer September, Anlehnung an die palästinensische Terrorgruppe, die 1972 bei den olympischen Spielen in München mehrere israelische Athleten als Geiseln nahm, bekannt als Schwarzer September), die sich offen zu faschistischen Ideologien bekannten. [vgl. Sommerey, 2010, 54]

Innerhalb der Gruppierungen entstanden von Anfang an Organisationsformen, welche denen in politischen Zusammenschlüssen der damaligen Zeit ähnlich waren. Durch den vermehrten Arbeitsaufwand für Choreographien, trafen sich viele Ultras auch unter der Woche, wobei eine klare Aufgabenverteilung herrschte. Während zu Beginn die meisten Entscheidungen noch basisdemokratisch getroffen wurden, kristallisierten sich mit zunehmendem Wachstum der Ultrabewegung auch formale Hierarchien heraus. [vgl. Gabler, 2010/2013, 32]

Ebenso kann die Besetzung der Kurve als politisch interpretiert werden, da hierbei der Wunsch nach Territorien, in denen die Gruppen selbst die Verhaltensregeln festlegen konnten, verwirklicht wurde. Der zum Scheitern verurteilte, politische Versuch das ganze Land zu befreien wurde somit durch das eher zu realisierende Unterfangen abgelöst, kleinere Gebiete für sich zu beanspruchen, um dort die eigenen Wertvorstellungen frei ausleben zu können. [vgl. ebd., 33]

Nachdem die Linksparteien im Laufe der Siebziger Jahre in Italien immer schwächer wurden, rückte das ganze Land politisch weiter nach rechts, was den Weg für das Äußern von rassistischem und faschistischem Gedankengut in den Stadien ebnete. Dabei spielte auch die extrem rechtsradikale Partei „Forza Nuova“, die bis heute rechte Ultra- und Hooligangruppierungen auf der ganzen Welt unterstützt, eine entscheidende Rolle. Die meist sehr jungen Ultras waren und sind leicht für ihre rechte Ideologie zu begeistern. [vgl. Sommerey, 2010, 55]

In den Achtziger Jahren, welche auch als das goldene Jahrzehnt der Ultras angesehen werden, vollzog sich innerhalb der Szene ein Wandel. Ein Massenzulauf, bei dem einige Gruppen zwischenzeitlich Mitgliederzahlen im fünfstelligen Bereich erlangten, machte die Ultras endgültig zu der dominierenden Fankultur im italienischen Fußball. Dies äußerte sich vor allem in den immer größer und aufwendiger gestalteten Choreographien und sorgte zunächst für eine Entpolitisierung der Bewegung. Vor allem die

vorher dominante linke Protestkultur wurde aus den Kurven verdrängt. Allerdings hatte der rasante Zuwachs, in Verbindung mit der Entpolitisierung, eine Zersplitterung der Fangemeinde zur Folge, da sich aus den ehemaligen großen, zunehmend kleine Gruppen, aus verschiedenen subkulturellen Hintergründen, bildeten, was in den Kurven ein Machtvakuum hinterließ. Das nutzten Mitte des Jahrzehnts, als sich Italien zum ersten Mal mit einer großen Anzahl von Migranten auseinandersetzten musste, zahlreiche rechtsextreme Gruppierungen aus, um mit Parolen im Stadion zu werben, was eine Repolitisierung der Fanszene nach rechts nach sich zog. Seither gilt der Großteil der italienischen Ultras als tendenziell rechts, teilweise sogar rechtsextrem. [vgl. Gabler, 2010/2013, 39 f]

Zwar waren gewalttätige Auseinandersetzungen von Beginn an Teil der Ultrakultur, aber mit dem Aufstieg der Rechtsextremen innerhalb der Szene, nahm deren Ausmaß stetig zu. Der anfangs in den Gruppen allgemein anerkannte Verzicht auf Waffen, verlor in den Achtziger Jahren an Bedeutung und forderte im Laufe dieser zahlreiche Todesopfer. Vor allem Messer kamen vermehrt zum Einsatz, aber auch Ketten, Metallstangen und Latten waren Bestandteil solcher Aufeinandertreffen. Auch die Anzahl der Konfrontationen nahm, bedingt durch ein sich immer veränderndes, komplexes System von Fanrivalitäten und -freundschaften, zu, was dazu führte, dass einige Gruppen unerheblich vom Gegner jede Gelegenheit des Kampfes wahrnahmen. [vgl. Gabler, 2010/2013, 39f]

In den Neunziger Jahren setzte sich die Gewalt der Ultras fort, wobei die Politik versuchte, mit mehr Polizeipräsenz in und um die Stadien dieser Entwicklung entgegen zu wirken. Dies hatte jedoch zur Folge, dass es zunehmend zu Ausschreitungen zwischen Ultras und der Polizei kam, von denen einige ebenfalls Todesopfer forderten. Des Weiteren nahmen Übergriffe auf Migranten und rassistische Diskriminierungen durch Ultras zu, weswegen das italienische Parlament 1993 ein Gesetz verabschiedete, welches die Strafen für solche Taten verschärfte und rassistische, religiöse und politische Diskriminierung in Sportstätten verbot. Allerdings fand dieses Gesetz in den Folgejahren nur wenig Umsetzung durch die Polizei und behielt so lediglich Symbolcharakter. [vgl. Gabler, 2010/2013, 43]

Erst 1995 kam es, bedingt durch einen weiteren Todesfall bei Ultraausschreitungen, zu einem Umdenken in der Szene. Nachdem ein Genueser Ultra von einem Ultra des AC Mailand erstochen wurde, setzten sich zahlreiche Ultragruppierungen erstmals an einen Tisch, um den Verfall der ehemaligen Werte zu besprechen und als Reaktion auf die Geschehnisse eine Resolution mit dem Namen „Basta lame, basta infami!“ (ital:

„Schluss mit den Klingen, Schluss mit der Schande!“) zu unterzeichnen. [vgl. Sommerey, 2010, 56] Diese war jedoch kein kompletter Verzicht auf Gewalt, sondern setzte lediglich die Regeln der Anfangsjahre in Kraft. Kämpfe sollten nur zwischen zahlenmäßig ebenbürtigen Ultragruppen und ohne die Verwendung von Waffen, besonders Stichwaffen, ausgetragen werden. Allerdings bekannten sich nicht alle Fangemeinden zu der Resolution und so gibt es bis heute Gruppen, wie beispielsweise die der beiden Erstligisten aus Rom, die für die Verwendung von Messern und Teppichschneidern gefürchtet sind. [vgl. Gabler, 2010/2013, 45]

Auch der Einfluss der Ultras auf die Vereinspolitik nahm im Laufe der Neunziger Jahre extreme Formen an. Sie waren fortan ein wichtiger Faktor bei Entscheidungen und beeinflussten sogar die Transferpolitik ihres Vereins. Durch die große Anzahl der Ultras und die damit verbundene Möglichkeit, Druck auf die Offiziellen auszuüben, genossen sie Privilegien, wie beispielsweise ein vom Verein zur Verfügung stehendes Kartenkontingent. Auch der Ordnungsdienst in den Kurven lag größtenteils unter ihrer Kontrolle, weswegen diese weiterhin als gesetzlose Territorien fungierten. [vgl. Sommerey, 2010, 57]

Durch die Veränderung des Fußballs in den Neunziger Jahren vom einfachen Massenphänomen zum milliardenschweren Geschäft wurde der Kampf gegen die Kommerzialisierung zu einem der Leitmotive der Bewegung. In der Folge fielen die Ultras immer wieder durch diverse Protestaktionen auf, die den Erhalt der alten Traditionen forderten und den Fußballsport wieder weg vom Gewinnstreben bringen sollten. Da dies jedoch ein relativ aussichtsloses Unterfangen ist, gilt der Kampf gegen die Kommerzialisierung bis heute als zentrales Element der Ultrakultur. [vgl. Gabler, 2010/2013, 46]

Gerade im neuen Jahrtausend ist zu beobachten, dass die Entwicklung der Massenmedien den Fokus der italienischen Öffentlichkeit verstärkt auf das Problem der Gewalt bei den Ultras legt, was die Politik und die Ordnungsinstanzen immer stärker dazu veranlasste, zu handeln. Daher traten eine Reihe von Gesetzen in Kraft, welche auf die Eindämmung der Gewalt zielen. Zwar intervenieren Ordnungskräfte und Polizei aus Angst vor Ausschreitungen immer noch sehr selten bei Gesetzesübertretungen innerhalb der Kurven, aber durch eine Aufstockung des Polizeiaufgebots und die Einführung von Videoüberwachung bei den Spielen, sowie die strikte Trennung der Fanlager rund um das Stadion, konnte die Anzahl der Gewalttätigkeiten reduziert werden. [vgl. Gabler, 2010/2013, 46 f]

Im Laufe der Jahre wurde dann das Aussprechen von Stadionverboten zum Hauptinstrument der Instanzen gegen auffällige Gewalttäter. Diese werden in extremen Fällen verschärft, sodass sich der damit bestrafte Übeltäter zu Spielbeginn und zu Spielende jedes Spiels der eigenen Mannschaft auf der Polizeiwache seines Heimortortes melden muss, was sicherstellt, dass selbiger auch wirklich den Austragungsorten fern bleibt. Des Weiteren folgten präventive Maßnahmen, wie die Einführung von personalisierten Tickets, die Erhöhung der Sicherheitsanforderungen an die austragenden Vereine, eine Anmeldepflicht von Fanutensilien und Choreographien und strenge Einschränkungen beim Ticketverkauf bei sogenannten Risikospielen. [vgl. Gabler, 2010/2013, 48 ff]

Dabei waren und sind all diese Maßnahmen der englischen Vorgehensweise nach empfunden, wodurch zuvor im Mutterland des Fußballs die Hooligans aus den Stadien vertrieben wurden. Demnach richten sich die Bemühungen der Offiziellen nicht danach, die Ultrakultur in einen gesellschaftlich annehmbaren Rahmen zu bringen, sondern diese ganz aus den Stadien zu verbannen und damit zu zerschlagen. Da aber die Ultras bis heute ein wesentlicher Bestandteil im italienischen Fußball geblieben sind, lässt sich an dieser Handlungsweise ein Denkfehler erkennen. Im Gegensatz zu den englischen Hooligans liegt bei den italienischen Ultras nach wie vor eine starke Fußballzentrierung vor, die es undenkbar macht, diese aus den Stadien zu verbannen. [vgl. Gabler, 2010/2013, 50]

Nichtsdestotrotz haben die Repressionen der Regierung die italienische Ultrakultur im 21. Jahrhundert schwer getroffen. Die farbenfrohen, stimmungsvollen Kurven der Achtziger und Neunziger Jahre sind vielerorts verschwunden, was auch am generellen Rückgang der Zuschauerzahlen in den Stadien liegt. Ebenso sind viele der großen Ultragruppen zu Massenfancubs geworden, welche entgegen ihrer Leitmotive handfeste finanzielle Ziele durch Merchandising und Ticketweiterverkauf verfolgen. [vgl. Gabler, 2010/2013, 51]

Außerdem zeigt sich, dass das eigentliche Ziel, die Gewalt aus dem italienischen Fußball zu verbannen, nicht erreicht werden konnte. Zwar ging die Anzahl der Ausschreitungen zurück, dennoch kam es auch im neuen Jahrtausend am Rande von Fußballspielen unter Ultrabeteiligung zu einigen Todesfällen. Ebenso sind Rassismus und Fremdenfeindlichkeit immer noch schwerwiegende Probleme in italienischen Stadien. Dies kann allerdings nicht auf den Fußball reduziert werden, sondern spiegelt ein akutes Problem der italienischen Gesellschaft wider. Die schlechte wirtschaftliche Ent-

wicklung Italiens in Verbindung mit den zahlreichen Migranten ist der optimale Nährboden für die Verbreitung von rechtem Gedankengut. [vgl. Gabler, 2010/2013, 51 f]

Trotz der Probleme mit Gewalt und Fremdenfeindlichkeit bei einem Großteil der italienischen Ultraszene muss erwähnt werden, dass es auch zahlreiche Gruppierungen gibt, die ausschließlich durch die grandiose Unterstützung ihrer Mannschaft und soziales Engagement in ihren Heimatorten in Erscheinung treten. Gerade bei kleineren Vereinen engagieren sich Ultragruppen in sozialen Projekten und bieten eine Anlaufstelle für viele Jugendliche, um zu deren Sozialisation beizutragen. Dabei spielen Fremdenhass und Gewalt keine Rolle, was allerdings durch die Verfehlungen der großen Gruppierungen kaum Erwähnung in den italienischen Medien findet und daher von der Öffentlichkeit nicht wahrgenommen wird.

Abschließend ist zu sagen, dass sich die Ultrakultur in Italien, ebenso wie die Profiligen, momentan in einer Krise befindet. Die rückläufigen Zuschauerzahlen, welche zum einen aus einer fehlenden Konkurrenzfähigkeit der Mannschaften in internationalen Vergleichen resultiert und zum anderen durch die immer wieder mit Gewalt in Erscheinung tretenden Ultras ausgelöst wurde, veranlassen die Verantwortlichen aus Politik und Vereinswesen zum Handeln. Ob dabei jedoch die harte Linie, die eingeschlagen wurde, der richtige Weg für den italienischen Fußball ist, bleibt abzuwarten. Ausschließlich mit Repressionen zu reagieren, anstatt vorbeugende Schritte, wie beispielsweise eine bessere Fanarbeit der Vereine zu forcieren, erscheint nach Betrachtung der momentanen Entwicklung kaum erfolgversprechend.

2.4.2 Entstehung und Entwicklung in Deutschland

Anfang der Neunziger Jahre begann die Entwicklung der Ultrakultur in Deutschland. Bedingt durch die zunehmende mediale Berichterstattung und die Erlebnisberichte sogenannter „Groundhopper“ (Fußballfans, deren Ziel es ist, unabhängig von Verein oder Land so viele Stadien wie möglich zu bereisen), wurden die Bilder von der spektakulären Unterstützung in italienischen Stadien nach Deutschland getragen. Die Faszination der farbenfrohen Choreographien und der andauernden Fangesänge übertrug sich auf viele Jugendliche, wodurch der Einfluss der englischen Szene schwand und sich fortan an der südeuropäischen, speziell der italienischen Fankultur orientiert wurde. [vgl. Langer, 2010, 41]

Zwar gründeten sich die „Fortuna Eagles“ aus Köln als erster offizieller deutscher Ultrazusammenschluss schon 1986, die Entwicklung der Ultras zu einer Fankultur in Deutschland fand aber erst Mitte der Neunziger Jahre statt. [vgl. ebd. 41./ vgl. Somme-

rey, 2010, 61] Dabei resultierten die Gründungen nicht wie bei der Entstehung in Italien aus dem Wunsch nach politischer Meinungsäußerung, was, wie vorher beschrieben, zu diesem Zeitpunkt auch in Italien in den Hintergrund gerückt war. Diese entstanden aus dem Verlangen nach einer stimmungsvolleren Atmosphäre in den Stadien. Bis heute gilt die deutsche Ultraszene, mit wenigen Ausnahmen, als unpolitisch.

Vor Allem die extrovertierte Art der Selbstdarstellung und Vereinsunterstützung der italienischen Ultras in Verbindung mit einem engen, freundschaftlichen Gruppenverhalten animierte viele jugendliche Fußballanhänger diesen neuen Weg des Fanseins einzuschlagen. [vgl. Pilz/Wölki, 2006, 71] Ebenso begünstigte die abnehmende Bedeutung der bestehenden Typologien die Entstehung der neuen Fankultur. Die sporadische Unterstützung der Kutfanfans reichte für viele Jugendliche nicht mehr aus um sich auszudrücken. Auf der anderen Seite war der Hang nach Gewalt bei den Hooligans abschreckend, was sich in einer klaren Abgrenzung von diesen beiden Fanlagern äußerte. So lösten die Ultras die vorher bestimmenden Kutfanfans schon Ende der Neunziger Jahre als Meinungsführer in den Kurven ab.

Von Anfang an erfreute sich die Ultrabewegung in Deutschland einem rasant steigenden Mitgliederzuwachs, was auch größtenteils an den als rein positiv zu bezeichnenden Zielen lag. Die bedingungslose Unterstützung der eigenen Mannschaft, verbunden mit aufwendig gestalteten Choreographien, brachte viele junge Fußballfans dazu, sich den Ultragruppierungen anzuschließen. Dies wurde auch durch die zu Beginn sehr lockeren Aufnahmebedingungen erleichtert. Erst im Laufe der Jahre kristallisierte sich eine Ultramentalität heraus, die einer strikteren Auslese der Mitglieder bedurfte.

„Zunächst empfand man den starken Zuwachs als Segen, solange bis viele Gruppen die negativen Folgen für die Gruppendynamik erkannten: Die Unverbindlichkeit und das schnelle Wachstum führten vor allem zu einer starken Mitgliederfluktuation. Dieser schnelle Austausch großer Teile der Mitmachenden wirkte sich spürbar negativ auf das Gruppenleben aus.“ [Gabler, 2010/2013, 56]

Daher gingen viele in ein zweistufiges Mitglieidersystem mit Aufstiegsmöglichkeiten über. Fortan mussten sich die Interessenten unter der Beobachtung der gestandenen Ultras erst einmal beweisen, wobei im Besonderen das Engagement und das Verantwortungsgefühl für die Gruppe und der Zusammenhalt im Vordergrund standen. [vgl. Gabler, 2010/2013, 56 f]

Bis heute haben sich bei nahezu allen Vereinen der drei deutschen Profiligen, vereinzelt auch in unterklassigen Ligen, Ultragruppen gebildet. Eine genaue Gruppenanzahl kann allerdings schwer bestimmt werden, da diese durch Zusammenschlüsse bestehender Gruppen und Neugründungen stark variiert. [vgl. Sommerey, 2010, 61] Auch die Gruppenstärken sind sehr unterschiedlich. Deutsche Gruppen können aus zwanzig, aber auch aus bis zu tausend Mitgliedern bestehen. In den ersten drei deutschen Ligen schätzte Pilz im Jahr 2006 die Zahl der aktiven Ultras auf 7000, wobei die Personenzahl der Fans, die mit den Ultras sympathisieren und sich auch an den Choreographien und Gesängen in der Kurve beteiligen, um ein Vielfaches höher einzuschätzen ist. [vgl. Pilz/Wölki, 2006, 71 f]

Daher verstehen sich die Ultras als Sprachrohr der Fangemeinde, die mit der auffälligen optischen und akustischen Unterstützung hervorstechen, obwohl sie nur einen prozentualen Anteil von einem bis sieben Prozent der Stadionbesucher ausmachen. Das zeigt, dass sich die anfängliche Skepsis der normalen Fans gegenüber der Bewegung verflüchtigt hat und mittlerweile ein überwiegend gutes Verhältnis in den Stadien herrscht. [vgl. Pilz/Wölki, 2006, 72]

Dieses Selbstverständnis als Meinungsbilder und -führer der Fankurven resultiert aber nicht nur aus der Möglichkeit, das ganze Stadion mit Sprechgesängen und Choreographien zu einen, sondern unterlag auch anderen Einflüssen. Ultras sehen sich als die kritischen Fußballfans, deren Aufgabe es ist, ihre eigene Meinung, unabhängig von den Verantwortlichen im Verein oder des DFB und der DFL (Deutsche Fußball Liga), nach außen zu tragen, um auf Missstände aufmerksam zu machen. Deshalb ist der Kampf gegen die Kommerzialisierung des Fußballs, ebenso wie in der italienischen, seit jeher ein zentrales Leitmotiv der deutschen Bewegung.

Trotz der vielen positiven Aspekte für die die Ultras stehen, treten sie in der öffentlichen Wahrnehmung fast ausschließlich durch Gewalt in Erscheinung. Die Gründe hierfür liegen zum einen an der unbestreitbaren Gewaltaffinität einiger Ultras, aber auch an der hauptsächlich negativen Berichterstattung der Medien. Kommt es zu Ausschreitungen mit Ultrabeteiligung, werden diese meist aufgebauscht und verallgemeinert, während positive Verhaltensweisen kaum oder gar keine Erwähnung finden. [vgl. Pilz/Wölki, 2006, 63]

2.4.3 Organisation und Zusammensetzung

Das Durchschnittsalter in der deutschen Ultraszene liegt zwischen fünfzehn und fünf- undzwanzig Jahren. Dabei kommt der Großteil der Jugendlichen aus der mittleren und höheren Sozialschicht und ist männlichen Geschlechts. Höchstens fünf Prozent aller Ultramitglieder sind Frauen, wobei diese in den von Männern dominierten Gruppen häufig nicht gleichberechtigt behandelt werden. Vereinzelt haben sich mittlerweile auch Ultragruppen mit ausschließlich weiblichen Mitgliedern gegründet, die jedoch überwiegend zu bereits bestehenden männlichen Zusammenschlüssen gehören. Abiturienten und Studenten sind fast doppelt so oft vertreten wie Haupt- und Realschüler. [vgl. Pilz/Wölki, 2006, 77-99]

Pilz legt die informelle Gruppenstruktur der Ultraszene auf drei unterschiedliche Zugehörigkeits-Radien fest:

- Der „harte Kern“
- Ultras im „engeren Sinne“
- Ultraorientierte Fans

„Der so genannte „harte Kern“ umfasst nur die Führungspersonen und diejenigen, die sich fast täglich für die Gruppe engagieren. Die Ultras im „engeren Sinne“ sind diejenigen, die regelmäßig an Spielen und vereinzelten Treffen teilnehmen sowie Mitgliedsbeiträge bezahlen. Und mit dem Begriff der ultraorientierten Fans können Personen beschrieben werden, die mit der Ultrakultur zwar sympathisieren und sich im Block an ihren Aktionen beteiligen, aber weder als Mitglieder in den jeweiligen Gruppen geführt werden, noch in der Organisation mitarbeiten.“ [Pilz/Wölki, 2006, 72]

Die deutsche Ultraszene ist eine sehr heterogene Jugendbewegung, in welcher jede Gruppe ihre eigene Art der Untergliederung verfolgt. Dies ist vor allem abhängig von der Anzahl der Mitglieder. Während kleinere Gruppierungen häufig basisdemokratisch entscheiden, entwickeln sich bei größeren Zusammenschlüssen meistens formale Hierarchien. Ein Vorstand, auch „direttivo“ (ital. Führungsgremium) genannt, wird installiert, dessen Mitglieder üblicherweise nicht gewählt werden, sondern sich durch ihr langjähriges Engagement in der Gruppe für einen Platz empfohlen haben. Darunter teilen sich große Gruppierungen in sogenannte Sektionen auf, welche unabhängig voneinander agieren können, dabei aber immer den Anweisungen des Vorstandes folgen. Je größer die Gruppe ist, desto umfangreicher sind deren Aktivitäten. Deshalb

werden Verantwortliche für Öffentlichkeitsarbeit, Finanzen, soziale Projekte und den Verkaufsstand im Stadion bestimmt. [vgl. Gabler, 2010/2013, 59]

Bei Vereinen, die mehrere Ultragruppierungen haben, etabliert sich meistens eine Ultra-Dachorganisation, unter welcher sich die verschiedenen Gruppen zusammenschließen. Das Ziel dabei ist, die lokale Fanszene gemeinsam weiter zu entwickeln und als geschlossene Ultraszene aufzutreten. Das führt zu einem höheren Stellenwert im Verein und der Kurve, ohne dabei die Integrität der eigenen Gruppe aufgeben zu müssen. [vgl. Gabler, 2010/2013, 59]

Dennoch gibt es bei wenigen der größeren Gruppen das Streben nach einer flachen Hierarchie. Trotz einer großen Mitgliederstärke wird dabei kein Vorstand eingesetzt und alle Entscheidungen weiterhin basisdemokratisch getroffen, da dies, nach ihrer Meinung, dem Ultraselbstverständnis der Freiheit widerspräche. Solche Gruppen treffen sich daher mindestens einmal pro Woche um vorangegangene Aktionen zu besprechen und die weitere Vorgehensweise festzulegen. Diese Form der Organisation ist mit einem weitaus größeren Arbeitsaufwand und Engagement aller Mitglieder verbunden, als wenn nur wenige in den Entscheidungsprozess involviert sind. [vgl. Gabler, 2010/2013, 59f]

2.4.4 Selbstverständnis

Ultras verstehen sich als die einzig wahren Fußballfans, die das Herz ihres Vereins bilden. Dabei sind die handelnden Personen des Vereins, wie Präsidenten, Manager und Spieler, im heute schnelllebigen Geschäft Fußball, absolut austauschbar. Ihr vorrangiges Ziel ist eine möglichst kreative, geschlossene, lautstarke und konstante Unterstützung der eigenen Mannschaft, die mit der Fähigkeit das ganze Stadion bei Sprechgesängen und Choreographien zu vereinen, umgesetzt wird. [vgl. Gabler, 2010/2013, 60]

Ein Ultra zu sein bedeutet mehr, als nur ein einfacher Fan eines Fußballvereins zu sein. Indem sie sich von der Masse abheben und vom passiven zum aktiven Zuschauer werden, drücken sie ihre Lebenseinstellung offen nach außen aus. Das Zusammen sein in der Gruppe und die bedingungslose Unterstützung dieser, des Vereins und der Stadt beziehungsweise der Region ist fester Lebensinhalt eines Ultras. Alles andere, wie Schule, Beruf, Beziehung oder Familie ordnet sich dem Fußball unter. [vgl. Pilz/Wölki, 2006, 72 ff]

Ultras definieren sich als kritische Fußballfans, die den Erhalt von Traditionen fordern und strikt jedwede Kommerzialisierung des Sports ablehnen und bekämpfen, da sie sich dadurch im freien Ausleben des Fanseins nach ihren Vorstellungen eingeschränkt fühlen. Dabei entsteht aus der eigenen Meinung, Bewahrer alter Traditionen und damit das zu sein, was den Fußballsport ausmacht, ein sehr selbstbewusstes Auftreten, welches auch im kritischen Verhältnis gegenüber dem Verein, den Verbänden, der Polizei, den Medien und anderer Ultragruppierungen zum Ausdruck gebracht wird. [vgl. Sommer, 2010, 64]

Belege dieser allgemeinen Denkweise finden sich auf nahezu jeder Homepage deutscher Ultragruppierungen. So war bis 2007 auf der Homepage der Ultras Frankfurt über ihr Selbstverständnis zu lesen:

„Ultra ist für uns eine Geisteshaltung, eine grundsätzliche Einstellung zum Fandasein. Wir verstehen uns nicht als bloße in sich hinein konsumierende Masse, die bierselig im Block steht und alles, was auf dem Platz und drumherum vorgeht, kommentarlos hinnimmt. Ganz im Gegenteil! Wir sind kritische und vor allem mündige Menschen, denen niemand das Denken und das Anprangern herrschender Missstände verbieten kann und wird. Wir verwehren uns ausdrücklich dagegen, ein ungeliebter Teil dieses großen "Events" Fußball zu sein... wir sind die Hauptsache! WIR sind das Spiel und der Verein (bzw. dessen Reste). (...) Wir ULTRAS haben eine Vision vom Fanblock und unserer Kurve. Unser Ziel war es immer (und ist es immer noch), die Kurve zu vereinen, d.h. aus vielen Einzelpersonen und Clubs eine homogene Masse zu formen, die zusammenhält, und die Gesänge und Aktionen trägt, die wir Ultras vorgeben, als aktivster Teil der Kurve.“ [Pilz/Wölki, 2006, 75]

Ein weiteres Beispiel gibt eine Ultragruppe von Hertha BSC Berlin, die Harlekins Berlin 1998:

„Wir tragen den Beinamen „Ultras“, was unsere spezielle Mentalität des Fandaseins widerspiegeln soll. Der Begriff "Ultras" drückt in allererster Linie die Extremität aus immer hinter seinen Werten und Idealen zu stehen, welche für uns hauptsächlich die hundertprozentige Identifikation mit unserem Verein Hertha BSC, unserer Gruppe den Harlekins Berlin 1998, so wie unsere Eigenständigkeit und Unabhängigkeit sind.

„Ultras“ bedeutet für uns aber auch der Kampf für unsere Ziele und unsere Wertvorstellung in- und außerhalb des Stadions, sei es in Bezug auf Rechte innerhalb der Kurve oder auch Repressionen im Alltag eines Auswärtsfahrers. Bei jedem Spiel versuchen wir als „Motor“ der Kurve zu agieren und möglichst viele Herthaner zum

Unterstützen der Mannschaft zu bewegen. Es wird immer unser Ziel sein als unerschütterliche Einheit aufzutreten. Wir als Gruppe wollen unsere Fanszene prägen, mitgestalten und voranbringen. Wir wollen jedem Herthaner vermitteln, dass beim Stadionbesuch bzw. beim Besuch unserer Ostkurve immer eines im Vordergrund stehen sollte: Der unbändige Wille unseren Verein zum Sieg zu tragen. (...) Wir sind eine autonome Gruppe und lassen uns von niemandem bezahlen. Dies gilt für sämtliche Aktivitäten, so wie für Aktionen, Choreos, Spruchbänder und Materialien. Außerdem werden wir unseren Prinzipien treu bleiben und immer Stellung zu wichtigen Themen (z.B. Vereinspolitik, Faninteressen, Repressionen, ...) beziehen - egal, ob wir dadurch bei diversen offiziellen Vertretern anecken werden oder nicht. Wir sind so, wie wir sind!" [Selbstverständnis Ultras Berlin, (ohne Jahr)]

Des Weiteren haben sich, trotz des Strebens nach Autonomie und Freiheit, Verhaltensregeln in der Szene etabliert. Der Großteil der Ultras in Deutschland orientiert sich dabei an dem sogenannten Ultramanifest, welches von den Ultras des AS Roms verfasst und weltweit in der Bewegung übernommen wurde. Darin wird vor allem die zunehmende Kommerzialisierung angeprangert und deren Auswirkungen auf das Fandasein kritisiert. Es werden sogar Regeln für Spieler, Verbände und Funktionäre formuliert, wie beispielsweise die Einschränkung bei Spielertransfers, betreffend des Zeitpunkts und der Herkunft der Spieler, um die Nachwuchsförderung zu forcieren. Ebenso werden Forderungen für Spielersperren bei Nichterfüllung des Vertrags oder die Rückbildung des Wettbewerbssystems der Championsleague zum Pokal der Landesmeister gestellt. [vgl. Langer, 2010, 46]

Daneben werden auch klare Verhaltensregeln für Ultras festgelegt.

„Ultras sollten:

1. Jeden unnötigen Kontakt oder Hilfe durch die Vereine verweigern.
2. Jede Hilfe durch die Polizei verweigern.
3. Untereinander besser zusammenarbeiten.
4. In Eigenorganisation zu Auswärtsspielen reisen.
5. Mit den Ultras anderer Vereine zusammenarbeiten, um die „Ware TV-Fußball“ unattraktiver zu machen
6. Sich nicht von den Autoritäten unterdrücken lassen und an Spielen unbedingt Präsenz zeigen" [Langer, 2010, 46]

2.4.5 Erscheinungsbild und Ausdrucksformen

Ultras haben seit jeher einen ausgeprägten Hang, ihr Auftreten und ihre Vorstellungen durch eine szenetypische Symbolik zu untermauern. Dies äußert sich bereits in der Namensgebung der Gruppen. Dabei werden meistens zwei Begriffe miteinander kombiniert. Während der eine einen lokalen Bezug zum Verein, der Stadt oder der Region herstellt, drückt der Zweite die Zugehörigkeit zur Ultraszene aus. Neben dem häufig verwendeten Zusatz Ultras werden nicht selten martialische oder militärische Begriffe wie Commando, Brigade, Horde, Inferno oder Geschwader verwendet. [vgl. Langer, 2010, 51]. Ebenso können Adjektive, die meist in Englisch oder Italienisch gebraucht werden, wie frenetic, insane, wild oder cattivo (ital: böse) in den Namen genutzt werden, um Angriffslustigkeit oder Unberechenbarkeit auszudrücken. [vgl. Gabler, 2010/2013, 64] Daneben finden auch Namen wie Droogs oder Natural Born Ultras, die aus Kultfilmen der Fußballfanszene hervorgehen, ihre Verwendung. [vgl. Sommerey, 2010, 94]

Da sich Ultras vom restlichen Fußballpublikum abheben wollen, ist ihr Kleidungsstil nicht fantypisch. Sie kleiden sich meist sportlich leger und verzichten dabei größtenteils auf die vom Verein zum Verkauf stehenden Fanutensilien, was auch die strikte Ablehnung von Kommerz zum Ausdruck bringen soll. Lediglich durch Schals und Pins lässt sich die Vereins- und Gruppenzugehörigkeit erkennen. Die ansonsten eher dunkel gehaltenen Kleidungsstücke, wie Kapuzenpullover oder Bomberjacken, weisen Parallelen zum Kleidungsstil der Hooligans auf. Viele Gruppen stellen eigene Kollektionen aus szenetypischen Marken und Eigenkreationen zusammen, welche auf professionell eingerichteten Onlineshops angeboten werden. Davon sind viele Artikel allerdings nur für aktive Gruppenmitglieder erhältlich, sodass die begehrte „Memberwear“ auch wirklich nur von diesen getragen werden kann. Ultrasympathisanten müssen sich auf die allgemeine „Groupwear“ beschränken. [vgl. Sommerey, 2010, 92]

Dabei besteht in den meisten Fällen kein Dresscode, der genau vorgibt was getragen werden soll. Bei besonderen Anlässen, wie speziellen Auswärtsfahrten, wird manchmal ein Motto festgelegt oder eine auffallende Farbe gewählt, um noch mehr aus der Masse hervorstechen. Ein Beispiel hierfür geben die Ultras Frankfurt, die vor dem Europaleague-Gruppenspiel in Bordeaux am 28.11.2013 mit dem Motto „Orange Kaos in Bordeaux“ alle Auswärtsfahrer dazu aufriefen, in orangefarbener Kleidung im Stadion zu erscheinen um „dem ohnehin schon hoffentlich denkwürdigen Trip und unserem letzten Spiel in der Gruppenphase noch eine weitere Prise Verrücktheit und Spaß zu verleihen.“ [Ultras Frankfurt Auswärtsfahrt, 2013]

Auch das Erscheinungsbild der Ultras in den Stadien wird von einer gewissen Symbolik getragen. Neben den bereits erwähnten aufwendig gestalteten Choreographien zu Beginn des Spiels, bedienen sie sich, wie in Italien, an selbstgemachten Transparenten, Fahnen, Doppelhaltern und Spruchbändern auf denen verschiedene Botschaften transportiert werden. Diese gehen von der simplen Zurschaustellung der Vereinsliebe und Gruppenzugehörigkeit bis zur Meinungsäußerung über aktuelle fußballbezogene, aber auch gesellschaftliche Themen. Dabei verwenden sie häufig ironische oder komödiantische Symbole, die zur Provokation dienen oder ihre rebellische Haltung verdeutlichen sollen. [vgl. Langer, 2010, 51]

Die Provokationen richten sich hauptsächlich gegen die Feindbilder der Ultras, wie Offizielle des eigenen Vereins, die durch unpopuläre Handlungen die Missgunst der Anhänger auf sich gezogen haben, wechselwillige Spieler, die sich aufgrund finanzieller Aspekte vom Verein abwenden, die Ordnungsinstanzen und Medien, deren Vorgehen oftmals als Einschnitt der persönlichen Rechte angesehen werden und das gegnerische Fanlager. Auch Personen, die laut Meinung der Ultras als Zerstörer der Traditionen und Vorantreiber des Kommerzes gelten, werden gezielt attackiert. Ein Beispiel hierfür ist der Mäzen der TSG Hoffenheim Dietmar Hopp, der als Sinnbild des Kommerzes im Fußball immer wieder Ziel von verbaler Provokation durch die Ultras war und ist. In der Saison 2009/2010 sorgte vor allem die Darstellung einer Zielscheibe auf dem Kopf des Milliardärs auf einem Doppelhalter Dortmunder Ultras für Empörung in der Öffentlichkeit.

Im Fanblock präsentieren sich die Ultras immer als Einheit. Dabei dirigieren einer oder mehrere Vorsänger, auch Capo (ital.: Anführer) genannt, die komplette Anfeuerung der Gruppe. Sie stehen mit dem Rücken zum Spielgeschehen vor der Gruppe und koordinieren die Fangesänge mit Megaphonen. Dabei werden sie häufig von Trommeln unterstützt. Der Capo gehört in vielen Gruppierungen zum Vorstand, muss dies aber nicht zwingend sein. Voraussetzung ist lediglich, dass er sich die Position durch auffallendes, langjähriges Engagement in der Gruppe erarbeitet hat.

Ein Großteil der deutschen Ultras verwendet zusätzlich zu Fahnen, Transparenten, Doppelhaltern und Spruchbändern, pyrotechnische Elemente als Teil der visuellen Unterstützung der eigenen Mannschaft. Da dies jedoch wegen des Verletzungsrisikos in Deutschland gesetzlich verboten ist und die Polizei lange Zeit dazu angehalten war, bei solchen Vergehen konsequent einzuschreiten, ist die Verwendung dieser Mittel eines der Konfliktfelder der Bewegung. Die Zunahme der Sanktionen vom Verband, der die betroffenen Vereine mit hohen Geldstrafen oder Geisterspielen belegt, führte zwar da-

zu, dass bengalische Feuer oder andere Feuerwerkskörper weniger genutzt, aber dennoch von einigen Fanszenen in regelmäßigen Abständen in die Stadien geschmuggelt und abgebrannt werden. [vgl. Sommerey, 2010, 86 f]

Das wichtigste Fanutensil für jede Ultragruppierung ist das Gruppenbanner, die sogenannte Zaunfahne. Auf ihr stehen der Name und das Symbol der Gruppe und sie wird immer am gleichen Platz in der Fankurve vor den Mitgliedern angebracht. Je höher der Stellenwert der Gruppe innerhalb der eigenen Fanszene ist, desto weiter ist diese in der Mitte der Fankurve positioniert. Die Zaunfahne gilt innerhalb der Ultrabewegung als Heiligtum und muss mit allen Mitteln vor Zerstörung oder Diebstahl gesichert werden. Sollte es einer anderen Gruppe gelingen sie zu entwenden, gilt das ungeschriebene Gesetz, dass sich die bestohlene Gruppierung auflösen muss. Seit Beginn der Bewegung findet das sogenannte „Abziehen“ zwischen Ultras statt, wobei jedes „ergattete“ Fanutensil einer anderen Gruppierung am entsprechenden Spieltag als Trophäe in der eigenen Kurve falsch herum aufgehängt wird, um den Gegner zu provozieren und zu verhöhnen. Zwar ist für einen Ultra ein gestohlener Schal ebenfalls peinlich, aber nichts bringt eine größere Schande über die Gruppe, als der Verlust des Gruppenbanners [vgl. Gabler, 2010/2013, 72]

2.4.6 Kommerzialisierung

Wie bereits erwähnt, ist die fortschreitende Kommerzialisierung des Fußballsportes, einer der Hauptstreitpunkte der Ultras, von den Vereins- und Verbandsfunktionären distanziert. Schuld daran ist vor allem die rasante Entwicklung der TV-Übertragungsrechte, die innerhalb der letzten 25 Jahre zur Haupteinnahmequelle der Vereine avancierten. Während bis zu den Neunziger Jahren der Großteil der Einnahmen durch Kartenverkauf und Merchandising akquiriert wurde, sind diese, im Vergleich zu den dreistelligen Millionen Beträgen allein durch das Fernsehen, in den Hintergrund gerückt. Die hohen Investitionen der Sender haben zur Folge, dass diese vermehrt Einfluss auf den Spielplan nehmen, um das Produkt Fußball optimal vermarkten zu können. Die Aufspaltung des Spieltages in ein Freitagabend-, ein Samstagabend- und zwei Sonntagsspiele in der Bundesliga dient hauptsächlich der Vermarktung im Ausland, ohne sich dabei nach den Wünschen der Stadionbesucher zu richten. In den Topligen Europas, wie beispielsweise England und Spanien, geht diese Entwicklung mittlerweile so weit, dass jedes der Spiele zu unterschiedlichen Zeiten beginnt. [vgl. Sommerey, 2010, 48 f]

Durch die daraus resultierende Omnipräsenz des Fußballs in den Massenmedien, wurde der Sport zu einer attraktiven Werbepattform für Großunternehmen, was auch die Sponsoring-Einnahmen in die Höhe schießen ließ. Die Unmengen an Geld sorgten für einen rapiden Fortschritt der Professionalisierung, da sich Spieler- und Managergehälter entsprechend anpassten. Darunter litt das Verhältnis zwischen vielen Fans, vor allem das der Ultras, zum Verein. Waren früher noch richtige Identifikationsfiguren in den Reihen des Vereins zu finden, die mit den Fans auf Augenhöhe kommunizierten, so gibt es heute kaum noch Spieler oder Manager, die für ein höheres Gehalt nicht den Verein verlassen würden. Aus den Helden zum Anfassen wurden unerreichbare Topverdiener, deren Orientierung am Geld nicht vereinbar mit der Ultramentalität ist, einem Verein lebenslang die Treue zu schwören.

Die daraus hervorgehende Distanz wurde durch die Rundum-Vermarktung des Fußballs noch verstärkt. Traditionsreiche Stadien wurden zu Hightech-Arenen umgebaut und nach Sponsoren benannt. Daneben wurden die Einnahmequellen ausgeweitet, indem man Stadionführungen, Hotelübernachtungen oder Restaurantbesuche zusätzlich zu den Spielen anbot. Daraus ergab sich die Notwendigkeit für die Vereine, besonders die kaufkräftigen Bevölkerungsschichten als Abnehmer der neuen Konsumgüter in die Stadien zu locken. Dementsprechend wurde am Vorbild der populären Mannschaftssportarten in den USA versucht, alles rund um das Spiel zu einem Event zu machen. Aufwendige Halbzeitshows, Werbeaktionen der Sponsoren und die Einführung von Logen oder höherklassigen Sitzplätzen brachten eine liquide Zielgruppe in die Stadien. Als Folge dessen stiegen jedes Jahr auch die Ticketpreise für den Rest des Stadions, was großen Einfluss auf die Zusammensetzung des Publikums hatte und entgegen dem Grundsatz der Ultras, die den Fußball als Unterhaltung für jedermann sehen, verlief. [vgl. Gabler, 2010/2013, 89 ff]

Da die Ultras mit dem Besitz von Dauerkarten noch relativ günstig ins Stadion kommen und sich zusätzlich auch jedweden Merchandising entziehen, fallen diese somit zunehmend aus der von den Vereinen angestrebten Zielgruppe heraus. Daher lehnen die Ultras diese Entwicklung, die sie als Eventisierung bezeichnen, kategorisch ab. Auch weil sie sich dadurch in ihren Ausdrucksformen eingeschränkt und bevormundet fühlen. [vgl. Gabler, 2010/2013, 90]

Das beste Beispiel für den entstandenen Interessenkonflikt zwischen den zu Unternehmen gewordenen Vereinen und der traditionsverbundenen Fanszene der Ultras zeigt die Wutrede, die der damalige Manager und heutige Vereinspräsident des FC Bayern

München Uli Höneß auf der Jahreshauptversammlung des Vereins im Jahr 2007 hielt, nachdem einige Fans die schlechte Stimmung im neuen Stadion beklagt hatten:

„Was glaubt ihr eigentlich, wer ihr seid? Es kann doch nicht sein, dass wir hier kritisiert werden dafür, dass wir uns seit vielen Jahren den Arsch aufreißen, dass wir dieses Stadion hingestellt haben. Aber das hat 340 Millionen Euro gekostet, und das ist nun mal mit sieben Euro in der Südkurve nicht zu finanzieren. (...) Das ist doch populistische Scheiße. Wir sollen die Champions League gewinnen, aber kosten darf es nichts. Das ist das Problem in diesem Land! (...) Eure Scheiß Stimmung, da seid ihr doch dafür verantwortlich und nicht wir. Das ist doch unglaublich. Was glaubt ihr eigentlich, was wir das ganze Jahr über machen, damit wir euch für sieben Euro in die Südkurve gehen lassen können? Was glaubt ihr eigentlich, wer euch alle finanziert? Die Leute in den Logen, denen wir die Gelder aus der Tasche ziehen. Ohne die hätten wir nämlich keine Allianz Arena. Dann würdet ihr nämlich jetzt wieder in Schnee und Eis spielen. Dann würden wir gegen Bolton Wanderers 12.000 Zuschauer haben. (...) Dann müsst ihr diesen Verein euch suchen, der demnächst vielleicht in der 3. Liga spielt. Wenn ich dann höre, bei 1860 ist das alles so toll! Da ist gar nichts toll! Der Verein ist mehr oder weniger pleite und wir haben ihn am Leben erhalten. Und wer ist schuld daran? Fans, die von gestern leben.“ [Uli Höneß Wutrede, 2007]

Das verdeutlicht, dass der ökonomische Erfolg eines Vereins heutzutage im Vordergrund steht und die Fans in den Kurven dabei immer weniger eine Rolle spielen. Daher richten sich diverse Protestaktionen der Ultras immer wieder gegen die Ausbreitung des Kommerzes im Fußball. [vgl. Sommerer, 2010, 49 f] Dass dies aber ein weltweiter Vorgang ist und sich kein Verein, der sowohl national als auch international konkurrenzfähig bleiben will, dagegen verschließen kann, was auch im Sinne der Fans geschieht, sehen viele Ultragruppierungen nicht. Denn mit der Finanzstärke der Vereine wächst ebenso die Qualität des Fußballs, weil bessere Spieler gekauft werden können und mehr Geld in den Nachwuchs fließen kann.

Dennoch führten einige aus der Protestbewegung gegründete Initiativen zu einer Verlangsamung des nicht aufzuhaltenden Prozesses. Vereinsübergreifende Bündnisse wie B.A.F.F (Bündnis Aktiver Fußball-Fans) oder ProFans, die für den Erhalt von Stehplätzen und einheitliche Anstoßzeiten eintreten, erzielten Teilerfolge bei einigen Vereinen, wodurch die Stadionumbauten moderater als geplant abliefen und dadurch mehr Stehplätze in den Kurven blieben. Auch kam es in Deutschland noch nicht, wie in anderen Ligen Europas, zur kompletten Zerteilung der Spieltage. [vgl. Sommerer, 2010, 51]

2.4.7 Gewalt

Seit Bestehen der Sportart kam es bei Fußballspielen immer wieder zu gewalttätigen Handlungen. Ein Ursprung liegt in der Sportart an sich, da sich durch den direkten Körperkontakt, verbunden mit sich hochstilisierenden Emotionen, sehr oft Situationen mit Gewaltpotenzial ergeben. Während kleinere mutwillige Fouls mittlerweile Teil der Taktik geworden sind, kommt es manchmal sogar zu Aktionen, die fernab des Fußballplatzes als schwere Körperverletzung bezeichnet werden könnten. Ebenso kommen Rudelbildungen und sogar Schlägereien unter Spielern vor, die jedoch in den seltensten Fällen und obgleich des hohen öffentlichen Interesses gerichtliche Schritte nach sich ziehen. [vgl. Gabler, 2010/2013, 122]

Doch auch unter Fans kommt es seit jeher zu Auseinandersetzungen. Zum gesellschaftlichen Problem in den Augen der Öffentlichkeit wurde dies aber erst in den Siebziger und Achtziger Jahren mit der Entstehung des Hooliganismus. Erfolgten vorher Ausschreitungen noch spontan als Reaktion auf das Spielgeschehen, so hoben die Hooligans durch geplante und erwünschte Gewalt deren Ausmaß auf ein neues Level. Dennoch gelang es durch ordnungspolitische Maßnahmen, diese Gruppen größtenteils aus den deutschen Fußballstadien zu verbannen, was allerdings nicht für gewalttätige Handlungen allgemein gilt. Fakt ist, dass es auch trotz eines mehr oder weniger funktionierenden Sicherheitsapparates, der von Vereinen und Behörden installiert wurde, zu Auseinandersetzungen rund um Bundesligaspiele kommt.

Dies ist jedoch nicht ausschließlich auf die Entstehung der Ultrafankultur zurückzuführen. Diese verschrieb sich in den Anfangsjahren hauptsächlich der Unterstützung der eigenen Mannschaft im Stadion. Zwar belebte das Aufkommen der Bewegung auch alte Rivalitäten zwischen vormals verfeindeten Fanszenen wieder, welche aber vielerorts auf einer rituellen, gewaltfreien Ebene ausgetragen wurden und auch heute noch werden. Der Wettstreit beschränkt sich auf eine möglichst kreative und beeindruckende Gestaltung der Unterstützung und sieht von der prinzipiellen Verwendung von Gewalt als Mittel ab. [vgl. Gabler, 2010/2013, 123]

Allerdings waren gerade die aus Italien übernommenen Rituale des Fahnen- und Tifoklau immer wieder Auslöser für Gewalt zwischen Ultragruppen. Dies war die logische Konsequenz aus dem Aufeinandertreffen einer Gruppe, die die Absicht verfolgte, die Fahne oder andere Utensilien des Gegners zu stehlen, mit eben diesem, für den diese Materialien den Inbegriff seines Ultradaseins darstellten, wodurch er diese mit allen Mitteln zu verteidigen versuchte. Während dabei zu Beginn ausschließlich erklärte Ri-

valen beraubt wurden, entwickelte sich das Stehlen von gegnerischem Fanmaterial im neuen Jahrtausend zu einem Trend, bei dem immer öfter auch Nicht-Ultras das Ziel solcher Übergriffe werden. Das anschließende zur Schaustellen der Beute im Fanblock, wobei diese dann teilweise unter großem Jubel zerrissen oder verbrannt wird, dient einzig der Demütigung des Gegners und birgt für das nächste Aufeinandertreffen ein hohes Konfliktpotenzial. [vgl. Gabler, 2010/2013, 124 f]

Ein Großteil der Ultragruppierungen distanzierte sich lange Zeit in eigenen Aussagen von Gewalt als Bestandteil der Bewegung, was sich über die Jahre aber innerhalb der Szene einer kritischen Betrachtung unterzog. Daher veränderte sich auch die nach außen kommunizierte Haltung gegenüber dem Gebrauch von Gewalt. Mittlerweile bekennen sich die meisten Gruppen dazu in bestimmten Situationen notwendigerweise auf Gewalt zurückzugreifen. Dabei fungiert sie entweder zur Verteidigung gegen von anderen Personen ausgehende Aggression oder als Mittel zum Zweck, wobei die Definitionen der Zweckmäßigkeit innerhalb der Szene auseinandergehen.

Wie in den vorangegangenen Kapiteln gezeigt wurde, handelt es sich bei den Ultras um eine vielfältige Fanszene, was auch die Unterschiede bei der Frage nach Gewalt untermauern. In einer von Pilz durchgeführten Studie gaben über 60 Prozent der befragten Ultras an, dass es in ihren Gruppen sowohl friedliche, als auch gewaltbereite Mitglieder gibt. Des Weiteren schätzten sich zwar 45 Prozent als in bestimmten Situationen tendenziell gewaltbereit ein, aber ebenso stuften sich fast 38 Prozent als friedfertige Fans ein. Nicht einmal zwei Prozent sehen sich selbst als gewalttätig. Ebenso bestätigt fast die Hälfte aller Befragten, dass es durchaus Ultraszenen in Deutschland gibt, die mittlerweile mit der Hooliganszene überlappen. [vgl. Pilz/Wölki, 2006, 127 f]

Das resultiert zum einen aus der Anpassung einiger Hooligans, die unter dem Deckmantel der Ultrabewegung in den Stadien blieben und zum anderen aus der erkennbaren Entwicklung einiger Ultragruppen, die steigende Tendenzen der Gewaltbereitschaft aufweisen. Gründe hierfür sieht Gabler vor allem in dem von den Medien geschaffenen, schlechten Bild der Ultras in der Öffentlichkeit.

„Dies hat eine doppelt negative Wirkung: Erstens fühlen sich große Teile der Ultras diskriminiert und missverstanden, was mittelfristig zu einer verstärkten Abnabelung von der Gesellschaft führen kann. Dem sprichwörtlichen Motto „Ist der Ruf erst ruiniert, lebt es sich ganz ungeniert“ entsprechend folgt nicht selten, dass weitgehend friedliche und zu Unrecht stigmatisierte Ultras beginnen, bewusst die Regeln zu brechen, die von der Gesellschaft aufgestellt wurden, der sie sich aber nun nicht mehr zugehörig fühlen.

Zweitens prägt die Berichterstattung das Image der Ultras, sie bekommen ein Label - ein Markenzeichen -, das sich wie in einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung auf die weitere Entwicklung der Ultras auswirken kann. Das Bild, das jugendliche Fußballfans von den Ultras haben, bevor sie überhaupt mit ihnen in Kontakt geraten sind, wird vor allem von den Massenmedien vermittelt und geprägt. Manche fühlen sich von diesem Bild, das nicht - oder vielfach nur in sehr geringem Maße - mit der Realität korrespondiert, angezogen und versuchen, das vermeintlich typische Ultra-Verhalten zu kopieren.“ [Gabler, 2010/2013, 129 f]

Demnach nähert sich das tatsächliche Verhalten der Ultras dem ursprünglich als falsch geltenden Bild, welches von der negativen Berichterstattung der Medien suggeriert wird, an, da so Teile der Szene vom eigentlichen Ultraselbstverständnis der Gewaltlosigkeit abweichen. Zwar betrifft das zurzeit noch eine kleine Anzahl an Gruppen, aber Pilz sieht darin in zunehmendem Maße eine Zweiteilung der Szene. Er unterteilt die Gruppe der Ultras also noch einmal in nicht gewaltbereite, kreative Ultras und in gewaltbereite „Hooltras“, die zunehmend die gewaltsuchende Hooliganmentalität übernehmen und diese mit ultraspezifischem Verhalten verknüpfen. [vgl. Pilz, 2005, 13]

Des Weiteren begründen viele Ultras die wachsende Gewaltbereitschaft in der Szene als Reaktion auf die nach ihrer Meinung überzogenen Repressionen von Verbänden, Vereinen und vor allem der Polizei. Das harte Vorgehen in Konfliktsituationen wird von den Ultras meist als „Polizeiwillkür“ betitelt und wahrgenommen. Aus den Verfehlungen, die einige Minderheiten verübten, entstanden im Laufe der Jahre Regeln und Auflagen, welche die komplette Szene im freien Ausleben ihrer Kultur einschränken. Auch hier ist zu erkennen, dass die Stigmatisierung der Massenmedien von den Ordnungsinstanzen übernommen wurde und dementsprechend Repressionen und Strafen verhängt wurden, die einer genaueren Differenzierung bedurft hätten. So verhindert beispielsweise die Polizeieskorte bei Auswärtsspielen zwar, dass beide Fanlager aufeinandertreffen, aber nimmt gleichzeitig auch den friedfertigen Ultras die Möglichkeit, frei zu entscheiden vor oder nach dem Spiel noch mal in die Stadt zu gehen. Ebenso hat die Mehrheit der Ultras durch die stetig wachsende Polizeipräsenz rund um ein Spiel das Gefühl, wie Schwerverbrecher gesehen und behandelt zu werden. Auch die Gründe, die zu einer Intervention der Einsatzkräfte führen, empfinden die Ultras in den meisten Fällen als nicht angemessen. So haben beispielsweise schon Bierbecherwürfe dazu geführt, dass Polizisten einen ganzen Fanblock mit einer geschlossenen Einheit gestürmt haben, ohne dabei zwischen den Fans zu differenzieren, wodurch auch Unbeteiligte von den Maßnahmen getroffen wurden. [vgl. Pilz/Wölki, 2006, 129]

Von der anderen Seite betrachtet sind die zunehmenden Polizeimaßnahmen lediglich die Antwort auf gewalttätiges oder zumindest gesetzeswidriges Verhalten, welches zuvor von den Ultras ausging. Auch wenn meistens nur wenige der Auslöser für Auseinandersetzungen mit der Polizei sind, besteht aufgrund der Neigung zur Solidarisierung innerhalb der Szene und der vorher beschriebenen, situationsbedingten Bereitschaft Gewalt anzuwenden, immer die Gefahr, dass sich schnell eine beträchtliche Zahl an Ultras entwickelt, die der Polizei feindlich gesinnt gegenüber steht. [vgl. Pilz/Wölki, 2006, 130] Demnach lässt sich schlussfolgern, dass durch Fehler beider Seiten in der Vergangenheit schlechte Erfahrungen miteinander gemacht wurden, welche zu einem problematischen Umgang führten.

Gabler sieht diese Entwicklung sogar so weit gehen, dass sich neben dem allseits bekannten Ultra-Feindbild Polizei, auch bei der Staatsgewalt ein Feindbild Ultra entwickelt hat. Er begründet dies mit der fehlenden Ausdifferenzierung, aus der eine problematische Sichtweise entstand.

„In Unkenntnis der subkulturellen Hintergründe der Ultrabewegung differenziert sie (die Polizei) nicht zwischen Straftätern und Unschuldigen und schert die Ultras als Ganzes über einen Kamm. Die vermeintlich differenzierte Kategorisierung in friedliche, gewaltbereite und gewaltsuchende Fans wird dadurch konterkariert, dass Ultras immer wieder bei Auseinandersetzungen eingekesselt werden und in der Folge die Daten aller Anwesenden unterschiedslos in die Datei Gewalttäter Sport einfließen.“ [Gabler, 2010/2013, 139]

In der Datei Gewalttäter Sport werden persönliche Daten von Fußballfans erfasst, die im Zusammenhang mit Sportveranstaltungen polizeilich aufgefallen sind. Hauptkritikpunkt dieser Verfahrensweise ist, dass die Betroffenen über die Aufnahme in diese Datei häufig nicht informiert werden. Da dies eine der ordnungspolitischen Maßnahmen zur Gewaltprävention ist, wird auf diese im Folgenden unter dem Punkt 3.2.3 nochmals gesondert eingegangen.

Als Feindbild Nummer Zwei, hinter der Polizei, gelten in Ultrakreisen die nationalen Verbände DFB und DFL, sowie die internationalen Verbände UEFA (Union of European Football Associations) und FIFA (Fédération Internationale de Football Association, französisch: Internationale Föderation des Verbandsfußball). Sie sind die Verkörperung des Wirtschaftsinteresses und hauptverantwortlich für die Vermarktung und den Ausverkauf des Fußballs. Nach Ansicht der Ultras sind den Verbänden dabei die echten Fans egal, beziehungsweise werden angepasste V.I.P-Zuschauer und

mundtote Stadionbesucher präferiert. Die leidenschaftliche, kritische und manchmal auch aggressive Kultur der Ultras wird eher als Hindernis, anstatt als Bereicherung verstanden, sodass viele Ultras denken, die Verbände verfolgen das Ziel, sie aus den Kurven zu vertreiben, wie einst die Hooligans. [vgl. Pilz/Wölki, 2006, 147]

Dabei ist ein Hauptstreitpunkt das seit 1993 vermehrte Aussprechen von Stadionverboten als Mittel der Repression gegen polizeilich auffällig gewordene Fußballfans. Neben festgelegten Tatbeständen, welche ein Stadionverbot nach sich ziehen, sorgen vor allem die teils sehr schwammig formulierten Vorschriften für Unverständnis in der Fanszene. So werden diese nicht nur als Strafmaßnahme für verübte Taten ausgesprochen, sondern können ebenso als Präventivmaßnahme erfolgen. Sollten ausreichend Hinweise vorhanden sein, dass der Beschuldigte eines der verbotenen Delikte verüben wollte, genügt das, um diesen für mehrere Jahre bundesweit aus den Stadien auszuschließen. Ob die Hinweise ausreichen oder nicht, liegt also rein im Ermessen der Polizei, wodurch sich viele der Betroffenen als vorschnell und zu Unrecht verurteilt sehen. Diese Vorgehensweise wurde exakt aus dem Umgang mit Hooligans auf die Ultraszene übertragen ohne dabei szenetypische Anpassungen vorzunehmen. Da die Vereine als Stadionbesitzer Hausrecht haben, sprechen diese auf die Empfehlungen der Polizei die Stadionverbote aus, was ihnen als ausführende Kraft zusätzlich Kritik aus den Reihen der Fans einbringt. [vgl. Sommerey, 2010, 72 ff]

Als drittes Feindbild der Ultras gelten die Medien. Zum einen resultiert das aus der bereits beschriebenen Teilhabe an der Kommerzialisierung des Fußballs. Aber vor allem der betriebene Sensationsjournalismus, der die Ultras weitestgehend als Problemfans und Krawallmacher abstempelt, zieht den Zorn vieler Gruppierungen auf sich. Da negative Schlagzeilen schon immer eine größere Aufmerksamkeit innerhalb der Gesellschaft genießen, beschränkt sich die Mehrheit der Medien darauf, über Ausschreitungen mit Ultrabeteiligung zu berichten. Dabei neigen viele in ihrer Berichterstattung dazu, zu übertreiben oder Vorkommnisse aufgrund fehlender Recherche falsch darzustellen. Auch hier führt die geringe Auseinandersetzung mit der Szene zu einer Verallgemeinerung, bei der die Verfehlungen einer Minderheit auf die komplette Fankultur als typische Verhaltensweisen übertragen werden. So finden Bezeichnungen wie „Fußball-Chaoten“ oder „Wahnsinnige“ oftmals den Weg in die Schlagzeilen, ebenso wie eine synonyme Verwendung der Begrifflichkeiten Hooligans und Ultras stattfindet. Die beeindruckenden Choreographien, welchen wochenlange Planungen vorausgehen oder die lautstarke, friedliche Unterstützung der Ultras, finden dagegen nur sehr selten überhaupt Erwähnung in den Medien. Daher protestiert die Bewegung immer

wieder gegen die nach ihrer Meinung diskriminierende Darstellung in der Öffentlichkeit. So hatte beispielsweise ein Großteil der Ultragruppen in der Saison 2002/2003 in einer symbolischen Erklärung an die Fernsehsender den Gebrauch von Bildern aus den Kurven untersagt. [vgl. ebd., 70]

2.4.8 Allgemeine Definition

Wie in den vorangegangenen Kapiteln beschrieben, ist die Ultrabewegung in Deutschland eine äußerst heterogene Fankultur. Daher ist eine allgemein gültige Definition schwer zu treffen. Nahezu jede Gruppe unterscheidet sich in ihren Strukturen, Regeln, Schwerpunkten und Vorstellungen, was zu der Schlussfolgerung führt, dass es „die“ deutsche Ultraszene nicht gibt. [vgl. Pilz/Wölki, 2006, 12] Vielmehr gibt es so etwas wie gemeinsame Nenner, die eine ungefähre Ausrichtung der Bewegung erkennen lassen. Dazu gehört der unbedingte Wille, die eigene Mannschaft auf eine möglichst spektakuläre Art akustisch und optisch während der Spiele zu unterstützen und auch abseits des Platzes die eigenen Wertvorstellungen und Prinzipien in einer Gruppe von Gleichgesinnten frei auszuleben. Dabei verstehen sich die Ultras als Sprachrohr der Fangemeinde, die immer kritisch Stellung zu fußballbezogenen Themen beziehen, was unabhängig von den Vertretern des eigenen Vereins und der Verbände geschieht. Daneben sehen sie ebenfalls die Medien und vor allem die Polizei als Feindbilder an, was aus der fehlerhaften Auseinandersetzung mit der Szene resultiert und ein problematisches Klima geschaffen hat. Des Weiteren sind Ultras Verfechter alter Traditionen und lehnen jedwede Form des Kommerzes im Fußballsport ab. Durch die öffentliche Zurschaustellung ihrer Meinung gilt die Ultrabewegung als Zuneigungs-, Provokations- und Protestkultur.

Ultras sind fußballzentrierte Fans, welche durch ihr extrovertiertes Auftreten und dem Wunsch nach Spektakel durchaus den Hang zur Erlebnisorientierung vorweisen. Sie gelten in der öffentlichen Wahrnehmung größtenteils als gewaltbereite Störenfriede, was bei einem genaueren Blick auf die Bewegung aber lediglich auf eine Minderheit zutrifft. Daher könnte man die vorher beschriebene Zweiteilung von Pilz in kreative Supporter und gewaltgeneigte Hooltras übernehmen, um eine passendere Differenzierung vornehmen zu können. Die Polizei gliedert die Ultras zwar offiziell mehrheitlich in die Kategorie A, also den friedfertigen Fußballfans ein, neigt aber dazu, sich dem entgegengesetzt beim Umgang mit der Szene zu verhalten. Sollten mehrere Gruppenmitglieder in Auseinandersetzungen mit der Polizei verwickelt gewesen sein, wird

dementsprechend die ganze Gruppe je nach Schwere der Ausschreitungen in der Folge unter Kategorie B oder C geführt.

Eine Kurzdefinition von Pilz ist:

„Mit dem Begriff der Ultras werden demnach besonders leidenschaftliche, emotionale und engagierte Fans bezeichnet, die von der südländischen Kultur des Anfeuerns fasziniert sind, und es sich zur Aufgabe gemacht haben, in deutschen Stadien organisiert wieder für bessere Stimmung zu sorgen.“ [Pilz/Wölki, 2006, 12]

3 Gewaltprävention im Fußball

Im Laufe der Jahre entstand durch das regelmäßige Auftreten von gewalttätigen Auseinandersetzungen am Rande von Fußballspielen die Notwendigkeit, nachhaltige Strategien, Konzepte und Kampagnen zur Gewaltprävention zu entwickeln und diese in der Sportart zu integrieren. Diese mussten durch den stetigen Wandel der Fankultur immer wieder erneuert, erweitert und angepasst werden, um die Zielsetzung, die Gewalt einzudämmen, erreichen zu können.

Daher muss zunächst der Begriff Gewalt definiert werden. Vereinfacht gesagt ist Gewalt jede Handlung, die mit der Verwendung von körperlicher oder geistiger Unterdrückung das Ziel hat, ein anderes Individuum am freien Ausleben des eigenen Willens zu hindern. Da die Auswirkungen von geistiger Gewalt schwer einzuschätzen sind und die Fankultur überwiegend durch körperliche Gewalt in Erscheinung tritt, richtet sich auch dementsprechend der Hauptteil der Maßnahmen zur Gewaltprävention gegen diese. Daher findet im Bezug zum Fußball eher die juristische Definition des "traditionell-modernen" Gewaltbegriffs seine Verwendung, der überwiegend die physische Gewalt betrachtet.

„Danach ist Gewalt jeder körperlich wirkende Zwang durch die Entfaltung von Kraft oder durch eine physische Einwirkung sonstiger Art, die nach ihrer Zielrichtung, Intensität und Wirkungsweise dazu bestimmt und geeignet ist, die Freiheit der Willensentscheidung oder der Willensbetätigung eines anderen aufzuheben oder zu beeinträchtigen.“ [Definition Gewalt (ohne Jahr)]

Hinzu kommt der Begriff Prävention, der sich in einer vorbeugenden Handlungsweise definiert, die zum Ziel hat, das Auftreten eines vorher registrierten Problemfeldes durch frühzeitige Maßnahmen, zu verhindern. Allerdings gibt es keine allgemein anerkannte Definition, was alles unter präventivem Handeln in Bezug zu Gewalt zu verstehen ist. [vgl. Gubler, 2006, 31] Auf den Versuch der Gewaltprävention im Fußball übertragen, kann demnach ebenso eine Intervention der Polizei bei gewalttätigen Auseinandersetzungen als vorbeugend, also präventiv, verstanden werden.

Die Mittel, welche zur Gewaltprävention eingesetzt werden, sind, je nach Ausmaß und Zielsetzung, äußerst vielfältig. Prinzipiell erfolgt zunächst die Entwicklung eines Konzepts, was die Problematik darstellt und den generellen Kurs der Unternehmungen bestimmt. Dabei steht die Bestimmung einer Strategie, also die Art und Weise wie vor-

gegangen wird, im Mittelpunkt. Danach erfolgt, unter Einhaltung der vorgegebenen Strategie, die Verwirklichung der festgelegten Inhalte. Dies kann mit Hilfe von Kampagnen, Initiativen oder Projekten geschehen.

Aufgrund des großen öffentlichen Interesses am Fußballsport und dem Prozess der Professionalisierung sind daher zahlreiche Maßnahmen in Deutschland ergriffen worden, um die Sportart in Zukunft weitestgehend gewaltfrei zu halten. Dass dabei nicht immer fehlerfrei gehandelt wurde, zeigt das Zerwürfnis mit einem großen Teil der Fanszene, für welche die Ultrabewegung als Stimmungs- und Meinungsindikator anzusehen ist.

Im Folgenden werden, unter Berücksichtigung der Auflagen und Sicherheitsvorstellungen der Verbände und der Politik, die erfolgten Maßnahmen zur Gewaltprävention im Fußball beschrieben. Diese sind in einen ordnungspolitischen und einen sozialpädagogischen Bereich zu unterteilen. Des Weiteren erfolgt eine detaillierte Darstellung der polizeilichen Vorgehensweise, die als ausführende Kraft häufig im Mittelpunkt der Konflikte steht. Ebenso werden die Kritikpunkte der Fans erklärt.

3.1 Strukturen und Sicherheitsanforderungen der Verbände

Als oberster Verband des Profifußballs fungiert die FIFA nicht nur als Organisator der Weltmeisterschaften, sondern vereint die sechs Kontinental- und deren 209 nationale Verbände unter einem Dachverband. Diese erhalten Privilegien und finanzielle Unterstützung, was allerdings an die Bedingung geknüpft ist, die Regeln, Statuten und Ideale der FIFA zu befolgen. Neben den allgemeinen Spielregeln des Fußballs, stehen in ihrem Regelwerk auch Sicherheitsbestimmungen, die die Verbände dazu verpflichten, einen reibungslosen Ablauf der Spiele unter ihrer Führung zu gewährleisten. Bei Nichterfüllung oder Übertretung der Regeln folgen Sanktionen und Strafen, sowie als letztes Mittel der Ausschluss. Dazu haften die Organisatoren auch für das Verhalten der Zuschauer. Nach der Definition der FIFA ist dieses ungebührlich, wenn Gewalttätigkeiten gegen Personen und Sachen stattfinden, Feuerwerkskörper abgebrannt werden, ehrverletzende Rufe oder Spruchbänder erfolgen oder auf das Spielfeld eingedrungen wird. Als Sanktionen folgen in diesen Fällen je nach Schwere der Vergehen Geldstrafen, Spielsperren oder Spieldustragungen auf neutralem Boden. Dies gilt hauptsächlich bei Spielen der Nationalmannschaften. [vgl. Dissinger, 2011, 18 f]

Die internationalen Wettbewerbe der Vereinsmannschaften obliegen hingegen den Kontinentalverbänden. In Europa ist dafür die UEFA zuständig, unter welcher 55 natio-

nale Verbände organisiert sind. Die UEFA veranstaltet zwar die Europameisterschaften der Nationalmannschaften, ist aber auch für die Austragung der Champions- und Europaleague verantwortlich. Auch hier greift ein eigenes Reglement, welches zusätzlich zu den Statuten der FIFA weitere Anforderungen stellt. Die Sicherheit betreffend sind das Vorkehrungen die in und um das Stadion getroffen werden müssen, wie beispielsweise den Einlass und die Kontrolle der Zuschauer, sowie deren Kontrolle durch die Sicherheitsinstanzen. Außerdem muss ein Sicherheitskoordinator ernannt werden, der unter anderem in Zusammenarbeit mit der Polizei ein Register von Unruhestiftern zusammenstellen muss. Ebenso gibt es eine Reihe von baulichen Auflagen an den Stadionbetreiber, die jährlich durch Inspektoren überprüft werden. [vgl. Dissinger, 2011, 19f]

Neben den strengen Sicherheitsauflagen sehen sich FIFA und UEFA als weltweiter Kommunikator des Fußballsportes, weswegen der Vermarktung und der Imagebildung des Fußballs eine tragende Rolle zuteil wird. Deshalb gilt es jedwede Störung oder negative Erscheinung auf und abseits des Platzes zu bekämpfen. Dies wird bereits in den FIFA-Statuten deutlich, in denen es heißt:

„Der Zweck der FIFA ist:

- a) den Fußball fortlaufend zu verbessern und weltweit zu verbreiten, wobei der völkerverbindende, erzieherische, kulturelle und humanitäre Stellenwert des Fußballs berücksichtigt werden soll, und zwar im Einzelnen durch die Förderung des Fußballs durch Jugend- und Entwicklungsprogramme;
- b) das Organisieren eigener internationaler Wettbewerbe;
- c) das Festlegen von Regeln und Bestimmungen sowie die Sicherstellung ihrer Durchsetzung;
- d) die Kontrolle des Association Football in all seinen Formen, indem alle notwendigen Maßnahmen ergriffen werden, die die Verletzung der Statuten, Reglemente und Entschiede der FIFA sowie der Spielregeln verhindern;
- e) zu verhindern, dass Methoden oder Praktiken vorkommen, die die Integrität der Spiele oder Wettbewerbe gefährden oder zu Missbräuchen des Association Football führen könnten.“ [FIFA-Statuten, 2012, 6]

Da also die Bestimmungen der beiden Dachverbände für alle Mitgliedsverbände bindend sind, beeinflussen diese internationalen Regeln auch den Vereinsfußball auf nationaler Ebene. In Deutschland ist die höchste Instanz der DFB, aus dem 2001 zusätzlich die DFL hervorging. Die DFL führt das operative Geschäft der ersten beiden Profiligen und ist für die Organisation des Spielbetriebes und die Vermarktung und

Imagebildung der Bundesliga zuständig. Als Kerngeschäft gilt die Lizenzierung der 36 Proficlubs der Bundesligen, welche bewusst hohe Ansprüche an die Vereine stellt.

„Das Lizenzierungssystem gilt als eines der strengsten und als vorbildlich in Europa. Anhand sportlicher, rechtlicher, personeller, administrativer, infrastruktureller, sicherheitstechnischer, medientechnischer und insbesondere finanzieller Kriterien überprüft die DFL die Voraussetzungen der Clubs für die Teilnahme am Spielbetrieb.“ [DFL Lizenzierung, (ohne Jahr)]

Hinzu kommt, dass der DFB eine Abteilung „Prävention und Sicherheit“ gebildet hat, die mit einem erstellten Maßnahmenkatalog die Sicherheit der Zuschauer bei Bundesspielen gewährleisten soll. Darin stehen unter anderem Schulungskonzepte für Sicherheits- und Ordnungsdienste, Stadionverbotsrichtlinien und eine Musterstadionordnung. Letztere bezieht sich dabei explizit auch auf das Verhalten der Stadionbesucher. Neben Verboten, die das Mitführen bestimmter Gegenstände betreffen, heißt es auch:

„Verboten ist den Besuchern weiterhin:

- a) jegliches Verhalten, dass die öffentliche Ordnung gefährdet oder stört; dazu gehört insbesondere die Art und Weise des Auftretens - einschließlich des Tragens entsprechender Kleidungsstücke, mit dem bzw. mit denen rassistische, fremdenfeindliche, extremistische, diskriminierende, rechts- bzw. linksradikale Parolen zum Ausdruck kommen oder erkennbar kommen sollen;
- b) nicht für die allgemeine Benutzung vorgesehene Bauten und Einrichtungen, insbesondere Fassaden, Zäune, Mauern, Umfriedungen der Spielfläche, Absperrungen, Beleuchtungsanlagen, Kamerapodeste, Bäume, Masten aller Art und Dächer zu besteigen oder zu übersteigen;
- c) Bereiche, die nicht für Besucher zugelassen sind (z.B. das Spielfeld, den Innenraum, die Funktionsräume), zu betreten;
- d) mit Gegenständen aller Art zu werfen;
- e) Feuer zu machen, Feuerwerkskörper oder Leuchtkugeln abzubrennen oder abzuschießen;
- f) ohne Erlaubnis Waren und Eintrittskarten zu verkaufen, Drucksachen zu verteilen und Sammlungen durchzuführen;
- g) bauliche Anlagen, Einrichtungen oder Wege zu beschriften, zu bemalen oder zu bekleben;
- h) außerhalb der Toiletten die Notdurft zu verrichten oder das Stadion in anderer Weise, insbesondere durch das Wegwerfen von Sachen, zu verunreinigen;

i) der Zutritt/ Aufenthalt im Stadion unter erkennbar erheblichem Alkohol- oder Drogen- einfluss.“ [DFB Musterstadionordnung, 2012]

Des Weiteren legt der Katalog Richtlinien zur Verbesserung der Sicherheit bei Bundes- spielen fest, welche vor allem die baulichen Anforderungen an die Stadien und somit auch die Aufteilung der Fanblocks bestimmen. Für die Stehplatzbereiche gilt unter an- derem die Anbringung und Wartung sogenannter Wellenbrecher, sowie die Untertei- lung in Blöcke die höchstens 2500 Besucher fassen können. Ebenso sollen die Gästeblocks möglichst weit von denen der Heimmannschaft positioniert und von den restlichen Zuschauerbereichen abgesperrt sein, sowie über eigene Zugänge verfügen, die von den übrigen Stadionbesuchern nicht gekreuzt werden können. [vgl. DFB Richt- linien, 2013, 7]

Da der DFB in Kooperation mit den Vereinen für den friedlichen Ablauf der Spiele ver- antwortlich ist, bedarf die Umsetzung der Richtlinien und Regeln einer engen Zusam- menarbeit mit zahlreichen staatlichen Stellen wie beispielsweise der Bundespolizei, den Staatsanwaltschaften und den Innenministerien der Länder. Dadurch kann ge- währleistet werden, dass die strengen Sicherheitsanforderungen der Dachverbände erfüllt werden, was allerdings durch die Fülle der Maßnahmen einen hohen Druck auf die Vereine überträgt.

3.2 Ordnungspolitische Maßnahmen

3.2.1 Nationales Konzept Sport und Sicherheit

Aufgrund der großen Popularität, die der Fußballsport in Deutschland genießt und den hohen Zuschauerzahlen bei den Spielen, war es mit dem Anstieg der gewalttätigen Auseinandersetzungen nötig, dass die Politik Maßnahmen zur Sicherstellung eines friedlichen Ablaufs bei Fußballspielen ergriff, um damit den Bemühungen der Verbände unterstützend zur Seite zu stehen. Daher wurde 1991 von der ständigen Konferenz der Innenminister und –senatoren (IMK) das Nationale Konzept Sport und Sicherheit (NKSS) in Auftrag gegeben und 1993 verabschiedet, welches ein einheitliches und abgestimmtes Vorgehen zur Sicherheit bei Sportveranstaltungen zum Ziel hatte. Die Handlungsfelder erstrecken sich auf die Bildung von Fanprojekten und -betreuung, die Abstimmung von bundesweiten Stadionordnungen und -verboten, der Festlegung bau- licher Sicherheitsstandards für Stadien und die Erarbeitung von Rahmenrichtlinien für die Ordnerdienste und das Sicherheitspersonal. [vgl. Dissinger, 2011, 23]

Da dieses Konzept zur Hochzeit des Hooliganismus in Deutschland verabschiedet wurde, richteten sich die daraus hervorgehenden Maßnahmen hauptsächlich gegen diese Fantypologie. Dabei wurde das Vorgehen lange Zeit, trotz des Rückzugs der Hools und der Entstehung der Ultrabewegung, beibehalten, ohne differenzierte Anpassungen vorzunehmen. Wie bereits erwähnt, ist vor allem die Verwendung von Stadionverboten ein probates Mittel, um auffällig gewordene Straf- und Gewalttäter vom Spielbetrieb fernzuhalten. Der Zweck solcher Verbote wird im NKSS wie folgt beschrieben:

„Stadionverbote sollen dazu beitragen, Gefahren für die öffentliche Sicherheit oder Ordnung abzuwenden, insbesondere Gewalt zu dämpfen und Straftaten zu verhindern. Sportinteressierte Zuschauer sollen auch in Zukunft das Gefühl haben, Sportveranstaltungen sicher und ohne Beeinträchtigung in friedlich-sportlicher Atmosphäre verfolgen zu können.“ [NKSS, 1992, 20]

Zwar fand schon vor Inkrafttreten des NKSS die Praxis der Stadionverbote ihre Anwendung, doch seit dessen Umsetzung, werden diese vermehrt ausgesprochen und können sogar bundesweit verhängt werden. Nachdem Fans, Faninitiativen und diverse Fanprojekte die Richtlinien mehrfach als zu streng und zu unflexibel kritisierten, wurden diese 2008 überarbeitet und eine Neufassung veröffentlicht. Es gibt sowohl die Möglichkeit örtliche, als auch bundesweite Verbote zu erlassen. In der Regel kommt es zu örtlichen Stadionverboten, wenn gegen die Stadionordnung verstoßen wird. Der bundesweite Ausschluss tritt in Kraft, wenn ein Ermittlungsverfahren durch die Polizei eingeleitet wird, wobei folgende Vergehen ausschlaggebend sind:

„- Straftaten unter Anwendung von Gewalt gegen Leib oder Leben oder fremde Sachen mit der Folge eines nicht unerheblichen Schadens

- Gefährliche Eingriffe in den Verkehr
- Störung öffentlicher Betriebe
- Nötigung
- Verstöße gegen das Waffengesetz
- Verstöße gegen das Sprengstoffgesetz
- Landfriedensbruch
- Hausfriedensbruch
- Gefangenenerbefreiung
- Raub- und Diebstahlsdelikte
- Missbrauch von Notrufeinrichtungen
- Handlungen nach § 27 Abs. 2 Versammlungsgesetz

- Rechtstextremistische Handlungen, insbesondere das zeigen und Verwenden nationalsozialistischer Parolen, Embleme, Verstöße gegen das Uniformverbot und Beleidigungen aus rassistischen bzw. fremdenfeindlichen Motiven
- Einbringen und/oder Abbrennen von pyrotechnischen Gegenständen
- Sonstige schwere Straftaten im Zusammenhang mit Fußballveranstaltungen

Darüber hinaus kann gegen denjenigen ein Stadionverbot verhängt werden, bei dem Waffen oder andere gefährliche Gegenstände sichergestellt bzw. beschlagnahmt wurden." [NKSS, 1992, 22]

Allerdings kann ebenso ein Stadionverbot erfolgen, ohne dass ein Ermittlungsverfahren eingeleitet wurde, es aber genügend Hinweise gibt, dass der Beschuldigte eines der genannten Delikte begangen hat oder begehen wollte. Voraussetzung ist lediglich, dass dieser in Gewahrsam genommen wurde und ein Platzverweis vorliegt. Die Vereine und Verbände folgen hierbei in aller Regel den Empfehlungen, die die Polizei ausspricht. [vgl. Gabler, 2010/2013, 148] Stadionverbote sind befristet und reichen je nach Schwere des Falles von einer Woche bis zu drei Jahren. Bei schwerwiegenden Fällen, bei denen ein bundesweites Stadionverbot ausgesprochen wurde, müssen die Vereine die Informationen an den DFB weiterleiten, um die Strafe Stadion übergreifend durchsetzen zu können. [vgl. Dissinger, 2011, 25]

Seit der Neufassung der Stadionverbotsrichtlinien können Betroffene ein Anhörungsrecht wahrnehmen, wodurch diese den Sachverhalt aus ihrer Sicht rückblickend kommentieren können. Zudem besteht die Möglichkeit Verbote nachträglich zu verkürzen, aufzuheben oder zur Bewährung auszusetzen, nachdem der Beschuldigte einen entsprechenden Antrag eingereicht hat.

Hauptkritikpunkt der Fans an der Vorgehensweise ist vor allem das Aussprechen von Stadionverboten als Präventivmaßnahme. Da es ausreicht, wenn genügend Hinweise vorliegen, dass jemand eine Straftat begehen wollte, fühlen sich Viele dem Ermessenspielraum der Polizei ausgeliefert. Bedingt durch die Unübersichtlichkeit, die beispielsweise bei Ausschreitungen mit vielen Beteiligten vorherrscht, kam es deshalb schon zu Verurteilungen von Unbeteiligten.

Des Weiteren ist es in bestimmten Fällen nicht möglich, dass der Beschuldigte Rechtsmittel gegen ein Stadionverbot einlegt. Zwar werden bei Einstellung des Ermittlungsverfahren generell auch die Stadionverbote aufgehoben, allerdings nicht, wenn die Einstellung nach § 153 StPO erfolgte. Das bedeutet, dass die Staatsanwaltschaft zwar von der Schuld des Betroffenen überzeugt ist, diese aber als so gering erachtet,

dass eine Gerichtsverhandlung nicht gerechtfertigt wäre. Daraus folgen keine strafrechtlichen Konsequenzen, wodurch kein Widerspruch eingelegt werden kann. Da aber der Beschuldigte nicht von der Schuld freigesprochen ist, wird auch das Stadionverbot nicht aufgehoben, was wiederum dazu führt, dass auch dagegen keine Rechtsmittel eingelegt werden können. Das ist möglich, da Stadionverbote nicht auf dem Strafrecht, sondern auf dem Zivil- beziehungsweise dem Hausrecht basieren. Die einzige Möglichkeit, die der Betroffene hat, ist eine Aufhebung beim DFB bzw. dem entsprechenden Verein zu beantragen, welche dabei aber nicht dessen Schuld beweisen müssen. Deshalb gilt nicht wie im Strafrecht üblich das Prinzip „im Zweifel für den Angeklagten“, wodurch diese Missachtung der Beweislast von Vielen heftig kritisiert wird. [vgl. Gabler, 2010/2013]

Allerdings ist zu erwähnen, dass es in jüngster Zeit zu einem Umdenken der Verantwortlichen, bezüglich des generellen Umgangs mit Fußballfans zu kommen scheint, da im Jahr 2012 eine Fortschreibung des NKSS verabschiedet wurde. Diese zielt explizit auf die Fanszene der Ultras ab und nimmt Anpassungen in vielen Bereichen vor. So heißt es im Vorwort:

„Die Lage hat sich in den letzten Jahren durch neue Entwicklungen und Phänomene gravierend verändert. Diese Veränderungen sind europaweit zu beobachten und stellen alle Beteiligten vor neue Herausforderungen. Hooligangruppen haben an Bedeutung verloren. Im Mittelpunkt steht heute vor allem die sehr heterogene Szene der einzelnen, bis zu 1.000 Personen starken Ultragruppierungen. Ultras verstehen sich als die wahren Fans und begleiten die Fußballspiele ihres Vereins durch aufwändige Choreografien z. T. mit intensivem Einsatz von Pyrotechnik. Einen Dialog mit der Polizei lehnte eine große Zahl der Ultras in der Vergangenheit weitestgehend ab. Erschwert wird der Dialog durch den Ultra-Kodex und die weit verbreitete Wahrnehmung der Polizei als Feindbild. Die Gruppierungen sind Teil der lokalen Jugendkultur und haben eine hohe Anziehungskraft für junge Menschen. Gewalt geht zumeist nur von einem kleinen Teil der Ultras aus.“ [NKSS Fortschreibung, 2012, 3]

Darin räumen die Verantwortlichen auch indirekt Fehler aus der Vergangenheit ein. So heißt es weiter:

„Fans nehmen jedes Wochenende auf ihren Reisen durch Deutschland deutliche Unterschiede im polizeilichen Handeln wahr. Um größtmögliche Akzeptanz und Wirkung zu erreichen, ist ein einheitliches und abgestimmtes Handeln der Polizeien der Länder und des Bundes notwendig. (...) Vor diesem Hintergrund ergab sich die Notwendigkeit,

das NKSS grundlegend zu überarbeiten und fortzuschreiben. Die isolierte Sicht auf die Situation in den Stadien und in deren unmittelbarem Umfeld greift heute zu kurz. Deshalb berücksichtigt die Fortschreibung die Lebenswelt der Fans ganzheitlich." [NKSS Fortschreibung, 2012, 4]

Inwieweit diese Fortschreibung Früchte trägt, bleibt abzuwarten. Prinzipiell ist eine Anpassung an die sich ständig wandelnde Fanszene ein Schritt in die richtige Richtung und war dringend notwendig. Allerdings hätte diese Annäherung schon sehr viel früher erfolgen können, wenn nicht sogar müssen. Durch die bisherige Verfahrensweise haben sich die Fronten weitestgehend verhärtet, wodurch die Kooperationsbereitschaft vieler Fans und gerade die der Ultras stark gesunken ist. Dadurch haben sich festgefahrene Feindbilder etabliert, welche die Bildung einer gemeinsamen Kommunikationsgrundlage verhinderten, die nur mit viel Aufwand und einem feinfühligem Vorgehen überhaupt hergestellt werden könnte. Des Weiteren erfolgen auch bei der Fortschreibung keine nennenswerten Änderungen bei großen Streitpunkten wie beispielsweise bei der Praxis der Stadionverbote. Diese werden weiterhin nach der bekannten Verfahrensweise ausgesprochen, wobei lediglich Handlungsbedarf in einer koordinierten Handhabung der Bewährungs- und Anhörungsmechanismen erkannt wurde:

„Zur weiteren Fortentwicklung der Stadionverbotspraxis werden derzeit bei verschiedenen Vereinen unterschiedliche Bewährungsmodelle und der Einsatz von Anhörungsgremien erprobt. Für eine nachhaltige Einführung wird beim DFB ein gemeinsamer Standard für Bewährungsaufgaben durch die Kommission Prävention und Sicherheit im Auftrag der zuständigen Hauptabteilung Prävention und Sicherheit geprüft." [NKSS Fortschreibung, 2012, 34]

3.2.2 Zentrale Informationsstelle Sparteinsätze

Ein weiterer Beschluss im Maßnahmenkatalog der Konferenz der Innenminister und -senatoren der Länder (IMK) im Jahr 1991 war die Bildung der Zentralen Informationsstelle Sparteinsätze (ZIS), welche den Informationsaustausch zwischen den Polizeibehörden bei größeren Sparteinsätzen standardisierte. Dies geschah in Anlehnung an internationale Modelle und wurde dem Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen übertragen, da in Nordrhein-Westfalen die meisten Bundesligavereine beheimatet waren. [vgl. Dissinger, 2011, 26]

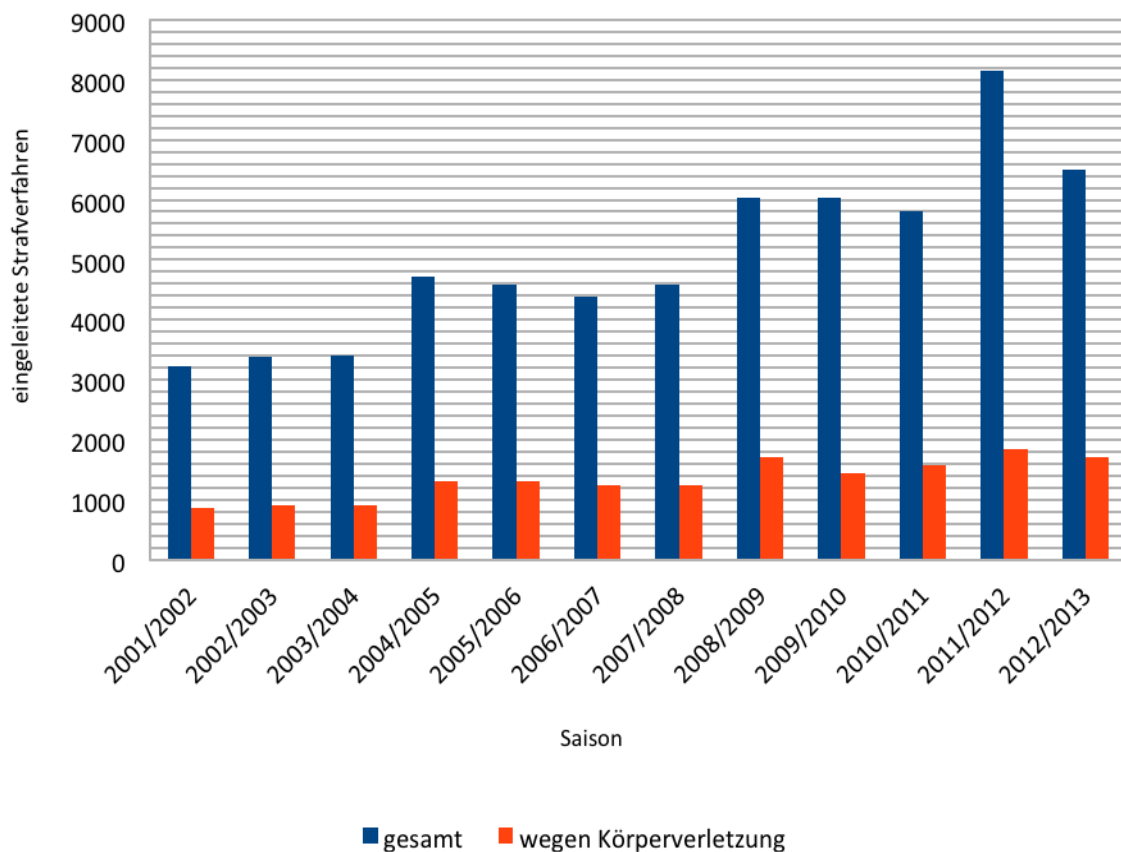
Ihre Aufgabenbereiche haben den Schwerpunkt im Informationsaustausch, wodurch sichergestellt wird, dass „die für einen Veranstaltungsort zuständige Polizeidienststelle

über alle polizeilich bekannten Hintergrundinformationen verfügt, um mit angemessenem Personaleinsatz die Sicherheit der Zuschauer in und um Veranstaltungsorte wie Stadien oder Plätze sowie auf den An- und Abreisewegen gewährleisten zu können.“ [ZIS Aufgabenbereiche, (ohne Jahr)]

Vor allem das Sammeln, Bewerten, Aufbereiten und Steuern der Informationen erfolgt durch die ZIS, wobei ein stetiger Austausch mit den verantwortlichen, vor Ort agierenden Beamten herrscht, um alle erfassten Daten bündeln zu können. Somit können bereits frühzeitig standort- oder vereinsspezifische Problemfelder erkannt und deren Gefahrenpotential durch präventive Maßnahmen der betreffenden Polizeidienststelle minimiert werden. [vgl. ZIS Aufgabenbereiche, (ohne Jahr)]

Des Weiteren koordiniert die ZIS die vor Ort eingesetzten szenekundigen Beamten (SKB), welche genaue Kenntnisse über die jeweiligen Ultraszenen haben und zum Teil mit im Fanblock stehen. Dabei sollen zum einen Informationen über die sogenannten Problemszenen gesammelt und zum anderen anlassbezogene Ausschreitungen frühzeitig verhindert werden.

Abb. 3: Eingeleitete Strafverfahren bei Spielen der 1. und 2. Bundesliga Eigene Darstellung, Datenquelle: ZIS Jahresbericht 2012/2013



Seit der Saison 1999/2000 veröffentlicht die ZIS nach jeder Spielzeit einen Jahresbericht Fußball, in welchem die erfassten Daten zu Straftaten und gewalttätigen Auseinandersetzungen bei Fußballspielen zusammengefasst dargestellt werden.

Wie Abbildung 3 zeigt, hat die Anzahl der eingeleiteten Strafverfahren in den letzten zwölf Jahren stetig zugenommen und fand in der Saison 2011/2012 mit 8143 ihren bisherigen Höhepunkt. Zwar reduzierte sich die Zahl in der darauf folgenden Spielzeit auf 6502, was aber laut ZIS keinen generellen Rückgang des Gewaltpotentials bedeutet, sondern vielmehr daran liegt, dass Vereine mit großen Anhängerschaften von der zweiten in die dritte Bundesliga abgestiegen sind. Dementsprechend haben sich die Zahlen verlagert. [vgl. ZIS Jahresbericht Fußball, 2013, 3]

3.2.3 Datei Gewalttäter Sport

Die Datei Gewalttäter Sport wurde in der Saison 1994/1995 zum ersten Mal als Fahndungsdatei eingesetzt. Damit werden persönliche Daten von Personen gespeichert, die bei Sportveranstaltungen, vor allem bei Fußballspielen, straffällig geworden sind oder durch polizeiliche Maßnahmen zur Verhinderung von Straftaten in Gewahrsam genommen wurden. [vgl. Dissinger, 2011, 26] Dies erfolgt, ähnlich wie bei Stadionverböten, wenn ein strafrechtliches Ermittlungsverfahren eingeleitet wurde. Aber auch im Zuge von Personalienfeststellungen oder Platzverweisen kann ein Eintrag in die Datei folgen, wenn bestimmte Tatsachen die Vermutung zulassen, dass seitens einer Person oder Gruppe in Zukunft Straftaten begangen werden. Die Betroffenen werden über einen Eintrag nicht informiert. Als Konsequenz kann es zu Ausreiseverboten, Meldeauflagen, Stadtverboten oder Gefährdeansprachen kommen, welche ohne Vorankündigung bei dem Betroffenen zu Hause oder dessen Arbeitsstelle durchgeführt werden. [vgl. Dissinger, 2011, 27]

Ebenso wie die Ausführung der Stadionverböte, ruft die Handhabung der Datei Gewalttäter Sport zahlreiche Kritiker aus den Reihen der Fans, Fanprojekten und -initiativen auf den Plan. Die Gründe hierfür sind unter anderem, dass ein solcher Eintrag nicht automatisch gelöscht wird, selbst wenn das Ermittlungsverfahren eingestellt und die Unschuld des Betroffenen bewiesen wurde. Des Weiteren reicht manchmal schon die Aufnahme der Personalien aus, um in der Datei gespeichert zu werden. Daher fordern Fanzusammenschlüsse wie ProFans, welche aus Fan- und Ultragruppen aus ganz Deutschland bestehen, dass die Datei abgeschafft oder zumindest grundlegend geändert wird. Ihre Forderungen beziehen sich darauf, dass die Zulässigkeit der Datei durch

den Datenschutz überprüft wird, Einträge nach Einstellung des Ermittlungsverfahren automatisch gelöscht werden, keine Speicherung aufgrund einer bloßen Personalienfeststellung stattfindet und dass Betroffene über einen Eintrag informiert werden. [vgl. ProFans Gewalttäter, 2009]

Einige Fans sind bereits rechtlich gegen die Ausführung vorgegangen, woraufhin die Datei von mehreren Instanzen als unzulässig eingestuft wurde. Erst mit einer nachträglichen Rechtsverordnung des Bundesrates im Jahr 2010 wurde sie legitimiert. [vgl. Dissinger, 2011, 27]

3.3 Sozialpädagogische Maßnahmen

3.3.1 Fanprojekte

Das erste deutsche Fanprojekt wurde im Jahr 1981 von Studenten der Uni Bremen ins Leben gerufen. Nachdem sich in der Anhängerschaft von Werder Bremen vermehrt über Gewalttätigkeiten innerhalb der Fanszene beschwert wurde, entwickelten die Studenten ein Konzept, welches unter sozialwissenschaftlichen Gesichtspunkten vor allem Bezug auf die in den Stehplatz-Kurven ansässige Jugendkultur nahm. Nachdem klar wurde, dass eine sozialpädagogische Intervention in diesen Bereichen sinnvoll und notwendig war, machte sich die Gruppe zum Ziel, die Übernahme von Verantwortung für die Jugendlichen seitens des Vereins und der Zuschauer zu forcieren. [vgl. Hafke, 2006]

Ab Mitte der Achtziger Jahre übernahmen weitere Bundesligastädte das Konzept, wodurch bis zur Umsetzung des NKSS im Jahr 1993 insgesamt zwölf vergleichbare Fanprojekte entstanden. Mit der Institutionalisierung und der Einführung eines Finanzierungsmodells, welches die finanziellen Lasten zu gleichen Teilen zwischen Kommune, Land und DFB aufteilte, etablierten sich entsprechende Projekte bundesweit bei nahezu jedem Profiverein, wodurch die Anzahl mittlerweile auf 50 gestiegen ist. [vgl. KOS Fanprojekte, ohne Jahr]

„Fanprojekte verfolgen pädagogische Ziele, die im Kontrast zum Leistungs- und Konkurrenzprinzip des Marktes stehen. Die Förderung der Fähigkeiten der Jugendlichen zur Bewältigung ihrer altersgemäßen Entwicklungsaufgaben, die vielseitige Anregung zu Lernprozessen der Fans und ihrer Gruppierungen sowie die Unterstützung in krisenhaften Situationen unter Einbeziehung des Umfelds stehen dabei im Vordergrund.“ [Dissinger, 2011, 30]

Als Einrichtungen der außerschulischen Jugendarbeit agieren sie unabhängig von Vereinen und Verbänden und nehmen in ihrer Arbeitsweise aktiv an der Lebenswelt der Fans teil. Auch neben den Spieltagen, die zur Kontaktaufnahme und -intensivierung genutzt werden, bieten die Projekte den Jugendlichen Anlaufstellen, um unter Berücksichtigung bestehender Gruppenstrukturen und -bedürfnisse zu deren Sozialisation beizutragen. [vgl. Dissinger, 2011, 31]

Daneben verstehen sich die Projekte als Fürsprecher und Vermittler der Faninteressen gegenüber dem Verein und den Verbänden. In Zusammenarbeit mit den Fanbeauftragten der Proficlubs wird versucht eine Vertrauensbasis zu schaffen, sodass jedem Fan vermittelt wird, dass auf seine Probleme und Bedürfnisse eingegangen wird. Auf dieser Kommunikationsgrundlage können dann weitere Maßnahmen ergriffen werden, die das zum Teil schlechte Verhältnis zwischen jungen Fußballfans und den zu Unternehmen gewordenen Vereinen wieder verbessert.

Unter der Bundesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte (BAG) haben sich Fanprojekte zusammengeschlossen, die eine präventive, aufsuchende und sozialpädagogische Arbeit mit jugendlichen Fans leisten. Die Voraussetzungen für eine Mitgliedschaft bei der BAG sind:

- „- Fanprojekte arbeiten professionell, die Mitarbeiter sind hauptamtlich tätig.
- Fanprojekte sind sozialarbeitsorientiert bzw. -pädagogisch ausgerichtet, sie verfügen über entsprechende Konzeptionen und Mitarbeiter mit entsprechender Ausbildung oder Erfahrung
- Fanprojekte sind weisungsungebunden gegenüber den jeweiligen Fußballvereinen, ihren Gremien, den Organisationen von Fußballfans und dem/der DFB/DFL.“ [Sommerrey, 2010, 111]

Dadurch kann zum einen eine bundesweite Interessenvertretung der Fans gewährleistet und zum anderen eine einheitliche Vorgehensweise verfolgt werden, welche aber immer auf die lokalen, szenetypischen Besonderheiten angepasst wird. Unter Experten gelten sozialpädagogisch begleitete Fanprojekte als der Schlüssel gegen Gewalt und Rechtsextremismus im Fußball. [vgl. Sommerrey, 2010, 109]

3.3.2 Koordinationsstelle Fanprojekte

Auf der Grundlage des NKSS wurde 1993 die Koordinationsstelle Fanprojekte (KOS) eingerichtet. Sie koordiniert die Fanprojekte, begleitet diese inhaltlich und steht Neu-

gründungen unterstützend zur Seite. Ebenso berät sie Polizei, Medien und Politik über professionelle, pädagogische Fanarbeit. Vor allem der Informationsaustausch zwischen den verschiedenen Projekten und deren Vernetzung untereinander sowie mit pädagogischen Einrichtungen außerhalb des Fußballs, steht im Mittelpunkt der Arbeit der KOS. Mit der Fortbildung der Fanprojektmitarbeiter durch das Organisieren von Tagungen, Workshops und Konferenzen wird eine stetige Verbesserung und Optimierung der Arbeit angestrebt. Dabei agiert sie nicht nur auf nationaler, sondern auch auf internationaler Ebene, um beispielsweise bei Fußball-Großveranstaltungen Fanbetreuungsmaßnahmen anzubieten. Die KOS ist mit vier Referenten und einer Verwaltungsfachkraft bei der Deutschen Sportjugend in Frankfurt am Main angesiedelt und finanziert sich, ebenso wie die Fanprojekte, aus der Drittelfinanzierung der Kommunen, Länder und des DFB. [vgl. KOS Aufgabenbereiche (ohne Jahr)]

3.4 Handlungsweise der Polizei

Die Hauptaufgabe der Polizei ist die Gewährleistung der inneren Sicherheit nach Maßgabe des Grundgesetzes. Dabei ist die Organisation der Polizei in Deutschland Sache der Bundesländer, was durch das jeweilige Polizeiaufgabengesetz geregelt ist. Demnach folgt sie bei Fußballspielen ihrer vom Staat gesetzlich zugewiesenen Aufgabe, Straftaten und Ordnungswidrigkeiten zu verfolgen, um Gefahren, die von Fußballanhängern ausgehen, abzuwehren. Die Verantwortung für Einsätze im Fußball liegt bei den Polizeiabteilungen der Länder, welche durch die Bundespolizei, die für die sichere An- und Abreise der Fans zuständig ist, unterstützt werden. [vgl. Dissinger, 2011, 27 f]

Dabei verfolgt die Polizei mehrere Strategien zur Bekämpfung des Gewaltphänomens in und um die Fußballstadien. Zunächst findet schon bei der Anreise eine rigorose Trennung der Fanlager statt, welche bis zur Abreise aufrecht gehalten wird. Dabei bilden die eingesetzten Polizeihundertschaften auf dem Weg zum und vom Stadion häufig einen sogenannten Wanderkessel um die Gästefans, der auch bei Demonstrationen zum Einsatz kommt. Parallel dazu werden, mit Hilfe einer genauen Überwachung durch Videokameras und den szenekundigen Beamten, Informationen über potentielle Gewalttäter gesammelt sowie Straftaten festgestellt und Straftäter identifiziert. [vgl. Gabler, 2010/2013, 134] Laut Gesetz darf bei Demonstrationen und Großveranstaltungen nur polizeilich gefilmt werden, wenn eine konkrete Gefahr besteht, was aufgrund einer fehlenden, allgemein anerkannten Definition von konkreter Gefahr bei Fußballspielen dennoch häufig durchgehend geschieht. Die Weiterentwicklung von Technologien, die der elektronischen Gesichtserkennung dienen, machen diese zunehmend zu

einem effektiven Mittel für die Erkennung von Straftaten, die aus der vermeintlichen Anonymität aus der Masse heraus geschehen. [vgl. Gabler, 2010/2013,135]

Des Weiteren erfolgen individuelle oder kollektive präventive Maßnahmen, zu denen die bereits beschriebene Handhabung der Stadionverbote gehört oder die Sanktionen, die aus der Datei Gewalttäter Sport hervorgehen.

Wenn Gesetzesübertretungen oder gewalttätige Auseinandersetzungen bereits im Gange sind, schreitet die Polizei konsequent ein. Die Beamten agieren meistens in voller Kampfmontur, also mit Helmen, Schilden und Westen zum eigenen Schutz sowie Schlagstöcken und Pfefferspray als Bewaffnung. Prinzipiell versucht die Polizei, bevor die auffällig gewordenen Personen festgenommen werden, zunächst die Kämpfenden zu trennen, was wieder durch eine Einkesselung erreicht wird. Bei besonders schweren Ausschreitungen oder Gesetzesübertretungen innerhalb der Fanblocks, kommt es zu Stürmungen der betreffenden Bereiche. Auch wenn solche Aktionen in extremen Situationen durchaus Sinn machen, sind Blockstürmungen sehr kritisch zu betrachten. Aus dem Versuch die deutschen Fankurven nicht zu gesetzlosen Territorien verkommen zu lassen, wie das teilweise in Italien der Fall ist, wird mit aller Härte gegen gesetzeswidriges Verhalten vorgegangen, wodurch aber auch unweigerlich Unbeteiligte involviert werden.

Viele Experten beklagen eine fehlende Verhältnismäßigkeit im polizeilichen Vorgehen. Bevor sich die Polizei entschließt zum Zwecke einer Gefahrenvermeidung einzuschreiten, muss abgewogen werden, ob die angewandten Mittel geeignet und erforderlich sind und ob dabei nicht ein Schaden entstehen könnte, der in keinem Verhältnis zum Erfolg steht. [vgl. Dissinger, 2011, 28] Bereits die bedrohlich wirkende Erscheinung der Beamten wird von den Fans als Provokation wahrgenommen. Aber auch die strengen Sicherheitskontrollen, verbunden mit einer allgegenwärtigen Polizeipräsenz, vermitteln eine bedrohliche Atmosphäre, die zu einer Eskalation beitragen kann. Ein treffendes Beispiel von überzogenem polizeilichen Handeln, was für große öffentliche Empörung sorgte, zeigt der Blocksturm im Championsleague Qualifikationsspiel zwischen Schalke 04 und PAOK Saloniki am 21.08.2013. Als Schalke-Anhänger ein umstrittenes Banner präsentierten, ging die Polizei mit Schlagstöcken und Pfefferspray bewaffnet in den Fanblock um das Banner zu entfernen, da als Reaktion der Gästefans ein Platzsturm vermutet wurde. Laut der Schalker Fanbeauftragten waren zu diesem Zeitpunkt aber keine Anhaltspunkte auf ein solch aggressives Verhalten der Gästefans gegeben. [vgl. Herrmann/Kuster, 2013]

Solche Vorkommnisse, verbunden mit dem strengen Repressionsapparat, haben das Verhältnis der Fans zur Polizei drastisch verschlimmert. Als Antwort darauf wurde zusätzlich das Polizeiaufkommen in den letzten Jahren stark erhöht. Allein in der Saison 2012/2013 leistete die Polizei bei insgesamt 755 Fußballspielen der ersten beiden Profiligen 1.756.190 Arbeitsstunden, wobei 1351 Polizeibeamte hauptamtlich nur für den Fußball im Einsatz waren. [vgl. ZIS Jahresbericht Fußball, 2013, 19] Neben den erheblichen Kosten, die dadurch für die Länder entstehen und somit vom Steuerzahler getragen werden, ist die Aufstockung der Polizeikräfte ein zusätzlicher Stressfaktor sowohl für die Fans, als auch für die Beamten.

4 Ultrafanszene bei Eintracht Frankfurt

4.1 Geschichte der Ultras Frankfurt

Mit dem Beginn der Verbreitung der Ultrakultur in Deutschland gründeten sich die Ultras Frankfurt (UF 97) am 07.07.97 in Frankfurt am Main. Zunächst waren sie ein Zusammenschluss aus zahlreichen Fanclubs, wie beispielsweise EFC Griesheim, Brigade Nassau, Adlerinvasion Bensheim, EFC Gelnhausen, Bembelraver Wiesbaden und Droogs, die dem Drang nach einer intensiveren Unterstützung ihres Vereins Eintracht Frankfurt durch die aufkommende Ultramentalität nachgingen. In den darauffolgenden Jahren kristallisierte sich allerdings aus den verschiedenen Fanclubs ein Kern an engagierten Mitgliedern heraus, der aus dem Zusammenschluss eine eigenständige Gruppe werden ließ. Weitere Fanclubs, wie Inferno Bad Schwalbach und Bindingszene schlossen sich an und so stieg die Mitgliederzahl in der Folge rasant. Bereits im ersten Jahr waren über 180 Fans bei den Ultras Frankfurt aktiv, was aus der Gruppe die größte, aktive Gruppierung innerhalb der Frankfurter Fanszene machte. Im Jahr 1999 wuchs die Zahl der Ultras Frankfurt zunächst auf 600 Personen, nur um im folgenden Jahr sogar auf 720 zu steigen. [vgl. Bindingszene-Geschichte, 2004] Dadurch wurden die UF 97 zur größten Ultrabewegung innerhalb Deutschlands, was sie auch lange Zeit zu Trendsettern der deutschen Fanszene machte.

Durch interne Unstimmigkeiten im Kern der Ultras drohte 2001 fast das Aus für die Gruppe, was allerdings vom Engagement weniger Mitglieder verhindert werden konnte. Bis 2004 konnte so langsam wieder eine Gruppenstärke von 500 aufgebaut werden, was auch in den nächsten Jahren wieder eine steigende Tendenz nach sich zog. [vgl. Bindingszene-Geschichte, 2004] Allerdings kam es bereits 2006 wieder zu einer Krise der Gruppierung. Aufgrund von über 100 Stadionverboten, die gegen Mitglieder der Gruppe verhängt wurden und nach der Meinung der Ultras Frankfurt größtenteils ungerechtfertigt waren, versagten sie als Gruppe der Profimannschaft in der Saison 2006/2007 aus Protest und der Solidarisierung mit den „Stadionverbotlern“ die Unterstützung. Das resultierte auch aus gescheiterten Gesprächen mit dem Verein. [vgl. Ultras Frankfurt Supportverzicht, 2006] In ihrem Kurvenflyer „Schwarz auf Weiß“ äußerte sich die Gruppe wie folgt:

„In der aktuellen Situation sind wir als Gruppe weder willens, noch fähig, so weiterzumachen, wie bisher. Daher wird es natürlich auch vorerst keine Choreographien im Waldstadion geben, die Ultras Frankfurt–Zaunfahne wird nicht mehr hängen, symbo-

lich hängt stattdessen eine schwarze Fahne, und die Zaunfahnen der Gruppen und Fanclubs, die sich solidarisieren, werden weiterhin falsch herum aufgehängt werden.“ [Ultras Frankfurt Supportverzicht, 2006]

Um dennoch als Gemeinschaft aktiv zu bleiben, begleiteten sie in dieser Spielzeit die U23-Mannschaft von Eintracht Frankfurt in der Oberliga Hessen. Vor allem, weil viele der Stadionverbote, trotz eingestelltem Ermittlungsverfahren, erst mal nicht aufgehoben wurden und Verantwortliche des Vereins die Verbote als korrekt bezeichneten, distanzierten sich die Ultras vom Verein. [vgl. Ultras Frankfurt Supportverzicht, 2006]

Erst gegen Ende der Saison kam es wieder zu einer Verbesserung des Verhältnisses zu den Verantwortlichen, als ein Großteil der Stadionverbote aufgehoben wurde und der Verein Entgegenkommen signalisierte.

„Die Bedingungen, die wir uns selbst und anderen gestellt haben, um eine Rückkehr zu ermöglichen, wurden mittlerweile erfüllt. Die Stadionverbote aus Köln sind schon längere Zeit aufgehoben, die Aufhebung einiger – nicht aller – Stadionverbote aus Schalke kam kurz vor Saisonende, und das Verhältnis zu den Verantwortlichen von Eintracht Frankfurt hat sich merklich gebessert, so dass eine Basis zur Zusammenarbeit gegeben ist. Konkret sei hier anzumerken, dass unserer Forderung, das Konzept zur Veränderung der Stadionverbotsrichtlinien vor DFB/DFL zu unterstützen, nachgekommen und somit ein klares Zeichen dafür gesetzt wurde, dass durchaus Verständnis für unsere Belange vorhanden ist. Unsere ganze Anstrengung als Gruppe wird also von nun an wieder der Profimannschaft gelten, und es wird unser Anspruch sein, der Nordwestkurve neues Leben einzuhauchen und, sowohl optische, als auch akustische Akzente zu setzen, die das fortführen, was sich in den vergangenen 10 Jahren sowohl innerhalb unserer Gruppe, als auch in der gesamten Frankfurter Fanszene, erst auf der altherwürdigen Gegentribüne und mittlerweile in der Nordwestkurve, entwickelt hat.“ [Ultras Frankfurt Rückkehr, 2007]

Dadurch kehrten die Ultras Frankfurt in der Saison 2007/2008 auf den angestammten Platz in die Mitte der Nordwestkurve in die Commerzbankarena zurück. Es folgten zahlreiche Choreographien bei den Spielen, mit denen die Rückkehr und das zehnjährige Jubiläum der Gruppe gefeiert wurden. [vgl. Ultras Frankfurt Rückkehr, 2007]

In der Saison 2008/2009 kam es erneut zu Unstimmigkeiten mit dem Verein. Nachdem die Ultras beim Auswärtsspiel gegen den Rivalen aus Karlsruhe eine bereits erstellte Choreographie nicht ausführen durften, wurden als Reaktion zahlreiche bengalische

Fackeln und Feuerwerk im Gästeblock gezündet. Als Konsequenz erfolgten einschränkende Maßnahmen durch die Verantwortlichen von Eintracht Frankfurt für die Ultras bei Auswärtsspielen. Ihnen wurde die Mitnahme aller Fanutensilien verboten sowie personalisierte Auswärtskarten angedroht. Aus Protest gegen diese, nach Meinung der Ultras überzogenen Repressionen, versagten sie in den folgenden Heimspielen ihre Unterstützung, sowohl visuell, als auch akustisch. Erst als die Einschränkungen sechs Monate später wieder aufgehoben wurden, nahmen die Ultras Frankfurt den Support wieder wie gewohnt auf. [vgl. Ultras Frankfurt Protest, 2009]

Im Jahr 2010 rückten die Ultras Frankfurt durch ein ins Internet gestelltes Video in den Fokus des öffentlichen Interesses. Mit dem Titel „Pfalzüberfall 2010- Schlachtfest in Kaiserslautern“ wurde vor dem Auswärtsspiel beim Erzrivalen aus Kaiserslautern offen zu Gewalt aufgerufen. In dem Video war ein Metzger zu sehen, der eine Schürze mit dem Vereinslogo von Eintracht Frankfurt trägt und ein Schlachtermesser in der Hand hält, auf welchem „SGE“ mit Blut geschrieben wurde. Dieses wetzt er vor einem aufgehängten Schweinekopf. Daraufhin wurde die ohnehin schon als problematisch eingeschätzte Partie als Risikospiel der höchsten Stufe eingestuft. Allerdings kam es nicht wie erwartet zu größeren Ausschreitungen beider Fanlager. [vgl. Pfalzüberfall, 2010]

Im Mai des darauffolgenden Jahres, traten die Fans von Eintracht Frankfurt wieder negativ in Erscheinung. Als die Mannschaft im Heimspiel gegen den 1. FC Köln unterlag und dadurch der Abstieg in die zweite Bundesliga fast sicher war, stürmten über 150 Fans aus der Nordwestkurve kurz nach Abpfiff den Platz und zerstörten mehrere Eingangstore und Banden sowie eine 600.000 Euro teure Kamera der ARD. Nur durch mehrere Polizeihundertschaften konnte die Lage wieder beruhigt und die Fans zurück in den Fanblock gedrängt werden. Da die Fans aus der Mitte des Fanblocks kamen, ist anzunehmen, dass auch zahlreiche Ultras unter ihnen waren. [vgl. Platzsturm, 2011] Der DFB bestrafte daraufhin den Verein mit einer Geldstrafe von 25.000 Euro und einem Teilausschluss der Zuschauer für das nächste Heimspiel. [vgl. Strafe für Platzsturm, 2011]

In den folgenden beiden Jahren kam es zu keinen größeren Ausschreitungen von den Ultras Frankfurt, was vor allem auf die guten sportlichen Ergebnisse zurück zu führen ist, da die Mannschaft den direkten Wiederaufstieg schaffte und anschließend sogar in der ersten Bundesliga den sechsten Rang erreichte, was die Qualifikation für die Europaleague nach sich zog. Ebenso ist der Wegfall von brisanten Spielen, durch den Abstieg einiger Erzrivalen, ein Grund, warum es diesbezüglich um die Szene vergleichsweise ruhig blieb. Zwar gab es auch in diesen Spielzeiten wieder Strafen für den

Verein von bis zu 100.000 Euro wegen des Abbrennens verbotener Pyrotechnik durch Frankfurter Fans, aber Gewalttätigkeiten blieben in der Folge größtenteils aus. Die Ultras beschränkten sich, bis auf die gelegentliche Verwendung von Pyrotechnik, auf die friedliche, szenetypische Unterstützung durch Choreographien, Fahnen, Doppelhalter und den kontinuierlichen Gesang.

4.2 Organisation der Ultras Frankfurt

Bei den Ultras Frankfurt sind einige Untergruppen wie die Droogs 99, die Bindingszene, Commando Gießen und Inferno Bad Schwalbach in der Frankfurter Fanszene aktiv. Deren Mitglieder sind alle automatisch auch bei den UF 97 angemeldet, wodurch alle zusammen eine Ultragruppierung bilden. Daneben sind die Ultras Frankfurt aber auch eine eigenständige Gruppe, deren harter Kern aus 150 Personen besteht und der Kopf der Szene sind. [vgl. Interview mit einem aktiven Ultra der Ultras Frankfurt, 1] Hinzu kommen 400 bis 600 Fans, die zwar bei den Ultras Frankfurt angemeldet sind und sich auch im Stadion an den Aktionen beteiligen, aber weder bei der Organisation, noch bei der Vorbereitung mitwirken. Somit ist die Gesamtzahl aller Ultras in Frankfurt auf circa 1000 Menschen zu schätzen. Hinzu kommen mehrere Tausend Anhänger, die in keiner Ultragruppierung angemeldet, aber durchaus Sympathisanten der Szene sind und sich von den UF 97 mitreißen lassen.

Für jeden besteht die Möglichkeit, sich bei den UF 97 anzumelden, was denjenigen aber noch nicht zu einem aktiven Ultra macht. Erst nach einer gewissen Probezeit, in welcher er sich mit Engagement für die Gruppe ausgezeichnet hat, darf er sich als vollwertiges Mitglied ansehen. Des Weiteren schauen die gestandenen Ultras darauf, ob derjenige in seiner Art und seinem Auftreten zur bestehenden Gruppenstruktur passt. Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt symbolische 19,97 Euro und muss zu Anfang des Jahres entrichtet werden. Um sogenannte Karteileichen zu vermeiden, muss sich jeder Ultra jedes Jahr neu anmelden. [vgl. Ultras Frankfurt Mitgliedschaft, 2012]

„Wer sich als neues aktives Mitglied anmeldet, wird als Anwärter geführt und muss seine Aktivität erst einmal beweisen. Dafür ist, neben dem Besuch von so vielen Spielen wie möglich, die Anwesenheit bei Treffen, Choreovorbereitungen und Ähnlichem Pflicht. Passive Mitglieder unterstützen uns mit ihrem Beitrag, weiteres wird allerdings nicht von ihnen verlangt – außer ein der Gruppe angemessenes Verhalten, zum Beispiel gegenüber anderen Eintrachtfans.“ [Ultras Frankfurt Mitgliedschaft, 2009]

Bei den Ultras Frankfurt gibt es einen Vorstand, für den man sich durch langjährige, aktive Mitgliedschaft empfohlen hat, und welcher für die Organisation und Umsetzung sämtlicher Aktionen der Gruppe zuständig ist. Darunter sind keine weiteren Ränge etabliert, da sich die aktiven Mitglieder als Einheit verstehen, in welcher sich jeder frei äußern darf. Auch die Capos, in der Frankfurter Szene eher als Vorsänger bezeichnet, stehen nicht automatisch über den anderen Mitgliedern, sondern werden nach ihren Fähigkeiten die Masse zum Mitmachen zu animieren, ausgewählt. Bei Heimspielen sind bis zu zehn Vorsänger aktiv, während bei Auswärtsfahrten je nach Bauart des Gästeblocks zwei bis vier Vorsänger vor der Gruppe stehen. [vgl. Interview mit einem aktiven Ultra der Ultras Frankfurt, 1]

4.3 Fanfreundschaften und Rivalen der Ultras Frankfurt

Neben all der Rivalität, die im Fußballsport herrscht, haben sich selbst unter den extremen Anhängern der Ultrasszene über die Jahre Fanfreundschaften zu Gruppen anderer Vereine gebildet. Diese äußern sich hauptsächlich in gegenseitigen Besuchen der Gruppen bei Spielen des entsprechenden Vereins. Die Gründe für eine solche Freundschaft sind vielfältig und zeigen, dass es trotz der Mentalität, der eigene Verein steht über allem anderen, auch Verbrüderung mit ähnlich denkenden Menschen aus anderen Regionen geben kann.

Bei den Ultras Frankfurt entstand schon in den Anfangsjahren der Gruppierung durch private Freundschaften zu Mitgliedern der Verrückten Köpfe, einer Ultragruppe des österreichischen Erstligisten Wacker Innsbruck, eine Fanfreundschaft. Über diese kamen die UF 97 dann im Jahr 2000 mit den sogenannten Nomadi, den Ultras des italienischen Erstligisten Atalanta Bergamo in Kontakt, zu welchen seither ebenfalls eine Fanfreundschaft existiert. Diese beiden ausländischen Fanszenen hatten großen Einfluss auf die Gruppe. Vor allem an der, bereits seit vielen Jahren aktiven, italienischen Ultrakultur wurde sich orientiert und zahlreiche Elemente aus der visuellen und akustischen Unterstützung übernommen. [vgl. Ultras Frankfurt Fanfreundschaften (ohne Jahr)]

Innerhalb der deutschen Fanszene zählen die Ultras Mannheim, Anhänger des Traditionsvereins Waldhof Mannheim, zu den von den Frankfurtern befreundeten Ultragruppen. Zwar war in den Achtziger Jahren aufgrund der regionalen Nähe noch eine starke Rivalität zwischen beiden Vereinen und deren Fanlagern vorhanden, aber nach dem sportlichen Niedergang Mannheims, die mittlerweile nur noch in der Regionalliga spie-

len, flachte diese ab. Wie genau danach daraus eine Fanfreundschaft resultierte ist nicht eindeutig zu bestimmen. Auf jeden Fall trugen gemeinsame Feindschaften zu der Verbindung bei. Vor allem Vorkommnisse, wie beispielsweise die Begegnung zwischen den Offenbacher Kickers, dem erklärten Erzfeind der Frankfurter Fanszene und Waldhof Mannheim im Jahr 1999 in der zweiten Fußballbundesliga und die darauf folgenden Fanausschreitungen, die bis heute zu den schwersten im deutschen Profifußball zählen, verband die Ultras Frankfurt mit den Ultras Mannheim. Ebenso verbindet die Abneigung gegen den 1.FC Kaiserslautern beide Gruppen. Des Weiteren unterhalten die UF 97 eine Freundschaft zu den Diabolos Leutsch, einer Ultragruppe des unterklassigen Vereins Chemie Leipzig.

Dagegen gibt es aber auch zahlreiche Rivalen der Ultras Frankfurt. Zu den größten gehören die Anhänger der eben angesprochenen Offenbacher Kickers und des 1. FC Kaiserslautern. Diese Feindschaften resultieren aus der regionalen Nähe, die jedem dieser Spiele einen Derbycharakter geben und jahrelangen Begegnungen beider Mannschaften in der gleichen Liga auf Augenhöhe. Letzteres nahm in den letzten Jahren aber durch unterschiedliche Ligazugehörigkeiten stetig ab. Vor allem der Abstieg des Traditionsvereins aus Offenbach bis in die Regionalliga, sorgte dafür, dass die Profimannschaften nicht mehr aufeinander trafen. Allerdings könnte die Feindschaft wieder neu entflammen, da die Offenbacher seit der Saison 2013/2014 in der Regionalliga Südwest spielen, in welcher auch die U23-Mannschaft von Eintracht Frankfurt und Waldhof Mannheim antreten.

Neben diesen beiden sogenannten "Todfeinden" sind ebenso der Karlsruher SC und der FSV Mainz 05 erklärte Rivalen der Frankfurter Ultras, was ebenfalls aus der lokalen Nähe dieser Städte zu Frankfurt hervorgeht. Jedoch sind deren Ultraszenen, im Vergleich zu denen von Eintracht Frankfurt, relativ klein, sodass weder bei der Unterstützung im Stadion, noch beim Aufeinandertreffen abseits davon, eine ebenbürtige Konkurrenzsituation herrscht. Weil die Antipathie gegen alle Rivalen nicht nur bei den Ultras, sondern auch bei einem Großteil der anderen Frankfurter Anhänger vorhanden ist, sind Spiele gegen diese, sollte es dazu kommen, immer als Risikospiele von der Polizei eingestuft, was deren Präsenz und die Sicherheitskontrollen beim Einlass in das Stadion drastisch erhöht.

5 Auswertung der Expertenbefragung

Um die aktuelle Situation der Ultrafanszene in Frankfurt, aber auch in ganz Deutschland, definieren zu können, wurden einem Fanbeauftragten von Eintracht Frankfurt und einem Ultra der Ultras Frankfurt die gleichen Fragen gestellt. Diese werden im Folgenden miteinander verglichen und ausgewertet.

In Bezug auf das momentane Verhältnis zwischen Ultras und Verein waren sich beide Befragten einig. Sie beschrieben es als sehr offen und positiv, wobei der Fanbeauftragte bestätigte, dass es in der Vergangenheit durchaus angespannter war. [vgl. Expertenbefragung, Frage 1] Dies ist hauptsächlich auf die momentan funktionierende Kommunikation und die gegenseitige Bereitschaft dazu, zurückzuführen. Des Weiteren beschreibt der Ultra die Fanbeauftragten als hilfsbereit, wodurch dieser den Eindruck hat, dass die Anliegen der Ultras dem Verein nicht egal sind. [vgl. ebd., Frage 2]

Dagegen ist das Verhältnis der Ultras zur Polizei festgefahren. Während der Fanbeauftragte die Ansicht vertritt, dass jedwede Lösung, die zur Entspannung der Situation beitragen kann, zunächst von der Bereitschaft der Kommunikation beider Parteien abhängig ist, bestätigt der Ultra, dass sich die Fronten weitestgehend verhärtet haben und somit zur Zeit keine gemeinsame Kommunikationsgrundlage hergestellt werden kann. Dennoch hat der Ultra auch Verständnis für die vor Ort eingesetzten Polizisten und weist auf das hohe Konfliktpotential hin, welches beim Aufeinandertreffen der Ultras mit der Polizei gegeben ist. [vgl. ebd., Frage 3] Laut Fanbeauftragten wurden von allen Seiten in der Vergangenheit Fehler gemacht, welche zu diesem problematischen Verhältnis beigetragen haben, wobei aber auch standort- und personenspezifische Unterschiede ihren Einfluss nahmen. Außerdem beklagt man bei den Ultras eine steigende Gewaltbereitschaft von Seiten der Polizei, welche sich auch im erhöhten Einsatz von Pfefferspray äußert. Dieses Vorgehen nehmen sie sogar als Verletzung der Menschenrechte war, indem selbiges mit biologischer Kriegsführung gleichgesetzt wird. [vgl. ebd., Frage 4]

Bei der Frage nach dem Gewaltpotential der Ultras bestätigen beide Befragten, dass es in den Reihen der Ultras Personen gibt, die der Gewalt nicht abgeneigt sind. Während der Fanbeauftragte dies aber aufgrund der Heterogenität der Ultras auf einen geringen Teil beschränkt und sogar Pazifisten unter ihnen sieht, geht aus der Antwort des Ultras eine generelle Verwendung von Gewalt, als Mittel zum Zweck hervor. Zwar bestätigt dieser, dass keine vorher geplante Gewalt ausgeübt wird, aber die Verwendung

in bestimmten Situationen als Reaktion für die Gruppe unabdingbar ist, aber dennoch niemals gegen Nicht-Ultras eingesetzt wird. [vgl. ebd. Frage 5] Die Gründe für die öffentliche Wahrnehmung der Ultras als Gewalttäter sehen beide in der negativen Darstellung der Medien. Der Ultra begründet das mit dem bedrohlich wirkenden Auftreten einer großen Gruppe jugendlicher Fußballfans in dunkler Kleidung. Daneben sieht der Fanbeauftragte aber auch Fehler in der Außendarstellung der Ultragruppen, durch welche die Medien und die Politik, im Versuch das Phänomen greifbar zu machen, begonnen haben, das problematische Verhalten einzelner Personen und Gruppen, auf die gesamte Fanszene zu beziehen. [vgl. ebd., Frage 6]

Beim großen Streitpunkt Pyrotechnik erklären beide Befragten, dass diese trotz des gesetzlichen Verbots von allen Ultragruppierungen als Stilmittel verwendet wird. Der Fanbeauftragte beschreibt die Situation als generelle Einstellung der Ultras, die auf die momentane Rechtslage trifft, wodurch auch das Abbrennen von pyrotechnischem Material innerhalb der Szene nicht als Straftat wahrgenommen wird, sondern mit dem Begehen einer Ordnungswidrigkeit gleichgesetzt wird. Zwar betont der Ultra, dass es keine besondere Affinität in der Frankfurter Fanszene gibt, was aber in Betrachtung der beträchtlichen Geldstrafen, die der Verein in den letzten Jahren aufgrund solcher Vergehen zahlen musste, nicht der Wahrheit entspricht. Das bestätigt auch der Fanbeauftragte. Des Weiteren erklärt dieser, dass es, je nach Art und Weise des Gebrauchs von bengalischen Fackeln, eine differenzierte Vergabe von Strafen gegen die verantwortlichen Personen geben muss. [vgl. ebd., Frage 7]

Der Fanbeauftragte sieht die vom Staat und den Verbänden erfolgten Maßnahmen, die die Sicherheit betreffen, als positiv an, da deutsche Stadien zu den sichersten der Welt zählen. Allerdings spricht er auch von sinnlosen und verbesserungswürdigen Maßnahmen, an denen aber gearbeitet wird. Ebenso mahnt er davor, bei zukünftigen Entwicklungen die Verhältnismäßigkeit des Vorgehens bei zu behalten. Dagegen empfindet der Ultra die Maßnahmen zwar als sinnlos, sieht aber keine Verbindung dieser zu der bestehenden Sicherheit in den Stadien. [vgl. ebd., Frage 8] Maßnahmen, wie personalisierte Tickets, die Abschaffung von Stehplätzen und Verbote, die das Mitbringen von diversem Fanmaterial zu Auswärtsspielen betreffen, welche in anderen europäischen Ligen bereits eingesetzt werden, stehen beide Befragten kritisch gegenüber. Dadurch bleiben die aktiven Fans den Stadien fern, was allerdings die Probleme, die damit versucht wurden zu lösen, nur verschoben hat. Aus der Sicht der Ultras sind diese Maßnahmen sogar darauf ausgelegt, ihre Fankultur komplett aus den Stadien zu verbannen. Dennoch ist die Gefahr, dass Ähnliches in Deutschland geschehen wird,

relativ gering, da große Teile der Fans mit den Ultras und ihren Aktionen sympathisieren. [vgl. ebd., Frage 9]

Während der Ultra sich kaum mit den bestehenden sozialen Projekten identifizieren kann, sieht der Fanbeauftragte in sozialpädagogischen Fanprojekten und einer intensiven Vereinsarbeit die größte Chance, die vorhandenen Missstände auszuräumen. Die bestehenden Gesetze, für deren Einhaltung die Polizei zuständig ist, sind notwendig. Allerdings besteht durchaus die Möglichkeit, dass zukünftige Maßnahmen der Politik zu einer Verschlechterung der momentanen Situation beitragen könnten. [vgl. ebd., Frage 10]

Um die prekäre Lage in Zukunft entschärfen zu können, verlangen die Ultras von der Polizei mehr Zurückhaltung und eine zunehmend deeskalierende Verfahrensweise mit den Fans. Außerdem kritisieren sie die überzogene und teilweise falsche Berichterstattung der Medien, die ein generell schlechtes Bild der Ultrafankultur suggeriert. Dadurch würde auch die Akzeptanz innerhalb der Bevölkerung steigen, was auch dem nach außen kommuniziertem Verhalten der Ultras die Aggressivität nehmen würde, da sich viele falsch verstanden und als Gewalttäter abgestempelt fühlen. Die Grundlage dafür ist die Kommunikationsbereitschaft von allen Seiten. Dazu muss ein Vertrauensverhältnis erzeugt werden, welches durch die Arbeit der Fanbeauftragten und der Fanprojekte angestrebt wird. Ebenso sollten alle Beteiligten durch die Bereitschaft Kompromisse einzugehen einen Schritt aufeinander zugehen und selbstkritisch reflektieren, welche Verhaltensweisen und Maßnahmen zu einer Verbesserung der aktuellen Situation beitragen können. [vgl. ebd., Frage 11]

6 Erfolgsfaktoren und Handlungsempfehlungen

Die Ultrafanszene in Deutschland ist eine sich ständig verändernde Jugendsubkultur, deren freie Entfaltung seit Bestehen immer wieder durch neu geschaffene Grenzen eingeschränkt wurde. Eigene Verfehlungen und der falsche Umgang von Politik, Polizei, Verbänden, Vereinen, Medien und der Gesellschaft mit diesem Phänomen, erzeugten über die Jahre ein problematisches Klima, welches die jugendlichen Fußballfans in zunehmenden Maße zu Außenseitern werden lässt. Dabei wird vor allem das große Potential, das der Bewegung innewohnt, übersehen, wenn nicht sogar bewusst ignoriert. Der Zusammenschluss junger Menschen, die voller Überzeugung an eine Sache glauben und für deren Erhalt eintreten und kämpfen, verbunden mit der Vermittlung von Werten wie demokratisches Gruppenverhalten, Engagement und Eigeninitiative, fördert deren Sozialisation und Entwicklung eigener Persönlichkeiten. Des Weiteren opfern diese Menschen viel Freizeit und Geld, um beeindruckende Choreographien und anderes Fanmaterial herzustellen, hilfsbedürftigen Gruppenmitgliedern unter die Arme zu greifen und sich teilweise sogar außerhalb des Fußballs sozial zu engagieren.

Anstatt die positiven Aspekte hervor zu heben, wurden allerdings größtenteils repressive Maßnahmen ergriffen, ohne sich vorher detailliert mit der Fanszene auseinander zu setzen. Die allseits vorherrschende Stigmatisierung zu Gewalttätern und die Verwendung von Strafen, die ursprünglich zur Vertreibung der Hooligans eingeführt wurden, haben die Situation verschlimmert, anstatt diese zu verbessern. Es steht außer Frage, dass Gesetze ihre Richtigkeit haben und dass diese von jedermann eingehalten und bei deren Übertretung die verantwortlichen Personen zur Rechenschaft gezogen werden müssen. Allerdings ist die Bestrafung von Unschuldigen, zum Beispiel durch das Aussprechen von präventiven, langjährigen Stadionverboten, welche schon aus den Verfehlungen Einzelner für ganze Gruppen ausgesprochen wurden, äußerst kritisch zu betrachten.

Als ausführende Kraft zieht dabei vor allem die Polizei den Zorn der Anhänger auf sich, der durch diskussionswürdige Taktiken und der Tatsache, dass die Polizei gelegentlich selbst die Grenzen des Erlaubten übertritt und somit Auslöser für Auseinandersetzungen ist, noch verstärkt wird. Daraus wurde ein festgefahrener Feindbild, welches jegliche Kommunikationsbereitschaft auf Seiten der Ultras zerstörte. Die negative und teilweise falsche Berichterstattung der Medien tut ihr Übriges, um die Ultras endgültig von der Gesellschaft zu entfernen.

All diese Faktoren steigern somit die Gewaltbereitschaft vieler Ultras, da diese gegen die ihnen von allen Seiten widerfahrende, soziale Ungerechtigkeit relativ machtlos sind und sie sich deshalb selbst, das allgemein vertretene Bild, gewalttätige Fußballfans zu sein, aneignen. Unbestritten ist, dass Teile der Ultrakultur schon immer eine Affinität zu Gewalt besitzen. Das beschränkte sich aber lange Zeit auf wenige Gruppen und fand ausschließlich zwischen Ultras, als Mittel zum Zweck, statt, was ohne Frage ebenfalls kritisch zu betrachten ist und gegen das auch vorgegangen werden muss. Aber erst mit der Zunahme der Repressionen und der allgemein zunehmend kritischen Haltung ihnen gegenüber, breitete sich die Gewaltbereitschaft innerhalb der Bewegung aus. Somit haben viele Maßnahmen, die von Politik und Verbänden getroffen wurden, ihr Ziel, die Gewalt zu bekämpfen, eindeutig verfehlt und sogar das Gegenteil bewegt. Erschreckend dabei ist vor allem, dass diese Fehler teilweise registriert wurden, aber anstatt den Dialog mit den Betroffenen zu suchen, fortgefahren wurde wie bisher. Die Ultras werden weder in Veränderungsprozesse mit einbezogen, noch ist zu erkennen, dass deren Meinung von den Verantwortlichen ernst genommen wird, obwohl die Ultras in der Vergangenheit mehrfach Gesprächsbereitschaft signalisierten.

So erfolgte beispielsweise in der Saison 2011/2012 bei dem großen Streitpunkt Pyrotechnik von einem Zusammenschluss von 55 Ultragruppen der Versuch, mit der Kampagne "Pyrotechnik legalisieren - Emotionen respektieren" dem DFB einen Kompromissvorschlag zu unterbreiten. Mit Hilfe von professionellen Pyrotechnikern, Brandschutzexperten, Pyrotechnik-Herstellern und Juristen wurde ein Konzept erstellt, welches unter Einbehaltung aller gesetzlichen Normen Ausnahmegenehmigungen für anzumeldende Pyroaktionen legalisieren sollte. Zunächst zeigte sich der DFB auch gesprächsbereit und so fanden Treffen zwischen den Initiatoren und Verbandsverantwortlichen statt. Nachdem bereits über die Einführung von Pilotprojekten gesprochen wurde, welche der Bedingung unterlagen, dass alle beteiligten Ultragruppen an den ersten drei Spieltagen der Saison 2011/2012 auf Pyrotechnik verzichteten, was auch größtenteils der Fall war, fanden keine weiteren Treffen statt. Stattdessen teilte der DFB mit, dass zunächst noch ein Rechtsgutachten eingeholt werden müsse. Wie sich später herausstellte, bestätigte dieses Gutachten die Initiatoren, dass unter diesen Voraussetzungen das Abbrennen zumindest rechtlich möglich wäre. Allerdings beendete der DFB im November 2012 das Thema ohne vorher nochmal mit den Ultras zu reden, indem er öffentlich verlauten ließ, dass der Einsatz von Pyrotechnik durch Fans unter allen Umständen abgelehnt wird. Dieses Vorgehen brachte dem Verband große Kritik der Fans und Medien ein und hinterließ den Eindruck in der Ultraszene, eine monatelange, unehrliche Scheindebatte geführt zu haben. [vgl. Gabler, 2010/2013, 223 ff]

Dadurch wurde auch das Verhältnis der Ultras zum Verband endgültig zerstört und eine große Chance liegen gelassen, sich einander anzunähern.

Das größte Potential die entstandenen Spannungen zu entschärfen, liegt bei den sozialpädagogischen Fanprojekten und den festangestellten Fanbeauftragten der Vereine. Deren Arbeit beruht auf einer ehrlichen und offenen Kommunikation mit den Ultras und bezieht dabei die Lebensweise der Fans und deren szenabhängige Hintergründe mit ein. Damit sind sie die einzigen Einrichtungen innerhalb des Profisportes, die den Ultras jederzeit Hilfe anbieten und als Fürsprecher Faninteressen an die Verantwortlichen tragen können. Zwar konnten damit noch nicht alle Ultras angesprochen werden, aber in zahlreichen Fanszenen wurde durch eine vermittelnde Arbeit das Verhältnis zu den Vereinen verbessert und zudem weitere zahlreiche, positive Ergebnisse erzielt. Dennoch sind die Einrichtungen strukturell und in ihrer Akzeptanz noch nicht soweit ausgebaut, die Probleme der Ultraszene alleine zu schultern. Zusätzlich werden deren Bemühungen auch von den vorher beschriebenen Vertrauensbrüchen und den strengen Maßnahmen der Politik und des Verbandes torpediert.

Fest steht, dass ein dringender Handlungsbedarf vorliegt und von keiner der Seiten so weiter gemacht werden kann, wie bisher. Wenn sich die Fronten weiter verhärten, könnte es irgendwann zu dem Punkt kommen, an welchem eine Verbesserung nicht mehr möglich wäre. Die Folge wäre eine Steigerung der Gewalt am Rande von Fußballspielen, die von den verantwortlichen Institutionen mit noch strengeren Maßnahmen beantwortet werden, was auf die komplette deutsche Fanszene, nicht nur auf die Ultras, negative Auswirkungen haben könnte. Vor allem am Beispiel von England ist zu sehen, was beispielsweise der Wegfall der Stehplätze bewirken würde. Der Fußball würde nur noch für ein betuchtes Publikum zugänglich sein, was die Probleme mit Jugendlichen lediglich vom Stadion auf die Straße verlagert und zudem der Stimmung abträglich wäre. Selbst wenn man von der sozialen Aufgabe der Vereine, zur Integration der Jugendlichen in die Gesellschaft beizutragen, absieht, würden damit die Bemühungen untergraben, den Eventcharakter des Fußballs zu erhöhen. Denn auch wenn die Ultras nur ein kleiner Teil der Stadionbesucher sind, tragen diese durch ihre Choreographien und kreative Unterstützung, wenn auch ungewollt, zum Spektakel rund um ein Fußballspiel bei, was für viele andere Fans ein Grund ist, ins Stadion zu gehen.

Daher ergeben sich folgende Handlungsempfehlungen: Das wichtigste Ziel der Bemühungen muss es sein, für alle Beteiligten eine gemeinsame Kommunikationsgrundlage zu schaffen, bei der auf Augenhöhe kommuniziert werden kann. Dazu ist vor allem eine Wiederherstellung des Vertrauens der Ultras nötig, was durch eine ernst gemeinte

Dialogbereitschaft erreicht werden könnte oder dadurch, dass man Ultragruppen an Entscheidungsprozessen, die sie selbst betreffen, teilhaben lässt.

Außerdem muss der Abbau vorhandener Feindbilder durch die Aufklärung aller Beteiligten voran getrieben werden. Auf Seiten des Verbandes, der Vereine, der Politik, der Polizei, der Medien über die Ultras, ebenso wie umgekehrt. Des Weiteren sollten klare Regeln festgelegt werden, die einen einheitlichen Umgang mit der Szene deutschlandweit ermöglichen und deren Übertretung eindeutig definierte Strafen nach sich zieht. Dazu müssen vorhandene Konzepte bei der Verhängung von Strafen überdacht werden. Vom Aussprechen jahrelanger Stadionverbote und von der Handhabe der Datei Gewalttäter Sport sollte als präventive Maßnahme, ohne eingeleitetes Strafverfahren, abgesehen werden. Ebenso muss bei Einstellung des Verfahrens wegen der bewiesenen Unschuld des Angeklagten das Stadionverbot mit sofortiger Wirkung aufgelöst und die Löschung der Daten des Betroffenen in der Datei Gewalttäter Sport vorgenommen werden. Kollektive Subventionen für ganze Gruppen, die aus dem Fehlverhalten einzelner Personen resultieren, sind ebenfalls nicht tragbar.

Abspraken zwischen Polizei und Ultras, wie beispielsweise eine Verringerung der Polizeikräfte bei Spielen, die an eine friedliche Verhaltensweise der Ultras geknüpft ist, würde beide Parteien in ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis bringen, auf welches, bei Einhaltung der getroffenen Absprachen, aufgebaut werden könnte.

Aber auch alle Ultragruppen müssen eine kritische Selbstreflektion betreiben, in welcher eigenes Fehlverhalten der Vergangenheit erkannt, analysiert und in den jeweiligen Gruppen besprochen wird. Es muss eine klare Abgrenzung zu Gewalt und gesetzeswidrigen Aktionen stattfinden, die selbstregulierende Prozesse innerhalb der Gruppierungen auslösen. Das bedeutet nicht, dass Gruppenmitglieder bei Verfehlungen von diesen ausgeschlossen werden. Vielmehr sollte das generelle Verständnis für Fehlverhalten und die daraus resultierenden, negativen Konsequenzen für die Gruppe gestärkt werden. An bestehende Gesetze und Regeln, so unsinnig manche davon in den Augen der Ultras sein mögen, ist sich ohne Ausnahme zu halten. Das heißt nicht, dass sie nicht weiter dagegen friedlich protestieren sollten. Denn nur so kann die Szene eine Position erlangen, auf der ihre Interessen und Begehren ernst genommen werden. Politik und Verbände hätten dadurch keinen Grund weitere Verschärfungen der vorhandenen Regelungen vorzunehmen und für die Medien gäbe es keinen Anlass weiter negativ über die Szene zu schreiben. Das würde wiederum das Bild der Ultras in der Bevölkerung verbessern, was ihren Anliegen mehr Gewichtung geben würde, da die herrschenden Missstände von einer breiteren Masse überhaupt erst erfasst werden.

Bevor man all das erreichen kann ist es von elementarer Wichtigkeit, die bestehenden, positiven Strukturen der sozialpädagogischen Fanprojekte weiter auszubauen und deren Einfluss bei den Verantwortlichen zu erhöhen. Denn sie sind es, die zusammen mit den Fanbeauftragten der Vereine, den Grundstein für ein gemeinsames Miteinander legen können. Durch eine Vermittlung zwischen allen Parteien kann eine Kommunikationsgrundlage entstehen, die einen Dialog erst ermöglicht.

Zweifelsohne erfordert das von allen Beteiligten ein großes Engagement und Finger-spitzengefühl im Umgang miteinander. Es wird einen langwierigen Prozess der Vertrauensfindung und -stärkung benötigen, bei dem auch Rückschläge eingesteckt werden müssen, um die Ultrafankultur in Deutschland zu erhalten. Und das ist, aufgrund der überwiegend positiven Aspekte der Bewegung und den Chancen, die eine konstruktive Zusammenarbeit bietet, meiner Meinung nach ein erstrebenswertes Ziel, was am Ende positive Auswirkungen auf alle Parteien haben würde.

Literaturverzeichnis

Bindingszene-Geschichte (2004): URL: <http://www.binding-szene.de/ufstory.htm> (Stand 17.12.2013)

Brändle, Fabian/Koller, Christian (2002): Goal! Kultur- und Sozialgeschichte des modernen Fußballs. Zürich.

Definition Gewalt (ohne Jahr) : URL: <http://www.jurawiki.de/DefinitionGewalt> (Stand 01.12.2013)

Denzer, Wolfgang/Fischer, Gerd (2009): Fans und Problemfans. URL: <http://www.polizei.rlp.de/internet/nav> (Stand 04.11.2013)

DFB Musterstadionordnung (2012): URL: http://www.dfb.de/uploads/media/Anlage_4_SiRiLi_Muster-Stadionordnung_Stand_15.02.2013.pdf (Stand 02.12.2013)

DFB Richtlinien (2013): URL: http://www.dfb.de/uploads/media/Richtlinien_zur_Verbesserung_der_Sicherheit_bei_Bundesspielen_Stand_15.02.2013.pdf (Stand 02.12.2013)

DFL Lizenzierung (ohne Jahr): URL: <http://www.bundesliga.de/de/dfi/profil/> (Stand 02.12.2013)

Dissinger, Michael (2011): Zwischen Kommerzialisierung und Sicherheit. Sozialpädagogische Fanprojekte im Spannungsfeld der Interessen. Hamburg.

Farin, Klaus (2010): Jugendkulturen in Deutschland. URL: <http://www.bpb.de/gesellschaft/kultur/jugendkulturen-in-deutschland/36232/geschichte> (Stand 08.11.2013)

FIFA-Statuten (2012): URL: <http://de.fifa.com/mm/document/affederation/generic/01/66/54/21/fifastatutes2012d.pdf> (Stand 01.12.2013)

Gabler, Jonas (2010/2013): Die Ultras. Fußballfans und Fußballkulturen in Deutschland. Köln.

Gugel, Günther (2006): Gewalt und Gewaltprävention. Grundfragen, Grundlagen, Ansätze und Handlungsfelder der Gewaltprävention und ihre Bedeutung für Entwicklungszusammenarbeit. Tübingen.

Hafke, Thomas (2006): Hauptsache Fußball - Sozialwissenschaftliche Einwürfe. URL: <http://www.fanprojektbremen.de/index.php?kat=geschichte&unterkat=fan-projekt> (Stand 06.12.2013)

Heitmeyer, Wilhelm/Peter, Jörg-Ingo (1988): Jugendliche Fußballfans. Soziale und politische Orientierungen, Gesellungsformen, Gewalt. Weinheim.

Herrmann, Frank/Kuster Marie, 2013: Repressive Polizeitaktiken und -verbote. <http://www.piratenfraktion-nrw.de/2013/09/polizeieinsatz-in-schalke-trotz-massiver-kritik-schweigt-innenminister-jager-weiter/> (Stand 11.12.2013)

König, Thomas (2002): Fankultur: Eine soziologische Studie am Beispiel des Fußballfans. Münster.

KOS Aufgabenbereiche (ohne Jahr): URL: <http://www.kos-fanprojekte.de/index.php?id=kos> (Stand 09.12.2013)

KOS Fanprojekte (ohne Jahr): URL : <http://www.kos-fanprojekte.de/index.php?id=fa-fb-fp-bag-begriffsklaerung> (Stand 06.12.2013)

Langer, Daniel (2010): Faszination Ultras. Aspekte und Erklärungsansätze zur Fußballfan- und Jugendkultur. Bonn.

Lux-Schmidt, Thomas (2005): Geschichte der Fans. Hamburg.

NKSS (1992): URL: <http://www.fanprojekt-bielefeld.de/pdf/nkss.pdf> (Stand 02.12.2013)

NKSS Fortschreibung (2012): URL: http://www.kos-fanprojekte.de/fileadmin/user_upload/media/regeln-richtlinien/pdf/nkss-20111028.pdf?PHPSESSID=03171c0b3c20987521f17dd4af96564d

Pfalzüberfall (2010): URL: <http://www.reviersport.de/134008---alarmstufe-rot-pfalzueberfall-2010-schlachtfest.html> (Stand 21.12.2013)

Pilz, Gunter A. (2005): Fußballfankulturen und Gewalt. Wandlungen des Zuschauerhaltens: Vom Kuttelfan und Hooligan zum postmodernen Ultra und Hooltra. URL:

http://www.sportwiss.uni-hannover.de/fileadmin/sport/pdf/onlinepublikationen/pil_zuschauerverhalten.pdf (Stand 26.11.2013)

Pilz, Gunter A./Wölki, Franciska (2006): Wandlungen des Zuschauerverhaltens im Profifußball. Bonn.

Platzsturm (2011): URL: <http://www.express.de/fussball/platzsturm-im-mai-teure-ard-kamera-zerstoert---eintracht-fan--26--verurteilt-,3186,11768640.html> (Stand 21.12.2013)

ProFans Gewalttäter (2009): URL: <http://www.profans.de/gewalttater-sport> (Stand 05.12.2013)

Selbstverständnis Ultras Berlin (ohne Jahr): URL: <http://hb98.de/index2.htm> (Stand 22.11.2013)

Serrao, Marc Felix (2012): Hart aber fair. Fußball? Wer redet von Fußball? Die Hooligans von heute treffen sich kaum noch im Stadion, sondern im Wald. URL: <http://www.sz-magazin.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/37161/1/1> (Stand 08.11.2013)

Sommerey, Marcus (2010): Die Jugendkultur der Ultras. Zur Entstehung einer neuen Generation von Fußballfans. Stuttgart.

Strafe für Platzsturm (2011): URL: <http://www.sge4ever.de/?tag=strafe> (Stand 21.12.2013)

Uli Höneß Wutrede (2007): URL: <http://50jahre.bundesliga.de/de/kurioses/0000244781.php> (Stand 25.11.2013)

Ultras Frankfurt (2009): URL: <http://www.ultras-frankfurt.de/Infos/saw59.pdf> (Stand 21.12.2013)

Ultras Frankfurt Auswärtsfahrt (2013): URL: <http://www.ultras-frankfurt.de/index.php?seite=News> (Stand 23.11.2013)

Ultras Frankfurt Fanfreundschaften (ohne Jahr): <http://droogs99.de/main/droogs/ultra/ultra.htm> (Stand 22.12.2013)

Ultras Frankfurt Mitgliedschaft (2009): URL: <http://www.ultras-frankfurt.de/Infos/saw57.pdf> (Stand 21.12.2013)

Ultras Frankfurt Mitgliedschaft (2012): URL: <http://www.ultras-frankfurt.de/index.php?seite=Infos/Mitgliedschaft> (Stand 21.12.2013)

Ultras Frankfurt Rückkehr (2007): URL: <http://www.ultras-frankfurt.de/Infos/saw31.pdf> (Stand 20.12.2013)

Ultras Frankfurt Supportverzicht (2006): URL: <http://www.ultras-frankfurt.de/Infos/saw21.pdf> (Stand 18.12.2013)

ZIS Aufgabenbereiche (ohne Jahr): URL: http://www.polizei-nrw.de/artikel__68.html (Stand 03.12.2013)

ZIS Jahresbericht Fußball (2013): URL: http://www.polizei-nrw.de/media/Dokumente/12-13_Jahresbericht_ZIS.pdf (Stand 05.12.2013)

Anlagen

Expertenbefragung

Um einen Überblick über die momentane Situation der Ultras in Frankfurt, aber auch generell in Deutschland zu bekommen, wurde zum einen der Fanbeauftragte von Eintracht Frankfurt Marc Francis und zum anderen ein aktiver Ultra der Gruppe Ultras Frankfurt befragt und deren Antworten unter Punkt 5. in dieser Arbeit verglichen und ausgewertet. Im Anschluss stehen weitere Interviewfragen, die allerdings nicht verglichen wurden und lediglich der Informationsbeschaffung dienten. Dem Wunsch nach Anonymität des Ultras wurde nachgekommen. Dieser ist 20 Jahre alt und seit drei Jahren aktives Mitglied in der Gruppierung.

Frage 1) Wie ist das derzeitige Verhältnis zwischen Ultras und Verein?

Fanbeauftragter (F.): „Es war definitiv mal angespannter. Im Moment ist die Kommunikation sehr offen und sehr positiv.“

Ultra (U.): „Dazu kann ich leider nicht viel Sagen, da ich nicht weiß in wie fern Dialoge im Moment geführt werden. Aber alle Privilegien die wir hatten, haben wir im Moment immer noch. Und Kritik vom Verein an der Gruppe gab es in letzter Zeit auch nicht, also denke ich, dass es zur Zeit ganz gut ist.“

2) Wie funktioniert die Kommunikation zwischen dem Verein und dessen Fanbeauftragten und den Ultras?

F.: „Wir haben mit all unseren Fans eine sehr offene Kommunikation, stehen mit den führenden Köpfen in sehr engem Kontakt von allen Organisationen und mit den nicht führenden Köpfen auch. Also wir sind ständig in Kontakt mit unseren Fans.“

U.: "Ich habe damit bisher keine schlechten Erfahrungen gemacht. Die Fanbeauftragten sind immer hilfsbereit und versuchen uns zu helfen wo es geht."

3) Was muss Ihrer Meinung nach geschehen, dass das schlechte Verhältnis zwischen Ultras und der Polizei wieder verbessert werden kann?

F.: „Das ist eine gute Frage. Das hängt natürlich vom Willen beider Parteien ab. Das hängt auch maßgeblich von den handelnden Personen ab. Man kann ja niemandem etwas aufzwingen. Und das gilt für alle beteiligten Parteien am Fußballgeschäft, wenn man es so nennen will. Wenn man jemanden hat der nicht will, dann wird das nicht funktionieren. Den kann man dann auch nicht überzeugen. Das ist jetzt gar nicht explizit auf Ultras oder Polizei oder auf wen auch immer anzuwenden. Also das ist auch von

Standort zu Standort unterschiedlich. Ich kann ja niemandem sagen: geh jetzt dahin und sprich mit der Polizei. Das funktioniert nicht. Insofern, klar versucht man es immer, aber im Zweifelsfall, wenn das nicht geht, dann gibt es halt uns und wir versuchen zu vermitteln.“

U.: „Das ist ein schwieriges Thema. Ich habe keine Ahnung wie es eine Verbesserung geben soll. Das Thema ist halt immer da beim Fußball. Wir fahren zum Fußball und wissen, wenn wir gleich aussteigen stehen da 200 Polizisten mit Helmen und Knüppel, und davon sind wir genervt. Genau dasselbe auf der Seite der Polizei. Die müssen da stehen und es steigen gleich 300 Fußballfans aus, und sind auch genervt. Da reicht eine Person, egal auf welcher Seite, die überreagiert und dann knallt es. Wir helfen unseren Jungs, die Polizisten helfen ihren Kollegen und so ist das jedes Mal.“

4) Welche Fehler wurden in der Vergangenheit gemacht, dass das Verhältnis der Ultras zur Polizei so schlecht ist?

F.: „Ich denke alle haben Fehler gemacht. Das würde ich jetzt auch nicht explizit auf irgendeinen schieben. Dann gehen wir wieder runter auf den Standort. Wir haben in den letzten 20 Jahren, einfach nur mal als Beispiel, bestimmt fünf Haupteinsatzleiter gehabt. Das waren fünf verschiedene Personen, auch von ihrer Art her und ihrer ganzen Gesinnung her, wie die an Sachen herangegangen sind. Und das funktioniert mit einem besser mit einem weniger gut. Einer hat mehr Verständnis, einer hat weniger Verständnis. Also das ist sehr, sehr individuell zu sehen, wie was ist und wer wo vielleicht Fehler gemacht hat. Und gleiches gilt natürlich auch für die Fans. Da hat sich ja auch in den letzten 20 Jahren eine ganze Menge bewegt.“

U.: „Die Polizeigewalt ist größer geworden. Es gibt immer mehr Polizisten, die ein Fußballspiel zum Prügeln nutzen. Auch immer mehr Einsatz von Pfefferspray, das im Krieg verboten ist uns als Chemiewaffe gilt, aber jedes Wochenende bei Fußballspielen wahllos versprüht wird. Die Situation hat sich zwischen Polizei und Ultras hochgeschaukelt und jetzt sind die Fronten verhärtet.“

5) Wie würden Sie das Gewaltpotential der Ultras Frankfurt einschätzen?

F.: „Also worauf läuft das heraus? Für mich hört sich das nach einer gewissen Panikmache an, nach einer Verquerung der Tatsachen. Wir haben 1000 Ultras bei uns im Stadion. Das sind 1000 unterschiedliche Menschen aller Couleur, aller Glaubensrichtungen, aller Arten und da gibt es welche drunter, die mit Gewalt überhaupt nichts am Hut haben, die man als Pazifisten bezeichnen könnte. Und es gibt welche darunter die

Gewalt akzeptieren bis hin zu befürworten. Das ist aber mit Sicherheit der geringere Teil.“

U.: „Es geht immer nur um Eintracht Frankfurt. Keiner geht dahin weil er sich prügeln will. Wir unterstützen unseren Verein mit allen Mitteln. Wenn es für uns zum Beispiel verboten ist, unsere Banner mit ins Stadionzunehmen, dann stürmen wir den Eingang, damit unsere Banner hängen und wir unseren Verein unterstützen können. Bei Schlägereien außerhalb des Stadions geht es immer Ultras gegen Ultras. Nicht wie viele in den Medien berichteten, dass Ultras asoziale Schläger sind, die auf Familien und normale Fans einprügeln. Verprügelst du ihn nicht, verprügelt er dich.“

6) Warum werden Ultras in der Öffentlichkeit größtenteils als Gewalttäter pauschalisiert?

F.: „Sie sind medial halt gut zu greifen, weil sie gut darstellbar sind. Man sieht sie in der ersten Reihe, man hat eine Gruppe. Die Gruppen haben sicherlich auch Fehler gemacht in ihrer Außendarstellung und so kann man das immer schön greifen. Die Medien nutzen das gerne und es kommt natürlich auch dazu, dass auch von der Politik so was gerne mal benutzt wird. Und da kann man dann nicht sagen der Fan XY, sondern muss das irgendwo jemandem zuordnen, damit es greifbar wird. Und da ist es natürlich immer einfach zu sagen: die Ultras, weil das im Moment halt das größte Phänomen ist.“

U.: „Weil wir immer als Gruppe auftreten, was auf andere Fans und auf die Medien beängstigend wirkt. Wenn auf einmal 150 junge, dunkel angezogene Ultras aus einer Bahn aussteigen und von Polizisten erwartet werden. Es gibt genug Ultras, die nicht gewaltsuchend sind, trotzdem gilt: Geht es um Eintracht Frankfurt oder um seine Gruppe wird nicht weggerannt.“

7) Inwieweit hat die Frankfurter Ultraszene eine Affinität zu Pyrotechnik?

F.: „Ich glaube es dürfte bekannt sein, dass die Frankfurter durchaus eine Affinität dazu haben. Es ist nicht so das die nichts machen. Ich meine wir haben ja auch in den letzten Jahren genug Strafen gezahlt. Fakt ist, alle Ultragruppierungen in Deutschland, beziehungsweise alle Ultragruppierungen weltweit, sehen Pyrotechnik als Stilmittel an. Und Fakt ist auch, in den meisten ist es zumindest im Stadion verboten, wenn nicht sogar auch generell. Und das ist halt Rechtslage gegen Einstellung. Ich formuliere es mal blöd: Es ist auch verboten in einer Tempo-30-Zone mit 50 zu fahren. Trotzdem machen es die Meisten. Und als ähnlich schlimm, oder wie auch immer, sehen es die Ultras an, wenn sie das machen. Und da muss man halt auch mal schauen worum es

geht. Man muss sich die Rechtslage angucken. Wenn jemand ein deutsches Produkt, eine deutsche Bengalfackel, heute auf der Straße anzündet, dann ist das eine Ordnungswidrigkeit. Dann zahlt der 30 Euro und bekommt einen Strafzettel oder irgendwie so was. Macht er das im Stadion kommen halt diverse andere Aspekte dazu. Ist es ein ausländisches Produkt kommen wieder andere Aspekte dazu. Dann wird es nämlich auf einmal ein Verstoß gegen das Sprengstoffgesetz, weil es kein in Deutschland zugelassenes Produkt ist. Außerdem gibt es natürlich eine klare und deutliche Unterscheidung zwischen, also zumindest machen wir das, wenn jemand eine Bengalfackel in der Hand hält und sie quasi so benutzt, wie man sie benutzen sollte, wenn man sie schon benutzt oder ob er das Ding nimmt und es wild durch die Gegend wirft und damit Leute gefährdet. Das sind halt alles Aspekte die man berücksichtigen sollte. Auch wenn man jemanden bestraft oder bestrafen muss, sollte das durchaus berücksichtigt werden.“

U.: „Pyro ist ein Teil der Kultur der Ultras. Trotzdem finde ich, dass es in Frankfurt nicht übertrieben wird. In anderen Szenen wird fast jedes Spiel gezündet. Bei uns haben wir diese Saison nur im Europapokal gezündet.“

8) Gehen die vom Staat und den Verbänden getroffenen Maßnahmen in Bezug auf Sicherheit Ihrer Meinung nach in die richtige Richtung?

F.: „Also generell auf Sicherheit bezogen sind viele Maßnahmen sehr sehr gut. Das ist ja ein langwieriger Prozess, der sich entwickelt hat und wenn man es sich anschaut, dann sind deutsche Stadien sehr sehr sicher im Vergleich zum Rest der Welt. Wir haben mit die sichersten Stadien weltweit. Also insofern kann man nicht sagen, dass hier irgendwas schlecht ist, was die Sicherheit betrifft. Es gibt Maßnahmen die sind verbesserungswürdig, die gibt es immer und daran wird ja auch gearbeitet, dass man immer schaut was man besser machen kann. Und man muss halt immer schauen, wenn es zu Maßnahmen kommt, dass man trotzdem noch im Hinterkopf hat, dass es hierbei um ein Fußballspiel geht und nicht womöglich um einen terroristischen Anschlag auf eine Lufthansa-Maschine. Es muss ein gewisses Maß der Erträglichkeit einbehalten werden. Also für mich wäre es nicht akzeptabel, wenn sich Menschen in einem Zelt nackt ausziehen müssten, um ein Fußballspiel zu sehen. Wir sprechen hier nicht von irgendwelchen terroristischen Bedrohungen. Zum Teil sind die Kontrollen ja heute schon härter als an Flughäfen. Da sprechen wir ja von ganz anderen Bedrohungsszenarien. Und insofern muss man schauen wie weit man überhaupt gehen und was man verbessern kann.“

U: „Nein, ich finde die Maßnahmen komplett sinnlos. Von den Maßnahmen merkt man überhaupt nichts. In Deutschland sind die Stadien so sicher, dass man die Sicherheit eigentlich gar nicht mehr verbessern kann.“

9) Sind die Maßnahmen die in anderen Ländern vorgenommen wurden, wie beispielsweise personalisierte Karten, Abschaffung der Stehplätze und diverse Verbote beim Mitbringen von Fanmaterial, darauf ausgerichtet die Ultras aus den Stadien zu verbannen?

F: „Letztendlich würden ganz andere Dinge passieren. Wenn man sich England anschaut: Der normale Bürger kann sich kaum noch ein Ticket leisten, die aktiven Fans sind aus dem Stadion draußen, weil sie es sich nicht mehr leisten können und letztendlich hat sich das Gewaltproblem nur verschoben. Das ist nur in den Medien nicht mehr so deutlich, aber das Gewaltproblem ist immer noch da. Die haben immer noch Hooligangruppierungen, die haben immer noch Auseinandersetzungen, die halt auf der Straße stattfinden und nicht im Stadion. Also was hat es gebracht? Und jetzt gibt es die ersten Vereine, die wieder Stehplätze einführen wollen, weil sie merken, dass es langweilig im Stadion wird.“

U.: „Ja in anderen Ländern wurden damit die Ultras aus den Stadien verbannt. Soweit wird es in Deutschland aber nie kommen, weil einfach so viele Fans Sympathien mit den Ultras teilen, und die Stimmung und Choreos gut finden. Deshalb wird es soweit nie kommen. Also zumindest in nächster Zeit nicht.“

10) Würden Sie sagen, dass trotz der Repressionen vom Staat, der einfachste Weg eine gemeinsame Kommunikationsgrundlage zu finden über die soziale Arbeit geht?

F.: „Der geht über die soziale Arbeit, der geht über die Vereinsarbeit, er geht darüber, dass man Angebote schafft und dass man den Dialog findet. Repressionen ist glaube ich auch das falsche Wort. Es gibt einfach Gesetze und der Gesetzgeber in Person von der Polizei als ausführende Kraft muss halt irgendwann handeln. Das ist einfach so. Die kommen ja nicht drum herum. Also wenn, sagen wir mal, eine Schlägerei ist, kann die Polizei nicht daneben stehen und sagen: schauen wir mal was passiert. Das geht nicht. Das dürfen sie nicht. Sie haben einen Handlungsauftrag. Insofern Repressionen ja, die Frage ist eher auf welche Ideen die Politik und der Staat irgendwann kommt. Das ist eher die Sache. Bei Straftaten ist klar, dass die handeln müssen, weil sie an die Gesetzgebung gebunden sind. So unsinnige Ideen wie personalisierte Karten, nur noch Sitzplätze und der für mich gegen das Grundgesetz verstoßende Solidaritätseuro

für die Polizei und solche Sachen. Schlichter Unsinn und schlichter Populismus ohne irgendeinen Hintergrund.“

U.: „Nein. Ich finde so etwas braucht man gar nicht! Durch die Polizei passiert am Spieltag eigentlich relativ wenig. Eine Schlägerei mit anderen Fans, wo die komplette Gruppe beteiligt war, gab es seit mehreren Jahren nicht mehr. Also ich finde das alles etwas überbewertet.“

11) Was müsste sich generell verändern, dass die ganze Situation wieder besser wird?

F.: „Ich sag mal so. Es müsste jeder mal einen Schritt zurück gehen und in sich selbst gehen und dann wieder einen Schritt aufeinander zu gehen. Das wäre der Wunsch. Ob das funktioniert ist immer eine andere Sache, das hängt immer davon ab mit wem man es gerade zu tun hat. Da herrscht sehr viel Misstrauen untereinander. Insofern müssten wir alle einfach einen Schritt zurückgehen. Und da arbeiten wir auch dran, dass das vielleicht hoffentlich irgendwann passiert. Die Fans sehen ja auch wenn wir Absprachen mit der Polizei treffen, in irgendeiner Weise, was das Verhalten angeht, gerade bei Auswärtsspielen. Das wird dann auch von Seiten der Polizei eingehalten. Und umgedreht genauso, wenn wir mit der Polizei reden und irgendwelche Absprachen mit unseren Fans getroffen haben und das funktioniert, sehen die das ja auch. Wir haben gerade im letzten Jahr feststellen müssen, dass sehr viele Einsatzleiter nach Spielen gesagt haben: Oh das war ja gar nicht so schlimm wie wir uns das vorgestellt haben.“

U.: „Vielleicht sollte die Polizei mehr im Hintergrund auftreten und deeskalierend wirken. Damit wäre schon mal viel getan. Die Medien dürfen die Ultras nicht kriminalisieren und schlecht reden. Jeder denkt Ultras sind asozial und Gewalttäter. In anderen Ländern ist das anders. Bei unseren Freunden aus Bergamo gibt es jedes Jahr ein Fest, was die Ultras organisieren. Bei dem Fest kommen 20.000 Leute. Die halbe Stadt ist da und feiert die Ultras. Dort treten Popstars auf und das Fest wird sogar im Fernsehen übertragen. Das wünschte ich mir hier auch. Aber in Deutschland haben vor allem die Medien viel falsch gemacht durch ihre falsche Berichterstattung. Da ist es klar, dass man von vorne herein so abgestempelt wird.“

Interview mit Marc Francis, Fanbeauftragter bei Eintracht Frankfurt (18.12.2013)

Die Ultras haben ein Feindbild, die Polizei. Inwieweit darf man sich die Arbeit der Fanbeauftragten im Bezug zum Verhältnis zwischen Ultras und Polizei vorstellen?

Francis: „Wir sind Vermittler zwischen allen Parteien. Da zählt auch der Verein dazu, da gehören die Verbände und die Politik dazu. Und die Fans und die Polizei natürlich auch. Also wir sind ständig im Dialog mit allen und stehen quasi irgendwo in der Mitte und kommunizieren zwischen den Parteien und versuchen da zu vermitteln.“

Würden Sie das Vertrauen untereinander an höchste Stelle stellen?

Francis: „Ja und das muss halt auch sein. Aber die Verlässlichkeit würde ich an höchste Stelle stellen. Ich glaube jeder kann mit gewissen Regeln umgehen, wenn sie klar definiert sind und auch eingehalten werden. Also wenn sie nicht überzogen sind. Das ist natürlich ein anderer Punkt. Aber zumindest wenn man relativ klar und deutlich miteinander spricht und sagt das geht und das geht nicht und da könnt ihr hin und könnt euch aufhalten und das mit einer gewissen Lockerheit und auch mit einer gewissen Freiheit sag ich mal, dann kann sich so etwas entwickeln.“

Würden Sie die Ultras als die Stimmungsmacher in den Stadien ansehen?

Francis: „Sie sind derzeit die Stimmungsmacher, aber ich sag mal so, wenn wir nur die Ultras im Stadion hätten und die anderen Fans nicht, würde es auch nicht funktionieren. Wenn nur der Ultrablock schreit und der Rest still da sitzt, ist es auch doof. Und insofern ist es ein Zusammenspiel aller Fans um das zu erreichen. Und das funktioniert bei uns halt stimmungstechnisch zumindest sehr sehr gut. Auch wenn es immer mal untereinander Differenzen und unterschiedliche Ansichten zu Themen gibt, aber letztendlich funktioniert die Stimmung bei uns dadurch, dass alle mitziehen, dass viele dazu bewegt werden mitzuziehen, nicht nur die Ultras. Die sind halt besser organisiert und geben den Takt an, aber es kann auch sehr leise werden, wenn die anderen nicht mitmachen. Oder eine Choreo funktioniert auch nicht, wenn nicht die gesamte Nordwestkurve mitzieht. Dann haben sie nur ein kleines Fleckchen und dann funktioniert das nicht. Es ist also ein Zusammenspiel aller Personen.“

Zu Anfang waren die Maßnahmen, die aus dem NKSS 1992 hervorgingen, auf die Problematik mit den Hooligans ausgelegt und wurden danach, trotz Rückzug der Hooligans, eins zu eins auch auf die Ultraszene übertragen...

Francis: „Nein, das ist verkehrt. Es wurde ein Konzept entwickelt, aufgrund der Hooligans, und dieses Konzept wurde seitdem durchgezogen. Unabhängig von wem oder was wann kam. Es war die Ausrichtung wie man Stadien sicherer machen kann, weil es zu der Zeit eine Problematik gab. Und dann hat man halt Konzepte erschaffen und gesagt: Das und das sind die Voraussetzungen. Das und das müssen die Vereine erfüllen. Das muss der Stadionbetreiber, wer auch immer das ist, erfüllen, das heißt mit Kameratechnik und so weiter und sofort. Eine Fantrennung muss gewährleistet sein und so weiter. Also solche Sachen hat man einfach damals festgelegt und die haben sich nicht geändert. Man hat nicht gesagt: So die Hooligans sind weg. Jetzt können wir das alles wieder aufheben. Man hat halt eine grundsätzliche Sicherheitsrichtlinie geschaffen, wie das in anderen Unternehmen auch ist.“

Im Jahr 2012 trat eine Fortschreibung des NKSS in Kraft, welche sich auch explizit auf die Ultrafanszene bezog. Welche Veränderungen sind eingetreten?

Francis: „Sagen wir mal so. Das NKSS wurde schon mehrfach fortgeschrieben. Das jetzt 2012 war nur das erste Mal, dass eine größere Veränderung kam. Dass man wirklich eine Anpassung vorgenommen hat. Es ist 20 Jahre her und man hat sich halt auf die jetzige Zeit eingestellt. Es gibt auch Sachen, die müssen einfach nicht mehr aufgeführt werden, weil sie mittlerweile Standard sind. Klar ist dann, dass wenn man das Konzept schreibt und auf die derzeitige Fanstruktur eingeht, dass man da die Ultras mit rein nimmt. Und in diesem NKSS gibt es durchaus Verbesserungen, weil manche Sachen einfach veraltet oder unsinnig waren. Insofern sehe ich das NKSS nicht als großes Problem. Ganz im Gegenteil. Da sind ja auch Sachen drin, wie das Vereine ein sozialpädagogisches Fanprojekt haben müssen oder dass Fanbeauftragte da sein müssen. So dass halt festgelegte Ansprechpartner für die Fans da sind und eben nicht wie es früher mal war, wenn man einen Fanbeauftragten brauchte, der damals gerade der nächstbeste Rasenmähermann war. Es gibt halt klare Regularien dafür.“

Was sind Ihre Ziele für die nächsten Jahre im Bezug auf die Fanszene und den Ultras?

Francis: „Die Ziele sind die Kommunikation noch zu verbessern, die Zusammenarbeit noch zu verbessern und möglichst noch stressfreier, um es mal so zu sagen, durch die Saison und durch die Fußballspiele zu kommen. Das gilt aber für alle, das ist nicht auf irgendjemanden Besonderen bezogen. Es könnte ja auch sein, dass im nächsten Jahr irgendeine neue Entwicklung stattfinden wird und eine ganz neue Gruppierung herauskommen wird. Das wissen wir nicht. Wir müssen halt darauf eingehen was da ist und wenn ich nach dem Stand jetzt gehe, sag ich das alles noch zu verbessern.“

Interview mit einem aktiven Ultra der Ultras Frankfurt (19.12.2013)

(Auf Wunsch des Befragten wurde der Name in Benjamin Schmidt geändert.)

Neben den Ultras Frankfurt werden auch Gruppierungen wie die Brigade Nassau, Droogs 99, Adlerfront, Bindingszene, Commando Gießen und Inferno Bad Schwalbach als Ultras bezeichnet. Sind deren Mitglieder auch automatisch Teil der Gruppe Ultras Frankfurt?

Schmidt: „Brigade Nassau ist die aktuelle Hooligan-Gruppe von Eintracht Frankfurt. Die regeln die Sachen auf dem Acker. Alt-Hools Adlerfront ist eigentlich nicht mehr aktiv. Die hatten ihre Zeit in den Achtziger Jahren und deren Mitglieder sind mittlerweile über 40 Jahre alt. Trotzdem sieht man den ein oder anderen noch jeden Samstag am Bierstand. Mitglieder der Untergruppen sind automatisch Mitglied bei den Ultras Frankfurt. Ultras Frankfurt ist aber halt auch eine eigene Gruppe, aber eigentlich wird zu Al-lem Ultras Frankfurt gesagt oder Ultra Crew FFM. Wir haben also nur eine Ultragruppierung, nicht wie andere Szenen die zwei verschiedene Ultragruppen haben und im Stadion in verschiedenen Blocks stehen und andere Meinungen haben.“

Wie ist der Aufbau von den Ultras Frankfurt? Gibt es bei Ihnen in der Gruppe eine feste Hierarchie mit Vorstand und verschiedenen Sektionen?

Schmidt: „Also es gibt einen Vorstand, und Leute die sich um verschiedene Sachen kümmern, wie zum Beispiel um Choreos, Busse, Karten und so weiter. Aber eine wirkliche Hierarchie gibt es nicht. Jeder kann Ideen oder Kritik frei äußern.“

Wie viele Capos (Vorsänger) haben Sie und sind diese gleichzeitig auch im Vorstand?

Schmidt: „Bei uns in der Szene werden die Capos eher Vorsänger genannt. Wir haben bei Heimspielen meistens zehn Vorsänger in den Blöcken verteilt mit Megafonen, aber nur zwei haben ein Mikro, das an die Anlage angeschlossen ist. Auswärts sind es je nach Bauart des Blocks zwei bis vier. Also als Vorsänger ist man nicht automatisch im Vorstand. Von den aktuellen Vorsängern sind auch nur zwei im Vorstand.“

Wie funktioniert der Eintritt in die Gruppe?

Schmidt: „Jeder kann sich bei Ultras Frankfurt anmelden. Aber damit gehört man nicht direkt zu den richtigen Ultras. Man findet halt mit der Zeit den Kontakt zur Szene, lernt immer mehr Leute kennen und irgendwann ist man halt dabei. Manche Leute sind nach einem Monat dabei, andere schaffen es nie, weil sie einfach nicht menschlich zur Gruppe passen. So etwas wie Ränge innerhalb der Gruppe gibt es nicht. Wir sind alle Eintracht Fans und wollen unseren Verein unterstützen. Da sind Ränge überflüssig.“

Jeder hat andere Stärken und jeder versucht seine Stärken am besten in die Gruppe mit einzubringen.“

Gibt es neben dem Begriff Capo innerhalb der Gruppe noch andere Bezeichnungen für das Standing? Im Internet ist teilweise von "Member" oder "Rudelführer" zu lesen. Gibt es diese Bezeichnungen auch bei den Ultras Frankfurt?

Schmidt: „Also solche Bezeichnungen gibt es bei uns in Frankfurt nicht. Die Polizei und die Medien verwenden öfters so Bezeichnungen und meinen damit die Leute, die in der Gruppe mehr zusagen haben und die die angeblich für Randalen verantwortlich sind. Aber so was ist Schwachsinn.“

Interview mit einem ehemaligen Hooligan (16.04.2012)

(Auf Wunsch des Interviewpartners wird ein fiktiver Name verwendet.)

Zum Verständnis: Der Befragte war Mitglied bei der Gruppierung Adlerfront. Diese ist Teil der Ultrabewegung in Frankfurt.

Wie lange waren Sie aktives Mitglied in der Gruppierung? Und wie kamen Sie damals in die Szene?

Max M.: „Zwei Jahre! In die Szene kam ich durch den Fussball, ganz normal mit Freunden ins Waldstadion gegangen. Damals hieß es ja noch Waldstadion. Und dann unterhält man sich halt mit den Leuten und dann wird man automatisch gefragt, irgendwann mal. Ob man Lust hätte mitzumachen oder ob man Interesse daran hätte beizutreten.“

"Was muss man machen um aufgenommen werden zu können? Kann jeder ein Ultra werden?"

Max M: „Also manche können es auch nicht. Das ist jetzt vielleicht ein bisschen übertrieben gesagt oder für andere ein bisschen überspitzt aber das ist so wie eine Familie. Also wenn man da eintritt, dann verpflichtet man sich. Im Prinzip sein Leben lang.“

"Und da ist es dann schwer wieder rauszukommen?"

Max M.: „Es ist sehr schwierig da wieder rauszukommen. Also man wird dort nicht so einfach wieder gehen gelassen, aber wenn man gewisse Leute kennt oder Beziehungen hat dann läuft das doch schon. Man muss sich da halt nur mit den richtigen Leuten unterhalten. Ich sag jetzt mal mit Leuten die in der Hierarchie relativ weit oben stehen.“

Weil mir ging dann nach zwei Jahren mal durch den Kopf, dass mein Leben ja eigentlich in die falsche Richtung geht. Und ich das auf Dauer nicht so wollte.“

Was ist speziell für Sie ein Ultra? Ist ein Ultra vergleichbar mit den sogenannten Hooligans?

Max M.: „Also oberflächlich gesehen sind es das ja alle. Also was jetzt Ultras betrifft wie Brigade Nassau, Adlerfront, Supporters. Das sind ja so gesehen alles Hooligans. Die gehen zwar auch hin um sich das Spiel anzugucken aber das Primäre ist halt, dass es danach rundgeht. Da ist das Fußballspiel eigentlich sekundär, primär ist dann einfach die Schlägerei.“

Und da verabredet man sich dann quasi mit dem anderen Fanlager nach dem Spiel?

Max M.: „So ungefähr. Da gibt es dann gewisse Leute, die machen Termine aus und da heißt es dann da und da wird sich getroffen. Passiert auch meistens über Codewörter, weil es ja auch viele Zivilbeamte gibt, die auch mit im Block stehen um gewisse Sachen mitzubekommen. Aber die Leute unter sich verstehen sich schon. Dafür wird auch vorher trainiert. Da wird dann untereinander in der Gruppe ein Treffpunkt ausgemacht. Meistens auf irgendeinem Feld irgendwo abgelegt im Wald. Und da geht's dann rund. Und das gucken sich die höheren Leute aus der Gruppe auch an und danach wird dann halt auch entschieden. Ich sag es jetzt mal übertrieben: Hat er's drauf oder ist er ein Weichei.“

Wie ist die Hierarchie innerhalb der Gruppe aufgebaut? Gibt es spezielle Bezeichnungen?

Max M.: „Der Oberste heißt Capo. Darunter gibt es die Rudelführer, das ist einer der vorne ist und sagt so und so läuft es jetzt. Zum Beispiel du gehst vor und wir kommen nach. Das wird aber vor Ort besprochen also je nachdem wie die Lage ist.“

Was muss man tun um innerhalb dieser Hierarchie aufzusteigen?

Max M.: „Du musst dich bewähren. Du musst halt möglichst vielen, mit so wenig Schaden, auf die Fresse hauen. Hört sich alles vielleicht ein bisschen blöd an für Aussensiehende aber so ist es halt leider.“

Gab es in den Jahren strukturelle Veränderungen oder ist es seit der Gründungszeit gleich geblieben?

Max M.: „Verändert hat es sich schon ein bisschen. Weil anfangs war noch so ein bisschen das Fussballinteresse da, aber irgendwann flachte das halt ab. Und da geht's dann irgendwann gar nicht mehr um das Fussballspiel. Da geht es dann einfach darum: Der hat mich blöd angemacht und dafür kriegt er sie jetzt. Und im Stadion kommst du halt nicht an die Leute ran. Deshalb trifft man sich außerhalb.“

Was war Ihre heftigste Erfahrung im Bezug auf Gewalt bei den Ultras?

Max M.: „Also anfangs hat man sich ja nur mit den Fäusten gewehrt. Da gab es auch den Ehrenkodex. Wenn einer auf dem Boden liegt, liegt einer auf dem Boden und dann wird auch nicht weiter gemacht, aber das hat sich über die Jahre leider alles verschlimmert. Mein Punkt war damals gewesen, als die ersten Leute Waffen genommen haben. Messer, Glasflaschen, Schlagringe oder wie auch immer. Und mich hat halt damals einer mit einer zerbrochenen Glasflasche attackiert und ich konnte mich dann auch soweit noch wehren, aber er hat mich dann trotzdem ein bisschen unterhalb vom Herzen erwischt mit einer drei Zentimeter langen Wunde. Und das hat mir dann im Nachhinein doch ein bisschen zu denken gegeben. Ich meine, vorher hat man auch mal ein paar blaue Augen gehabt oder mal einen Zahn verloren oder so, aber das war dann alles noch Kindergarten, in der Hinsicht.“

Was sind die Ursachen, dass so etwas am Rande von Fußballspielen gemacht wird?

Max M.: „Vielen gibt das einen Kick, einen Extrakick. So bescheuert es sich auch anhören mag, aber so ist es leider. Es gibt auch leider viele Leute die sich mit Drogen vollpumpen und für die ist es dann halt noch geiler. Was aber offen gesagt Schwachsinn ist. Die pumpen sich dann damit auf um dann noch härter zuzuschlagen. Also heutzutage sich mit irgendwelchen Jungs zu prügeln ist schon ganz schön heftig. Man muss sich auch immer der Gefahr bewusst sein was man da macht.“

Da wird dann auch nicht mehr so viel auf diesen „Ehrenkodex“ gegeben?

Max M.: „Der Ehrenkodex ist da halt nicht mehr so wie früher, dass man sich nur mit den Fäusten schlägt und wenn einer am Boden liegt ist fertig. Aber das ist dann leider alles krasser geworden. Das finde ich schon sehr traurig. Ich meine, die traurige Sache an sich ist ja schon, dass man zu einem Fussballspiel geht um sich zu prügeln. Man will halt einfach die Macht seiner Stadt irgendwie repräsentieren. Aber ich bin ja heute wie gesagt auch nicht mehr ein ganz so großer Fan davon. Ich habe zwar auch ein

wenig Probleme gehabt da raus zu kommen, aber da ich halt Bezug zu gewissen Leuten hatte, habe ich denen meine Sachlage erklärt. Ich bin allerdings auch heute noch ein klein wenig verpflichtet, wenns mal hart auf hart kommt, da auch mal aufzutauchen. Aber ansonsten habe ich eigentlich seither relativ Ruhe damit. Ich bin auch in keinsten Weise tättoowiert zum Glück. Das wollten sie ja damals auch von mir, aber da hab ich gesagt: Nein Leute, lasst mal gut sein.“

Also so etwas kann man dann auch ablehnen? Selbst wenn das ein Ranghöherer von dir verlangen würde?

Max M.: „Also heute ist es so, wenn du wirklich Member werden willst, weil diese Leute die da reinkommen werden ja Member genannt, musst du das wirklich zeigen. Du bist auch verpflichtet die Klamotten die du hast zu tragen, dass jeder sieht, dass du davon bist. Das kann allerdings auch Stress verursachen. Es ist dann schwierig, wenn du jetzt zum Beispiel die Klamotten an hast und irgendwo hingehst. Dann kann es halt schonmal passieren, dass es Ärger gibt. Weil es auch einfach Leute gibt die dann sagen: Bor, der ist von der Adlerfront, den wollen wir nicht und wir haben noch eine Rechnung offen. Und dann geht's auch schon los. Du musst dir halt immer der Gefahr bewusst sein. Und irgendwann macht das mal nervös, weil du ständig durch die Stadt läufst und am rumgucken bist. Hat dich jetzt jemand im Auge oder nicht?“

Neben den ganzen anderen Fanlagern haben die Ultras auch noch andere Feindbilder. Sie stehen gegen den Kommerz und vor allem die Polizei und die Medien sind erklärte Feinde. Wie sehen Sie das?

Max M.: „Dem kann ich eigentlich nur zustimmen. Die meisten möchten das garnicht so öffentlich, das soll intern ablaufen. Aber zwangsläufig passiert es halt in der Öffentlichkeit und dann ist ja klar, dass die Medien das mitbekommen. Die Polizei will logischerweise für Ruhe und Ordnung sorgen. Das ist auch klar. Aber das ist halt manchmal nicht so zu vereinen.“

Wie ist die Zusammenarbeit mit dem Verein? Haben die Fanbeauftragten Kontakt zu solchen Gruppierungen?

Max M.: „Die versuchen schon untereinander eine Regelung zu finden. In letzter Zeit gab es auch im Stadion ein bisschen Stress und Hektik, auch wegen der ganzen Pyrotechnik und so weiter. Aber es gibt halt leider so harte Leute, die lassen sich von denen nichts sagen. Das wirft leider auch ein schlechtes Bild auf die Mannschaft. Aber das Problem haben viele: Erzgebirge Aue, St. Pauli, Kaiserslautern.“

Hat man da überhaupt noch im Hinterkopf, dass man dem Verein mit solchen Aktionen gerade im Stadion schaden kann? Da gibt es dann auch immer hohe Geldstrafen.

Max M.: „Im Hinterkopf hat man es schon, aber in der Situation ist es eigentlich direkt wieder vergessen. Weil es geht ja dann auch wirklich nur rein um die Schlägerei. Das wirft ein schlechtes Bild ab, das ist schon klar. Man muss auch mal sagen es gibt auch andere Mannschaften aus anderen Städten, die machen es auch. Aber halt etwas kleiner und Frankfurt ist was Großes, Bekanntes. Natürlich noch gepaart mit dem Hintergrund, gefährlichste Stadt der Welt zu sein, ist das natürlich auffällig.“

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Ort, Datum

Vorname Nachname